Kulturkonzept 2035 der Stadt Karlsruhe

Ein Kompass für herausfordernde Zeiten



Stadt Karlsruhe
Kulturamt

Karlsruhe

Kulturkonzept 2035 der Stadt Karlsruhe
Ein Kompass für herausfordernde Zeiten

Inhalt

Grußwort Oberbürgermeister Dr. Frank Mentrup **Seite 2**

Vorwort Bürgermeister Dr. Albert Käuflein **Seite 3**

Einleitung Kulturamtsleiterin Dr. Dominika Szope **Seite 5**

1. Kulturerklärung 2025 – Bekenntnis zur Kultur 2035 **Seite 7**
2. Das Kulturkonzept 2035 – Einführung und Überblick **Seite 11**
3. Die Kulturlandschaft Karlsruhe heute – eine Stadt im kulturellen Wandel **Seite 15**
4. Evaluation und strategische Weiterentwicklung – Handlungsfelder und Querschnittsziele bis 2035 **Seite 25**
5. Umsetzung, Ressourcen und lernende Kulturentwicklung **Seite 41**
6. Das städtische Kulturamt im Wandel **Seite 47**
7. Von der Strategie zur Wirkung, Nachwort Dr. Dominika Szope **Seite 51**

Impressum **Seite 54**

Annex 1: Ergebnisse Umfrage Kulturschaffende **Seite 56**

Annex 2: Ergebnisse Umfrage Bevölkerung **Seite 59**

Annex 3: Evaluation **Seite 60**

Annex 4: Chronologischer Ergebnisbericht partizipative Formate **Seite 73**

Annex 5: Umsetzungsplan zum Kulturkonzept Karlsruhe 2035 **Seite 78**



Dr. Frank Mentrup
Oberbürgermeister

Grußwort

Karlsruhe steht – wie viele Städte in Deutschland und Europa – in einer Zeit tiefgreifender Umbrüche. Globale Krisen, gesellschaftliche Polarisierung, technologische Veränderungen und wirtschaftliche Unsicherheiten prägen unseren Alltag. Umso wichtiger sind Orte, an denen Menschen einander begegnen, unterschiedliche Perspektiven austauschen und gemeinsame Antworten aushandeln können. Kunst und Kultur schaffen solche Orte. Ihre Bedeutung steht deshalb nicht zur Disposition: Sie gehören zu den Grundbedingungen einer freien, lebendigen Demokratie.

Kultur stiftet Identität, stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt und eröffnet neue Sichtweisen auf das, was uns als Stadt bewegt. In Karlsruhe ist sie zugleich Motor der Lebensqualität, Impulsgeberin der Stadtentwicklung und ein Standortfaktor, der kreative Köpfe, Fachkräfte und Unternehmen anzieht. Sie prägt unser Selbstverständnis als Stadt der Kultur, des Rechts, der Wissenschaft, der Technologie und des offenen Miteinanders.

Karlsruhe verfügt über eine vielfältige, traditionsreiche und international sichtbare Kulturlandschaft. Als UNESCO Creative City of Media Arts zeigen wir, wie sich Kunst, Wissenschaft und Technologie in konkreten Projekten, Kooperationen und neuen Formen der Vermittlung verbinden lassen. Diese Innovationskraft wollen wir durch digitale Infrastrukturen, Räume für Experimente und starke Netzwerke weiterentwickeln. Gleichzeitig gilt es, kulturelle Teilhabe zu erweitern und Kultur unabhängig von Herkunft, Alter oder sozialer Lage zugänglich zu machen.

Das 2013 bis 2014 partizipativ entwickelte Kulturkonzept 2025 hat hierfür eine wesentliche Grundlage geschaffen. Das Kulturkonzept 2035 führt diese Arbeit fort und richtet sie auf neue Herausforderungen aus. Es versteht Kultur als Gemeinschaftsaufgabe, die im Zusammenspiel von Stadtgesellschaft, Kulturszene, Einrichtungen, Verwaltung und Politik entsteht. Nachhaltigkeit, der verantwortungsvolle Umgang mit Ressourcen und das Teilen von Wissen, Räumen und Materialien gehören ebenso dazu wie Dialog, Vielfalt und künstlerische Freiheit.

Ich danke allen, die ihre Erfahrungen, Ideen und ihre Leidenschaft in diesen partizipativen Entwicklungsprozess eingebracht haben. Gemeinsam sorgen wir dafür, dass Karlsruhe eine Kulturstadt bleibt, die Bewährtes sichert, Neues ermöglicht und ihre Zukunft offen und mutig gestaltet.

Dr. Frank Mentrup
Oberbürgermeister der Stadt Karlsruhe

Foto: Monika Müller-Gmelin



Dr. Albert Käuflein
Bürgermeister

Vorwort

Die Kulturstadt Karlsruhe steht vor anspruchsvollen Aufgaben. Gesellschaftliche Veränderungen, angespannte finanzielle Rahmenbedingungen, große Sanierungsvorhaben und neue Anforderungen an Teilhabe, Digitalisierung und Nachhaltigkeit wirken sich unmittelbar auf die kulturelle Arbeit aus. Zugleich zeigt sich täglich, wie leistungsfähig unsere Kulturlandschaft ist: Sie wird von engagierten Menschen getragen, die mit Ideenreichtum und Ausdauer dafür sorgen, dass Kultur in Karlsruhe sichtbar und zugänglich bleibt.

Als Kulturdezernent erlebe ich gemeinsam mit dem Kulturamt, wie sich Aufgaben und Arbeitsweisen verändern. Trotz begrenzter Ressourcen verfolgen wir ein klares Ziel: die Kultur unserer Stadt verlässlich, zeitgemäß und wirkungsvoll zu unterstützen. Das Kulturbüro richtet seinen Schwerpunkt stärker auf Fördermanagement, Beratung und Vernetzung. Im engen Austausch mit freien und institutionellen Trägern schafft es transparente Verfahren, stärkt Kooperationen und trägt dazu bei, vorhandene Mittel fair und zukunftsorientiert einzusetzen.

Auch die weiteren Bereiche des Kulturamts prägen die kulturelle Identität Karlsruhes. Die Stadtbibliothek entwickelt sich als offener Lern-, Begegnungs- und Bildungsort weiter. Das Kunstmuseum Karlsruhe setzt neue Impulse für die Auseinandersetzung mit moderner und zeitgenössischer Kunst. Stadtmuseum und Pfinzgaumuseum erneuern die historische Erzählung unserer Stadt und machen unterschiedliche Perspektiven sichtbar. Das Stadtarchiv sichert die Überlieferung Karlsruhes und stärkt mit seiner Arbeit eine Erinnerungskultur, die Geschichte mit aktuellen Fragen von Demokratie und Verantwortung verbindet.

Gemeinsam mit den Einrichtungen des Landes, den von Stadt und Land getragenen Institutionen, der freien Szene, den Vereinen und den zahlreichen Kulturschaffenden bilden diese Bereiche ein enges kulturelles Netzwerk. Das Kulturamt versteht sich darin nicht allein als Verwaltung, sondern als Partner, Ermöglicher und strategischer Impulsgeber.

Das Kulturkonzept 2035, das auf den Leitlinien und Handlungsfeldern des Kulturkonzepts 2025 aufbaut, gibt dieser Arbeit einen verbindlichen Rahmen. Es setzt Prioritäten und zeigt, wie Kultur auch unter veränderten Bedingungen gesichert und weiterentwickelt werden kann. Mein Dank gilt allen, die diesen Prozess mit Expertise, Offenheit und großem Engagement gestaltet haben.

Dr. Albert Käuflein
Bürgermeister der Stadt Karlsruhe

Foto: Sabine Enderle



Dr. Dominika Szope
Leiterin Kulturamt

Einleitung

Kulturarbeit vollzieht sich heute unter Rahmenbedingungen, die sich stetig wandeln. Angespannte öffentliche Haushalte, steigende Kosten, sanierungsbedürftige Kulturgebäude, gesellschaftliche Polarisierung, veränderte Publikumsgewohnheiten und die digitale Transformation wirken auf uns ein. Weiterentwicklung kann nicht bedeuten, fortlaufend neue Aufgaben zu übernehmen, ohne Ressourcen und Arbeitsbedingungen zu berücksichtigen. Vielmehr gilt es, kulturelle Substanz zu sichern, Prioritäten zu setzen, Potenziale zu verbinden und Veränderungen zu ermöglichen.

Dies verlangt eine resiliente Grundhaltung. Resilienz bedeutet nicht, mit weniger Mitteln immer mehr leisten zu müssen. Sie entsteht durch verlässliche Strukturen und zeigt sich darin, auf Krisen zu reagieren, ohne den kulturellen Auftrag aus dem Blick zu verlieren. Dazu gehört, Arbeitsweisen und Führungskulturen zu überprüfen, Ressourcen zu teilen und aus Erfahrungen zu lernen. Resilienz schließt zudem die ökologische Dimension ein: Kultureinrichtungen tragen Verantwortung dafür, ressourcenschonend zu wirtschaften und zu Klimaschutz und Nachhaltigkeit beizutragen.

Die Handlungsfelder und Querschnittsthemen des Kulturkonzepts bilden den Orientierungsrahmen für Politik, Verwaltung und Kulturschaffende – wirksam werden sie jedoch erst im Zusammenspiel mit Stadtentwicklung, Bildung und Sozialem.

Jeder Mensch soll ohne Diskriminierung am kulturellen Leben teilnehmen und es mitgestalten können. Dies umfasst den Zugang zu Angeboten und die Möglichkeit, sich kulturell auszudrücken, eigene Erfahrungen einzubringen und an der Entwicklung des kulturellen Lebens mitzuwirken. Kulturelle Bildung, Diversität, Antidiskriminierung und Teilhabe müssen deshalb Programme, Kommunikation, Förderung und institutionelle Strukturen prägen. Aufsuchende Kulturarbeit wird zu einer grundlegenden Methode.

Damit diese Ansprüche wirksam werden, muss auch die Kulturverwaltung lernfähig bleiben. Das Kulturamt versteht sich als ermöglichende und koordinierende Verwaltung: Es schafft Rahmenbedingungen, vernetzt alle Beteiligten, vermittelt zwischen Interessen und verantwortet den transparenten Einsatz öffentlicher Mittel. Ein Kulturkonzept mit dem Zeithorizont 2035, das auf den wesentlichen Leitlinien des Kulturkonzepts 2025 der Stadt Karlsruhe aufbaut, kann nicht alle Entwicklungen vorhersehen. Es muss deshalb als lernender Prozess gestaltet werden: Seine Ziele geben Orientierung, seine Umsetzung bleibt offen für neue Erkenntnisse, veränderte Bedingungen und den Dialog mit der Stadtgesellschaft.

Das Kulturkonzept 2035 versteht sich als Fortführung des bestehenden Kulturkonzepts 2025. Die entwickelten Ausrichtungen und Empfehlungen sollen in den kommenden zehn Jahren, unter Berücksichtigung der Umsetzungsplanung, äußerer Rahmenbedingungen und politischer Entscheidungen, in konkrete Maßnahmen übersetzt werden.

Ich danke allen Kulturschaffenden, Einrichtungen, Mitarbeitenden und Beteiligten, die Erfahrungen, Kritik und Ideen eingebracht haben. Das Kulturkonzept lädt dazu ein, Verantwortung zu teilen, voneinander zu lernen und Karlsruhes kulturelle Zukunft gemeinsam zu gestalten.

Dr. Dominika Szope
Leiterin des Kulturamts der Stadt Karlsruhe

Foto: Felix Grünschloß

Kulturerklärung 2025 – Bekenntnis zur Kultur 2035



Werksschild „media art is here“, Foto: Felix Grünschloß

1. Kulturerklärung 2025 – Bekenntnis zur Kultur 2035

Die Kulturerklärung aus dem Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe ist Grundlage für das Bekenntnis zur Kultur 2035.

Kultur als Recht und öffentliche Verantwortung

Die Stadt Karlsruhe bekennt sich zu einer freien, vielfältigen und für alle zugänglichen Kultur. Kultur ist kein freiwilliger Zusatz zum gesellschaftlichen Leben, sondern Teil öffentlicher Daseinsvorsorge und eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass Menschen ihre Lebenswelt wahrnehmen, deuten und mitgestalten können. Das Recht auf Kultur umfasst deshalb sowohl den Zugang zu kulturellen Angeboten als auch die Möglichkeit, selbst künstlerisch und kulturell tätig zu werden.

Dieses Bekenntnis schließt die Freiheit der Kunst und den Schutz unabhängiger künstlerischer Arbeit ausdrücklich ein. Kunst muss sich jenseits politischer Zwecksetzung, wirtschaftlicher Verwertungslogik und gesellschaftlicher Erwartungshaltungen entfalten können. Gerade als unabhängiger Ausdruck und kritische Stimme kann sie Wahrnehmungsgewohnheiten hinterfragen, Widersprüche sichtbar machen und neue Denk- und Handlungsräume eröffnen.

Kulturelle Teilhabe setzt voraus, dass bestehende Barrieren erkannt und abgebaut werden. Herkunft, Alter, Behinderung, Einkommen, Bildungsbiografie oder Wohnort dürfen nicht darüber entscheiden, wer Kultur erleben, mitgestalten oder professionell ausüben kann. Eine vielfältige Kulturlandschaft berücksichtigt unterschiedliche Erfahrungen und Ausdrucksformen und schafft Möglichkeiten, in denen Menschen als Publikum, Mitwirkende und Kulturschaffende präsent sein können.

Kultur bewahrt das kulturelle Erbe, sichert Wissen und hält Erinnerung lebendig. Zugleich eröffnet sie Räume für Experimente und für Formen des Denkens und Arbeitens, deren Ergebnisse noch nicht feststehen. Erinnerungskultur, Wissenstransfer und künstlerische Innovation sind dabei keine Gegensätze. Gemeinsam ermöglichen sie, gesellschaftliche Erfahrungen einzuordnen, Überliefertes kritisch zu prüfen und neue Perspektiven zu entwickeln.

Museen, Bibliotheken, Theater, Archive, Kulturzentren, Ateliers und offene Produktionsräume erfüllen in diesem Zusammenhang eine besondere Funktion. Als öffentliche Orte, an die keine Erwartung geknüpft ist, ermöglichen sie Begegnung, Lernen, Arbeit, Gestaltung und informellen Austausch. Sie ergänzen das private Zuhause und die Arbeitswelt und schaffen Freiräume, in denen Menschen unabhängig von ihrer sozialen oder wirtschaftlichen Situation zusammenkommen können.

Kultur stärkt damit auch die gesellschaftliche Resilienz. Sie unterstützt Menschen und Gemeinschaften darin, mit Veränderungen umzugehen, Erfahrungen zu verarbeiten und neue Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln. Voraussetzung dafür ist eine Kulturlandschaft, die selbst über verlässliche Strukturen, faire Arbeitsbedingungen, geschützte Freiräume, unkomplizierte Zugänge und die notwendige Unabhängigkeit verfügt. Oder, wie die Studie „Culture and Democracy: the Evidence – How citizens' participation in cultural activities enhances civic engagement, democracy and social cohesion" von Dr. William Hammonds (Europäische Kommission, Generaldirektion Bildung, Jugend, Sport und Kultur, 2023) besagt „Kulturelle Teilhabe stärkt nachweislich Demokratie, gesellschaftlichen Zusammenhalt, Vertrauen, Toleranz, Empathie und bürgerschaftliches Engagement."



Kulturwerkstatt zum Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe, 13. Juli 2013



Performance „Inseln des Rechts“, Alexander Suvorov, Nathalie Franz, Constanze Zacharias, 2026, auf dem Platz der Grundrechte, Jochen Gerz

Das Karlsruher Bekenntnis zur Kultur

Die Kulturerklärung 2025 bleibt das gemeinsame Fundament der Kulturstadt Karlsruhe. Ihr Kern gilt unverändert und wird mit dem Kulturkonzept 2035 bekräftigt und weiterentwickelt. Karlsruhe versteht Kultur als Gemeinschaftsaufgabe, die von Stadt, Land und Bürgerschaft getragen wird. Die Stadt bekennt sich zum Recht auf Kultur, zur Freiheit der Kunst, zu demokratischen und partizipativen Verfahren, zu kultureller Vielfalt und internationalem Austausch.

Dieses Bekenntnis ist mit der Geschichte und dem Selbstverständnis Karlsruhes verbunden. Die Entwicklung der Stadt ist geprägt von Migration, europäischer Geschichte und der Auseinandersetzung mit Recht und Grundrechten. Zugleich verfügt Karlsruhe über herausragende Einrichtungen in Kunst, Wissenschaft, Technologie und Recht. Daraus erwächst die Verantwortung, kulturelles Erbe kritisch zu vermitteln, gesellschaftliche Veränderungen aufmerksam zu begleiten und unabhängige künstlerische Positionen zu schützen.

Die Karlsruher Kulturschaffenden verstehen ihre Arbeit als Beitrag zur Gewährleistung des Rechts auf Kultur. Dieses Recht wird im Zusammenwirken der freien Szene, der kommunalen und staatlichen Einrichtungen, der von Stadt und Land gemeinsam getragenen Institutionen, der Vereine und Initiativen, der Kulturverwaltung, der Politik und der Bürgerschaft verwirklicht. Keine einzelne Institution kann diese Aufgabe allein erfüllen. Entscheidend sind verlässliche Kooperationen, klare Verantwortlichkeiten und die Anerkennung unterschiedlicher Arbeitsweisen.

Als Oberzentrum trägt Karlsruhe kulturelle Verantwortung für die gesamte Region. Die vielfältigen kulturellen Einrichtungen, Programme und Netzwerke der Stadt strahlen weit über die Stadtgrenzen hinaus. Gemeinsam mit der KulturRegion Karlsruhe des Verbands Region Karlsruhe sowie der TechnologieRegion Karlsruhe (TRK) entsteht ein starkes regionales Geflecht, das Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft verbindet und damit Identität, Lebensqualität und Zukunftsfähigkeit der Region nachhaltig stärkt.

Diese Ausstrahlung beruht auf einer starken kulturellen Basis vor Ort. Sie kann nur erhalten werden, wenn institutionelle Einrichtungen und freie Kulturproduktion gleichermaßen berücksichtigt werden.

Für die Kulturpolitik bis 2035 folgt daraus ein verbindlicher Auftrag: kulturelle Freiräume sichern, faire Bedingungen für kulturelle Arbeit fördern, Zugänge erweitern und die kulturelle Infrastruktur verlässlich weiterentwickeln. Erinnerung und Überlieferung müssen ebenso berücksichtigt werden wie gegenwärtige Ausdrucksformen und ergebnisoffene Experimente. Kulturelle Angebote sollen unterschiedliche Bevölkerungsgruppen erreichen und Möglichkeiten der eigenen Beteiligung eröffnen.

Das Bekenntnis zur Kultur 2035 beschreibt damit eine gemeinsame Haltung für Politik, Verwaltung, Einrichtungen, Kulturschaffende und Stadtgesellschaft. Es verpflichtet dazu, Kultur nicht nur zu bewahren, sondern ihre Entstehungsbedingungen aktiv zu sichern und entwickeln. Auf dieser Grundlage kann Karlsruhe seine kulturelle Vielfalt schützen, neue Entwicklungen ermöglichen und das Recht auf Kultur dauerhaft mit Leben füllen.



Installation „Gaia“ des britischen Künstlers Luke Jerram in der Evangelischen Stadtkirche Karlsruhe, 2024

Das Kulturkonzept 2035
Einführung und Überblick



„wunden", ensemble ben rentz, 2025, im Rahmen von „ZeitGenuss" 2025 © Ben Rentz, Foto: Jannis Prox

2. Das Kulturkonzept 2035 Einführung und Überblick

Das Kulturkonzept 2035 ist die konsequente Fortschreibung und Weiterentwicklung des Kulturkonzepts 2025. Es knüpft an dessen Leitlinien, Handlungsfelder und kulturpolitische Grundsätze an, hat sie grundsätzlich bestätigt, vor dem Hintergrund veränderter Rahmenbedingungen weiter entwickelt und richtet sie auf die Herausforderungen der kommenden Jahre aus. Die im Kulturkonzept 2035 beschriebenen strategischen Ziele werden in einem gesonderten Maßnahmen- und Umsetzungsprozess konkretisiert (siehe Annex 5: Umsetzungsplan zum Kulturkonzept Karlsruhe 2035).

Das Kulturkonzept 2025 war das erste umfassende Kulturkonzept der Stadt Karlsruhe. Es wurde für den Zeitraum von 2015 bis 2025 in einem mehrjährigen, breit angelegten Beteiligungsprozess erarbeitet und 2014 vom Gemeinderat einstimmig verabschiedet. Zwischen 2012 und 2014 beteiligten sich rund 250 Vertreter*innen aus Kultur, Politik, Wissenschaft und Stadtgesellschaft an spartenübergreifenden Workshops, Arbeitsgruppen, Interviews, Symposien und Gesprächen. Die externe Moderation übernahm die Führungsakademie Baden-Württemberg.

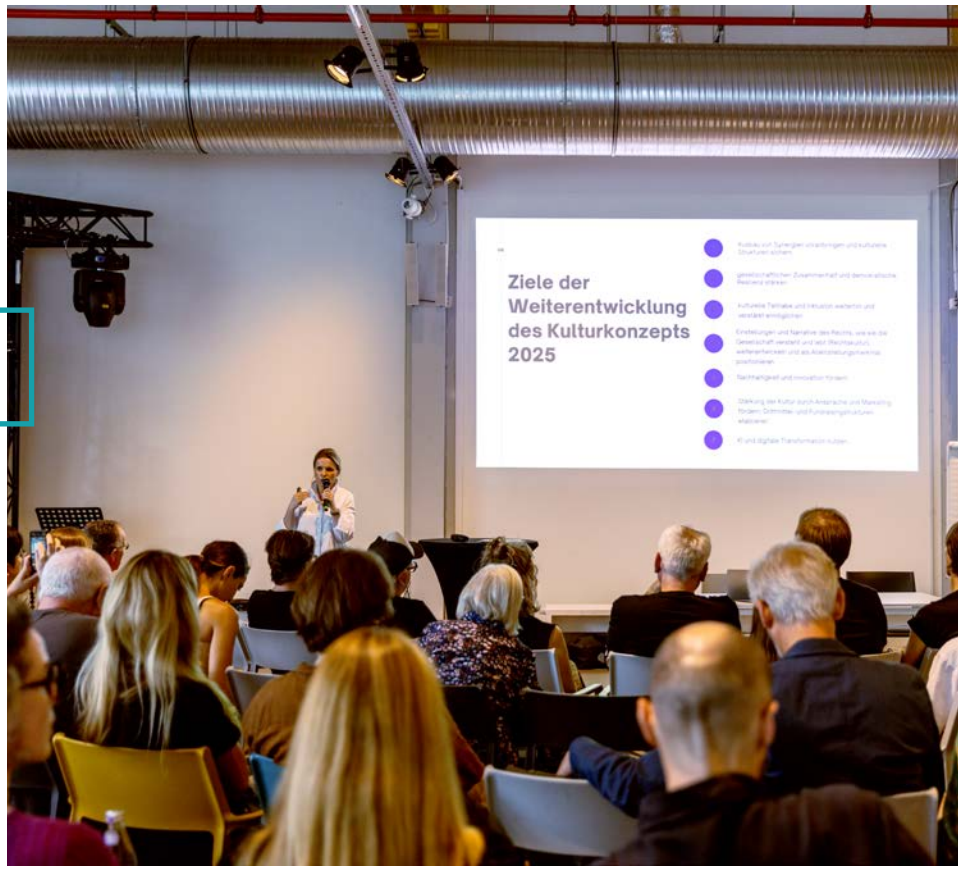
In den Erarbeitungsprozess waren ein Lenkungsgremium mit Kulturschaffenden, der Kulturausschuss und weitere politische Gremien sowie eine interne Projektleitungsgruppe, bestehend aus der Leitung des Kulturamts und den Abteilungsleitungen, eingebunden. Auf diese Weise entstand ein gemeinsam getragenes Konzept, das die Ziele und Handlungsfelder der Karlsruher Kulturpolitik formulierte und bis heute eine tragfähige Grundlage für die strategische Arbeit bildet.

Zahlreiche der im Kulturkonzept 2025 festgelegten Ziele und Maßnahmen wurden in den vergangenen Jahren umgesetzt oder befinden sich in der Umsetzung. Die nachfolgende Evaluation dokumentiert einerseits die erreichten Fortschritte und macht andererseits sichtbar, an welchen Stellen weiterhin Handlungsbedarf besteht. Zugleich haben sich die gesellschaftlichen, strukturellen, technologischen und finanziellen Rahmenbedingungen seit Beginn des ersten Konzeptprozesses deutlich verändert. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, bestehende Ziele weiter zu entwickeln, neue Schwerpunkte zu setzen und zusätzliche Querschnittsthemen in den Blick zu nehmen.



Foto: Ann-Sophie Speck

Kulturwerkstatt zum Kulturkonzept am 27. Juni 2025



Kulturwerkstatt zum Kulturkonzept am 27. Juni 2025

Die Fortschreibung zum Kulturkonzept 2035 erfolgte von Anfang 2025 bis zum dritten Quartal 2026 – die Verzögerung ist dem Umstand geschuldet, dass zeitintensive Kürzungsdiskussionen vor dem Hintergrund des Doppelhaushaltes 2026/2027 zu führen waren.

Zu Beginn des Prozesses wurden die Ziele der Weiterentwicklung, die beteiligten Gruppen (unter anderem Begleitgruppe, Kulturausschuss, Kulturschaffende, Bürger*innen) und das Prozessdesign festgelegt. Am 25. Februar 2025 konstituierte sich eine Begleitgruppe, die den gesamten Prozess unterstützte, reflektierte und fachlich begleitete. Sie setzte sich aus Persönlichkeiten verschiedener Bereiche der Karlsruher Kulturlandschaft zusammen und wurde von der Leiterin des Kulturamts, Dr. Dominika Szope, geleitet. Die externe Begleitung übernahm Elke Sieber, Partnerin bei swsp transform. Sie war bereits als damalige Leiterin des Kulturbüros an der Erarbeitung des Kulturkonzepts 2025 maßgeblich beteiligt. In den aktuellen Prozess bringt und brachte sie damit sowohl ihre heutige Expertise als international tätige Kulturberaterin als auch ihre vertieften Kenntnisse aus der damaligen Konzeptentwicklung ein.

Ausgangspunkt der Fortschreibung war eine umfassende Evaluation des Kulturkonzepts 2025 im ersten Halbjahr 2025. Die Abteilungen des Kulturamts überprüften systematisch den Stand der Umsetzung, die weiterhin bestehende Relevanz der festgelegten Ziele und Maßnahmen sowie die daraus entstehenden zukünftigen Bedarfe. Darauf aufbauend wurden Ideen für die Weiterentwicklung der bisherigen fünf Handlungsfelder (siehe unten stehend) und für neue, handlungsfeldübergreifende Themen erarbeitet.

Die vorliegende Fortschreibung zum Kulturkonzept 2035 verbindet diese interne Evaluation und Analyse mit den Perspektiven von Kulturschaffenden, die über unterschiedliche Beteiligungsformate eingebunden wurden (siehe Annex 1: Ergebnisse Umfrage Kulturschaffende, Annex 2: Ergebnisse Umfrage Bevölkerung, Annex 3: Evaluation, Annex 4: Chronologischer Ergebnisbericht partizipative Formate). In mehreren Workshops befasste sich die Begleitgruppe mit der Haltung und Positionierung der Kultur, der Entwicklung neuer Ideen und der Festlegung künftiger Schwerpunkte. Zwei große Kulturwerkstätten eröffneten der Karlsruher Kulturszene wie auch den Mitgliedern des Gemeinderats die Möglichkeit, Erfahrungen, Anforderungen und Vorschläge einzubringen. Die erste Kulturwerkstatt fand am 27. Juni 2025 im Badischen Staatstheater, die zweite Kulturwerkstatt am 12. Mai 2026 im Anne-Frank-Haus statt. Ergänzend erfasste eine digitale Umfrage im ersten Quartal 2025 unter den Kulturschaffenden deren aktuelle Bedarfe und bezog unterschiedliche institutionelle, spartenbezogene und individuelle Perspektiven ein. Eine nicht repräsentative





Gruppenarbeit bei der Kulturwerkstatt zum Kulturkonzept am 12. Mai 2026



Bürgerumfrage im zweiten Quartal 2026 in Zusammenarbeit mit dem Amt für Stadtentwicklung brachte die Perspektive aus Sicht der Nutzenden ein. Ein abschließender Workshop mit der Begleitgruppe diente dazu, die Ergebnisse zusammenzuführen, zu gewichten und in die Weiterentwicklung des Kulturkonzeptes 2035 zu überführen.

Die Politik wurde in Sitzungen des Kulturausschusses fortlaufend über den Prozess informiert und in die Rückkopplung der Zwischenergebnisse einbezogen. Weitere Gespräche und Beteiligungsformate ergänzten die formalen Prozessschritte. Auf diese Weise verbindet die Fortschreibung fachliche Evaluation, kulturpolitische Steuerung und die Erfahrungen derjenigen, die das kulturelle Leben der Stadt gestalten.

Die Weiterentwicklung des Kulturkonzepts wird aus den vorhandenen Personal- und Sachmitteln des Kulturamts finanziert. Dies erfordert ein fokussiertes Prozessdesign, einen effizienten Einsatz der verfügbaren Ressourcen und eine klare Priorisierung. Gleichzeitig gewährleistet die Verbindung aus Evaluation, fachlicher Begleitung, Beteiligung und politischer Rückkopplung, dass das Kulturkonzept 2035 sowohl auf den bisherigen Erfolgen aufbaut als auch veränderte Rahmenbedingungen, neue Herausforderungen und unterschiedliche Perspektiven angemessen berücksichtigt.

3

Die Kulturlandschaft Karlsruhe heute – eine Stadt im kulturellen Wandel



Live from Plastisphere, Vera Gärtner, Media art is here 2016 Foto: Felix Grünschloß



Foto: Felix Grünschloß

ZKM | Zentrum für Kunst und Medien

3. Die Kulturlandschaft Karlsruhe heute – eine Stadt im kulturellen Wandel

Karlsruhes kulturelles Profil entsteht heute aus dem Zusammenwirken sehr unterschiedlicher Kräfte. Museen, Theater, Bibliotheken und Archive in städtischer oder staatlicher Trägerschaft stehen neben Einrichtungen der Wissenschaft, freien Bühnen, soziokulturellen Zentren, Vereinen, Festivals, ehrenamtlichen Initiativen sowie Unternehmen und Selbstständigen der Kultur- und Kreativwirtschaft. Entscheidend ist dabei weniger die Zahl einzelner Einrichtungen als die Dichte ihrer Beziehungen: Kunst begegnet Wissenschaft und Technologie, kulturelles Erbe verbindet sich mit gegenwärtigen Debatten, und etablierte Häuser arbeiten mit freien Szenen, Bildungsvermittler*innen und zivilgesellschaftlichen Gruppen zusammen. Kultur wird damit nicht nur an ausgewiesenen Spiel- und Ausstellungsorten sichtbar, sondern ebenso in Stadtteilen, Schulen, Bibliotheken, Ateliers, Werkstätten, Parks und auf öffentlichen Plätzen.

Die besondere Gestalt Karlsruhes liefert dafür bis heute einen prägenden Ausgangspunkt. Die 1715 gegründete Residenzstadt war selbst das Ergebnis einer planerischen und gestalterischen Idee. Vom Schloss aus ordnete der fächerförmige Grundriss den Stadtraum, während Privilegien wie Religionsfreiheit und wirtschaftliche Vergünstigungen Menschen aus verschiedenen Regionen anzogen. Aus der zunächst höfisch geprägten Kultur entwickelte sich im 19. Jahrhundert eine zunehmend bürgerliche Öffentlichkeit. Der Badische Kunstverein, die Kunstakademie, die Polytechnische Schule als Vorläuferin des heutigen Karlsruher Instituts für Technologie und zahlreiche musikalische, literarische und gesellschaftliche Vereinigungen schufen ein Umfeld, in dem Kunst, Bildung und Wissenschaft dauerhaft miteinander verbunden wurden.

Nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs erhielt die Stadt durch den Wiederaufbau ihrer Kultureinrichtungen, durch die Ansiedlung von Bundesverfassungsgericht und Bundesgerichtshof sowie durch den Ausbau von Hochschulen, Forschung und Technologie ein neues Selbstverständnis. Karlsruhe entwickelte sich zu einer Stadt, in der Recht, Wissenschaft und Kultur nicht nebeneinanderstehen, sondern sich gegenseitig prägen. Diese Verbindung gehört bis heute zu ihren wichtigsten Alleinstellungsmerkmalen.



Foto: Monika Müller-Gmelin

Kunstmuseum Karlsruhe

3.1 Institutionen zwischen kulturellem Gedächtnis und Gegenwart

Das institutionelle Rückgrat der Kulturstadt bilden Einrichtungen von kommunaler, staatlicher und gemeinsamer sowie freier Trägerschaft. Neben den freien Einrichtungen zählen zu den staatlichen und kommunalen Institutionen das Badische Landesmuseum, die Staatliche Kunsthalle, das Staatliche Museum für Naturkunde, die Badische Landesbibliothek, das Generallandesarchiv, die Stiftung Forum Recht, das Badische Staatstheater, das ZKM | Zentrum für Kunst und Medien, das Kunstmuseum Karlsruhe (ehemals Städtische Galerie), das Stadtarchiv mit der Erinnerungsstätte Ständehaus, das Stadtmuseum, das Pfinzgaumuseum, die Stadtbibliothek und das Badische Konservatorium. Hinzu kommen die Staatliche Akademie der Bildenden Künste, die Staatliche Hochschule für Gestaltung, die Hochschule für Musik, die Pädagogische Hochschule, das Karlsruher Institut für Technologie (KIT), die Hochschule Karlsruhe, die Volkshochschule und die Stiftung Centre Culturel Franco Allemand. Gemeinsam decken sie ein Spektrum ab, das von Archäologie, Stadt- und Landesgeschichte, Literatur und Naturkunde, Kulturpädagogik und Kulturvermittlung über Bildende und Darstellende Kunst bis zu Musik, Design, Film und Medienkunst reicht.

Mehrere dieser Institutionen gehen auf höfische Sammlungen oder bürgerliche Initiativen des 19. Jahrhunderts zurück. In ihren Beständen befinden sich historisch und gesellschaftlich bedeutende Dokumente, Objekte und Kunstwerke aus unterschiedlichsten Epochen. Das Stadtarchiv und die Historischen Museen sichern die stadthistorische Überlieferung und vermitteln Stadtgeschichte, wobei im Stadtmuseum die Geschichte Karlsruhes und im Pfinzgaumuseum die Entwicklung Durlachs im Fokus steht. Die Badische Landesbibliothek bewahrt mit der Handschrift C des Nibelungenliedes sogar einen Teil des UNESCO-Weltdokumentenerbes.

Die gegenwärtige Arbeit der Einrichtungen erschöpft sich jedoch nicht in der Bewahrung und Sammlungspflege. Die Zugänglichmachung und Präsentation von Material und Informationen für die Öffentlichkeit durch Erschließung und Ausstellungen oder durch digitale Angebote, Online-Datenbanken und Portale auch unabhängig vom physischen Ort gehören ebenso zu ihren Kerntätigkeiten wie die Stärkung der Vermittlungsarbeit durch Veranstaltungen sowie neue Vermittlungsformate und Medien. Auch haben die kritische Auseinandersetzung mit Geschichte und Gegenwart, eine Weiterentwicklung der Erinnerungskultur sowie aktuelle Bezüge zu gesellschaftlichen Themen und Erfahrungen etwa von Ausgrenzung und Ungleichheit erheblich an Bedeutung gewonnen.

Ein sichtbares Zeichen institutioneller Weiterentwicklung ist die Umbenennung der früheren Städtischen Galerie. Nach dem Gemeinderatsbeschluss vom November 2025 tritt sie seit 2026 als Kunstmuseum Karlsruhe auf. Der neue Name trägt der Entwicklung zu einem wissenschaftlich arbeitenden Museum mit einer Sammlung von mehr als 20.000 Werken Rechnung. Das Profil umfasst insbesondere Kunst seit 1960, Malerei, Fotografie und Gegenwartskunst sowie die regionale Kunstgeschichte. Als kommunales Museum verbindet das Kunstmuseum Sammeln, Bewahren, Erforschen, Ausstellen und Vermitteln und entwickelt die städtischen Kunstsammlungen kontinuierlich weiter. Im Hallenbau bildet das Kunstmuseum gemeinsam mit dem ZKM und der Hochschule für Gestaltung einen in Deutschland außergewöhnlichen Verbund von Sammlung, Ausstellung, Forschung, Lehre und künstlerischer Produktion.

3.2 Medienkunst als internationales Profil

Die Verbindung von Kunst, Wissenschaft und Technologie hat seit 2019 eine neue internationale Dimension. In diesem Jahr nahm die UNESCO die Stadt Karlsruhe in ihr Creative Cities Network als Creative City of Media Arts auf. Der Titel baut auf Kompetenzen auf, die in der Stadt über Jahrzehnte gewachsen sind: auf dem ZKM als internationalem Zentrum für Medienkunst, auf der Staatlichen Hochschule für Gestaltung, den Kunst- und Musikhochschulen, dem KIT, einer starken IT-Landschaft und einer vielfältigen freien Medienkunstszene.

Aus der Auszeichnung ist ein dauerhaftes Arbeitsprogramm entstanden. Die kommunale Geschäftsstelle fördert Medienkunst im öffentlichen Raum, entwickelt internationale Kooperationen und macht Arbeiten mit „Media art is here“ während der Schlosslichtspiele kostenfrei im Stadtgebiet erlebbar. Der Karlsruher Monitoringbericht für die UNESCO dokumentiert für den Zeitraum von der Ernennung 2019 bis Ende 2023 insgesamt 92 Medienkunstwerke an rund 60 Orten und mehr als 100 beteiligte Künstler*innen. Seit 2020 wurden zudem 55 Projekte mit einem Gesamtvolumen von rund 453.000 Euro gefördert. Das jährliche Förderprogramm stellt weiterhin Mittel für künstlerische Projekte und internationale Vernetzung bereit.

Medienkunst ist dadurch aus dem geschlossenen Ausstellungsraum stärker in den Alltag der Stadt gerückt. Projektionen, Klangarbeiten, interaktive Installationen, Augmented Reality und Performances schaffen Begegnungen an Fassaden, auf Straßen und Plätzen, in Parks und Schaufenstern. Formate wie die Schlosslichtspiele, „Media art is here“ und der Auftritt bei der art karlsruhe verbinden kulturelle Sichtbarkeit mit Vermittlung und internationalem Austausch. Die Stadt positioniert Medienkunst damit nicht als Spezialgebiet für ein Fachpublikum, sondern als öffentlich zugängliche Form, in der Fragen zu Digitalisierung, künstlicher Intelligenz, Daten, gesellschaftlicher Teilhabe und technologischer Verantwortung verhandelt werden können.



Studio Moebius X Three Oscillators, RE:STRUCT, Schlosslichtspiele Karlsruhe 2026



Soft Utopia, 2026, Nikolaus Völzow, Stefan Lotze, Veronika Biebrich, Verena Stella Gompf, Stand von UNESCO City of Media Arts bei der art karlsruhe 2026

3.3 Internationale Verbindungen als kulturelle Beziehungen

Karlsruhes Kulturlandschaft endet nicht an der Stadtgrenze. Zu ihr gehören auch die Beziehungen zu Städten in der ganzen Welt. Sie werden meist als Aufgabe von Verwaltung und Politik verstanden, erweisen ihre Tragfähigkeit aber vor allem im kulturellen Austausch: Dort, wo Menschen einander begegnen, künstlerisch zusammenarbeiten und Erfahrungen teilen, werden aus formalen Vereinbarungen lebendige Beziehungen.

Die Stadt Karlsruhe pflegt sechs Städtepartnerschaften mit Nancy, Nottingham, Halle (Saale), Krasnodar, Temeswar und Winnyzja sowie vier Projektpartnerschaften mit Rijeka, Sakarya, Van und Suseong-gu. Die Ausgangslagen unterscheiden sich erheblich. Nancy, Nottingham und Halle stehen für Aussöhnung und Verständigung über frühere Grenzen hinweg und tragen seit Jahrzehnten; die Beziehungen zu Temeswar entwickelten sich nach dem Umbruch von 1989. Die Partnerschaft mit Krasnodar ruht seit dem Gemeinderatsbeschluss vom März 2022, Winnyzja wurde 2023 begründet und steht bislang vor allem für Solidarität und wertschätzende Vernetzung.

Kulturell starker geprägt ist die Projektpartnerschaft mit Suseong-gu. Sie geht auf die Zusammenarbeit des Badischen Staatstheaters seit 2006 zurück und wurde 2026 durch eine Absichtserklärung zwischen dem Kunstmuseum Karlsruhe und dem Daegu Art Museum ergänzt. Insgesamt lebt die kulturelle Zusammenarbeit wesentlich vom Engagement einzelner Einrichtungen und Initiativen, etwa des Staatstheaters oder des ZKM | Zentrum für Kunst und Medien, und ist in den Partnerschaften unterschiedlich ausgeprägt. Vor allem das ZKM pflegt durch internationale Verbindungen und Künstler*innen einen künstlerischen Austausch weltweit. Die Zusammenarbeit – vor allem mit genannten Städten – in Südkorea wird immer weiter ausgebaut.

Mit dem UNESCO Creative Cities Network ist eine zweite Ebene hinzugekommen. Es verbindet Karlsruhe mit Städten, die Kultur und Kreativität gezielt für ihre Entwicklung einsetzen, und eröffnet kulturelle Kontakte unabhängig von politischen Städtebeziehungen. Das UNESCO-Monitoring bewertete 2025 die Mitwirkung Karlsruhes insgesamt mit „Excellent“; seit Juni 2025 gehört die Stadt zum Koordinationsteam der Medienkunststädte. Die internationale Ausrichtung des Projektförderprogramms, dessen Anteil internationaler Projekte weiter wachsen soll, hält lokale Künstler*innen und Einrichtungen dazu an, sich zu vernetzen; zugleich können sie an den Vernetzungsprogrammen der Geschäftsstelle UNESCO City of Media Art teilnehmen. Über verschiedene Drittmittelprojekte sind zudem europa- und weltweite Vernetzungstreffen vorgesehen, die das Kulturamt durch Beratung, Vernetzung und Förderung unterstützt.

Der strategische Gewinn liegt in der Verbindung beider Ebenen. Städtepartnerschaften bringen Vertrauen, Dauer und gesellschaftliche Verankerung, das UNESCO-Netzwerk Fachlichkeit, Sichtbarkeit und neue Formen der Zusammenarbeit. Angestrebt wird deshalb eine spartenübergreifende Zusammenarbeit im Rahmen des Netzwerks, die auch die Partner- und Projektpartnerstädte einbezieht. 2029 jährt sich der UNESCO-Titel zum zehnten Mal – aus diesem Anlass findet das jährliche große Netzwerktreffen der Medienkunststädte 2029 in Karlsruhe statt. Andere deutsche Creative Cities, insbesondere Mannheim und Heidelberg, sollen dabei eine aktive Rolle übernehmen.

Kultur-Delegation aus Karlsruhe in Suseong-gu im Sommer 2024





Eröffnungsfest Bildungscampus Weststadt

3.4 Umgenutzte Räume als kulturelle Infrastruktur

Karlsruhes Kulturlandschaft ist auch eine Geschichte der Umnutzung. Schlösser, Kasernen, Fabriken, Lagerhallen und frühere Gewerbeflächen wurden zu Museen, Hochschulen, Bühnen, Ateliers und Begegnungsorten. Der Hallenbau an der Lorenzstraße steht exemplarisch für diesen Wandel. Die ehemalige Waffen- und Munitionsfabrik beherbergt heute das ZKM, die Staatliche Hochschule für Gestaltung und das Kunstmuseum Karlsruhe. Der industrielle Maßstab des Gebäudes ermöglicht Ausstellungen, Forschung, Lehre und Veranstaltungen, schafft aber zugleich hohe Anforderungen an Betrieb, Sanierung und gemeinsame Weiterentwicklung. Die stärkere Zusammenarbeit der drei Institutionen und die Zukunftsfähigkeit des gesamten Hallenbaus gehören deshalb zu den strategisch wichtigen Aufgaben der kommenden Jahre.

Ein zweites prägendes Beispiel ist der Kreativpark Alter Schlachthof. Aus dem früheren Schlacht- und Viehhof ist auf rund sieben Hektar ein Quartier entstanden, in dem rund 1.800 Menschen in Kultur- und Kreativwirtschaft arbeiten. TOLLHAUS, Substage, Filmboard, Ateliers, Gastronomie und kreative Unternehmen bilden dort ein enges Nebeneinander von Produktion, Aufführung, Gründung und Austausch. Das Perfekt Futur bietet jungen Kreativunternehmen Arbeitsräume in 68 umgebauten Seefrachtcontainern. Mit dem 2019 eröffneten Festigungs- und Expansionszentrum (FUX) erhielten wachsende Unternehmen auf rund 3.300 Quadratmetern eine Anschlussmöglichkeit. 2022 wurde zuletzt das Kreativwirtschaftszentrum (KWZ) eröffnet, das etablierten Firmen der Kultur- und Kreativwirtschaft als Arbeitsort dient. Das gemeinsam von Kulturamt und Wirtschaftsförderung getragene K³-Büro berät Gründende und etablierte Kreativschaffende, vermittelt Wissen und stärkt Netzwerke, wie zum Beispiel den Verein ausgeschlachtet, der Kreative auf dem Schlachthof synergetisch bündelt.

Mit dem entstehenden Haus der Produktionen wird dieses Profil um eine Infrastruktur für die freien darstellenden Künste erweitert. Der denkmalgeschützte Gebäudekomplex am Alten Schlachthof wird als interdisziplinäres Produktionszentrum baulich und organisatorisch weiterentwickelt. Eröffnet ist bereits eine Zirkusresidenz des TOLLHAUSES, der interdisziplinär arbeitende Werkraum, die Halle 1 als Theater- und Veranstaltungsraum sowie ein Probezentrum. Teile des Hauses werden bereits für Begegnungen und Vernetzungsformate genutzt; die vollständige bauliche und betriebliche Finalisierung ist weiterhin eine Entwicklungsaufgabe.

Die Raumnot der freien Szene bleibt trotz dieser Fortschritte ungelöst. Der Verlust des sogenannten C-Areals in der Nordstadt hat insbesondere Musiker*innen getroffen. Mit städtischer Unterstützung werden hier Räume gesucht. Ein mögliches Potenzial liegt hierbei im Areal der Alten Tabakfabrik in Grünwinkel, das häufig auch als ROTAG-Gelände bezeichnet wird. Dort soll eine Mischung aus Handwerk, Kreativwirtschaft und kleinteiligem produzierendem Gewerbe entstehen, ergänzt um Forschung, Wissenschaft, Soziales und Kultur. Der Ort befindet sich weiterhin in einem Entwicklungsprozess; er ist daher als Zukunftsoption und nicht als bereits etablierter Kulturstandort zu beschreiben.

Mit dem Bildungscampus West, in dem das Badische Konservatorium, das Internationale Begegnungszentrum (IBZ) und die Volkshochschule Karlsruhe beheimatet sind, wurde in den letzten Jahren ein neuer Raum für Vielfalt, Wissen und Werte in Karlsruhe geschaffen.

Neben diesen großen Transformationsarealen prägen viele weitere Einrichtungen das kulturelle Leben der Stadt, so zum Beispiel der Badische Kunstverein, der Bezirksverband Bildender Künstler*innen, die GEDOK, das marotte Figurentheater, die Kindermalwerkstatt, Cantus Juvenum, Theater DAS SANDKORN, das Kammertheater, das Jakobus-Theater, die Badisch Bühn, die Literarische Gesellschaft, die Kinemathek, das P8, das Kulturzentrum Tempel, der KOHI-Kulturraum, der NUN Kulturraum, das Kulturhaus Mikado, das jubez, der Jazzclub, die Orgelfabrik Durlach, die Hemingway Lounge. Musikbühnen sowie zahlreiche Ateliers, Projekträume und Offspaces schaffen Nähe zu unterschiedlichen Szenen und Stadtteilen.

Gerade diese dezentralen Orte ermöglichen Experimente, ehrenamtliches Engagement, Nachwuchsförderung und niedrigschwellige Beteiligung. Ihre Bedeutung wächst in einer Zeit, in der steigende Mieten und Sicherheitsauflagen bei zugleich knappen öffentlichen Mitteln kulturelle Freiräume unter Druck setzen.

3.5 Kulturelle Infrastruktur im bundesweiten Wandel

Karlsruhe verfügt weiterhin über eine dichte und vielfältige kulturelle Infrastruktur und behauptet sich damit bislang gegen einen bundesweiten Trend zur Verringerung ortsgebundener Kulturangebote. Gerade deshalb ist es wichtig, die Entwicklung in Deutschland frühzeitig wahrzunehmen und Vorkehrungen zu treffen, damit Sanierungen, steigende Betriebskosten, fehlende Räume oder finanzielle Engpässe nicht auch in Karlsruhe zu einem dauerhaften Verlust kultureller Orte führen.

Die Gemeinschaftsveröffentlichung „Kulturindikatoren kompakt 2025“ der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder dokumentiert einen Rückgang in mehreren Bereichen. Besonders deutlich zeigt sich die Entwicklung bei den öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken: Ihre Zahl sank von 9.297 Einrichtungen im Jahr 2019 auf 8.769 im Jahr 2024 und damit um 5,7 Prozent. Öffentliche Theater verfügten in der Spielzeit 2022/2023 über 788 Spielstätten, 2,4 Prozent weniger als 2017/2018. Die Zahl der Kinospielstätten verringerte sich von 1.734 im Jahr 2019 auf 1.722 im Jahr 2024. Bei den Museen wurde zwischen 2019 und 2023 ein Rückgang von 6.834 auf 6.781 Einrichtungen verzeichnet.

Diese Zahlen erlauben für sich genommen keine Aussage über die Qualität der Einrichtungen oder die Entwicklung der kulturellen Nachfrage. In ihrer Gesamtheit weisen sie jedoch auf das Risiko einer schrittweisen Ausdünnung der ortsgebundenen kulturellen Infrastruktur hin.

Schließungen, Zusammenlegungen und Standortverluste können Wege verlängern, die Auswahl kultureller Angebote einschränken und wichtige Bildungs- und Begegnungsorte dauerhaft entfallen lassen. Davon können ländliche Räume ebenso betroffen sein wie Stadtteile mit einer bereits geringen Angebotsdichte.

Für Karlsruhe ergibt sich daraus ein vorsorgender doppelter Auftrag. Die Stadt muss zeitgemäße Vermittlungsformen weiterentwickeln und zugleich ihre vielfältige, erreichbare und dauerhaft tragfähige kulturelle Infrastruktur sichern. Die gegenwärtig hohe Dichte an Einrichtungen, Initiativen und Kulturorten ist eine besondere Stärke, deren Erhalt aktive Planung erfordert. Dazu gehören verlässliche Betriebsbedingungen, eine kontinuierliche Beobachtung von Zugänglichkeit und Angebotsdichte aber auch frühzeitige Interims- und Raumkonzepte sowie die Berücksichtigung kultureller Belange bei Sanierungen und Stadtentwicklung. Die parallelen Karlsruher Bau- und Transformationsprozesse sind damit nicht Ausdruck einer bereits eingetretenen Ausdünnung, müssen aber so gestaltet werden, dass aus vorübergehenden Einschränkungen keine dauerhaften Verluste entstehen.

3.6 Eine Kulturstadt in der Sanierungsphase

Die Jahre seit 2021 sind durch eine ungewöhnliche Verdichtung großer Bau- und Sanierungsmaßnahmen geprägt. Das verändert Wege, Programme und Arbeitsbedingungen für Institutionen, Publikum und freie Szene. Die Staatliche Kunsthalle ist seit November 2021 aufgrund ihrer baulichen Weiterentwicklung geschlossen. Ihre Sammlungen und Ausstellungen bleiben partiell im ZKM, in der Orangerie und in der Jungen Kunsthalle präsent. Nach aktuellem Planungsstand soll das Hauptgebäude 2029 fertiggestellt und nach Inbetriebnahme und Rücktransport der Kunstwerke 2030 wiedereröffnet werden.

Das Karlsruher Schloss ist seit dem 29. September 2025 wegen der umfassenden Sanierung des Badischen Landesmuseums geschlossen. Rund 17.500 Objekte mussten gesichert, dokumentiert, verpackt und ausgelagert werden. Während dieser Zeit bleibt das Museum mit digitalen Angeboten, Projekten und Ausstellungen sichtbar.

Die Staatliche Kunsthalle Baden-Baden dient für fünf Jahre als Interimsfläche für Ausstellungsprojekte des Landesmuseums. Diese Verlagerung betrifft nicht alle Karlsruher Außenstellen; das Museum beim Markt und das Majolika Museum bleiben von der vorübergehenden Schließung des Schlosses grundsätzlich getrennt zu betrachten.

Am Badischen Staatstheater laufen Sanierung und Erweiterung bei fortgesetztem Spielbetrieb. Das seit 2022 im Bau befindliche Modul 1 mit neuem Kleinen Haus, Räumen für das Junge Staatstheater und weiteren Funktionsbereichen wird voraussichtlich 2028 in Betrieb genommen. Stark gestiegene Baupreise haben für Modul 2 und 3 zusätzliche Prüfungen und konzeptionelle Anpassungen erforderlich gemacht. Die Gesamtmaßnahme von Neubau und Sanierung soll laut Plan 2034 abgeschlossen sein. Damit bleibt das Theater über einen langen Zeitraum auf flexible Spielstätten, Übergangslösungen und eine verlässliche Kommunikation mit seinem Publikum angewiesen.

Gleichzeitig warten wichtige Objekte auf Ihre Sanierung. So befindet sich das Prinz-Max-Palais in einem baulich und gestalterisch erneuerungsbedürftigen Zustand. Notwendig sind nicht nur die Sanierung und Modernisierung der historischen Bausubstanz, sondern auch eine zeitgemäße Weiterentwicklung der Innenräume und technischen Infrastruktur. Ziel sollte es sein, den besonderen Charakter des Gebäudes zu bewahren und es zugleich nachhaltig, funktional und zukunftsfähig für seine kulturelle Nutzung aufzustellen.

Diese parallelen Großprojekte sind mehr als bauliche Aufgaben. Sie verlangen abgestimmte Terminplanung, gemeinsame Vermittlung, kulturelles Standortmarketing und neue Kooperationen. Während bedeutende Häuser nur eingeschränkt oder an anderen Orten arbeiten können, übernehmen das ZKM, das Kunstmuseum Karlsruhe, die Historischen Museen und kleinere Institutionen, Einrichtungen in freier Trägerschaft und temporäre Formate eine zusätzliche Rolle für die kulturelle Sichtbarkeit der Stadt. Die Sanierungsphase kann dadurch auch zu einem Testfeld für Zusammenarbeit, mobile Angebote und neue Formen der Publikumsansprache werden.



Badisches Staatstheater während der Umbau- und Sanierungsmaßnahmen, September 2026

3.7 Bibliotheken, Bildung und kulturelle Teilhabe

Bibliotheken entwickeln sich neben der Medien- und Informationsversorgung zunehmend von Ausleihorten zu offenen Bildungs- und Begegnungsräumen. Neben der vielfältigen wissenschaftlichen Bibliothekslandschaft – zu der weit mehr Einrichtungen gehören als die beiden großen Bibliotheken, die Badische Landesbibliothek und die KIT-Bibliothek – gestaltet die Stadtbibliothek die zentralen öffentlichen Bibliotheksangebote der Stadt. Zu ihr gehören: die Zentralbibliothek im Neuen Ständehaus, die Kinder- und Jugendbibliothek im Prinz-Max-Palais sowie die Stadtteilbibliotheken einschließlich der Amerikanischen Bibliothek. Gemeinsam bilden sie eine frei zugängliche und nicht-kommerzielle Bildungs- und Kulturinfrastruktur für die Stadtgesellschaft. Digitale Medien, Leseförderung, Outreach-Veranstaltungen bei kulturellen und sozialen Partnern sowie an öffentlichen Plätzen, kulturelle Veranstaltungen und digitale, analoge sowie kreative Formate zu Lese-, Medien- und Digitalkompetenz haben sich als dauerhafte Kernaufgaben etabliert.

Für die Innenstadt ist eine grundlegende Neuordnung vorgesehen. Die Erwachsenenbibliothek im Neuen Ständehaus und die bislang im sanierungsbedürftigen Prinz-Max-Palais untergebrachte Kinder- und Jugendbibliothek sollen in einem erweiterten Ständehaus zusammengeführt werden. Die 2026 vorgelegte Planung versteht den Anbau als langfristige räumliche und inhaltliche Weiterentwicklung der Stadtbibliothek: Ein generationenübergreifender Bibliotheksort soll Angebote bündeln, Barrieren abbauen und flexible Bereiche für Medien, Lernen, Aufenthalt, Begegnung, Veranstaltungen und kreative Nutzung schaffen. Der Anbau und die Zusammenführung bilden damit nicht nur ein Bauvorhaben, sondern den zentralen Transformationsschritt auf dem Weg zur Stadtbibliothek 2031/2035: Der künftige Betrieb und die neuen Räume werden gemeinsam aus dem veränderten Bildungs-, Kultur- und Gesellschaftsauftrag der Bibliothek entwickelt. Ergänzend bleiben wohnortnahe Standorte als öffentliche Bildungs- und Kulturorte sowie soziale Anlaufstellen in den Quartieren wichtig.

Wie groß der Bedarf an gut erreichbaren Kulturangeboten ist, zeigt die städtische Online-Bevölkerungsumfrage von 2026. Von den 1.143 Personen, die die entsprechende Frage beantworteten, gaben 80,2 Prozent an, Kulturangebote bei passenden Rahmenbedingungen gerne häufiger zu nutzen.



Stadtbibliothek im Neuen Ständehaus

Besonders bei Angeboten für Kinder, Familien und Jugendliche wurden die eigenen Stadtteile sowie Parks und öffentliche Plätze häufig als gewünschte Orte genannt. Die Ergebnisse sind nicht als repräsentative Bevölkerungsstatistik zu lesen, geben aber deutliche Hinweise auf bestehende Zugangsbarrieren und den Wunsch nach dezentralen, bezahlbaren und alltagsnahen Formaten.

Kulturelle Teilhabe umfasst heute mehr als die Gewinnung zusätzlichen Publikums. Barrierefreiheit, Diversität, Mitwirkung und diskriminierungssensible Strukturen müssen in Programmen, Personalentwicklung und Kommunikation dauerhaft verankert werden. Aufsuchende Kulturarbeit gewinnt mit dem Ausbau des schulischen Ganztags zusätzlich an Bedeutung. Schulen, Kindertagesstätten, Bibliotheken, Museen und freie Träger benötigen dafür verlässliche Kooperationen und ausreichende Vermittlungskapazitäten. Die Kulturwerkstatt hat sich seit der Beschlussfassung zum Kulturkonzept 2025 im Jahr 2014 als regelmäßiges Forum etabliert, in dem Kulturschaffende unter anderem über Teilhabe, Diversität, Zugänge und diskriminierungsfreie Kulturorte beraten. Runde Tische unter anderem für die darstellenden Künste und für Offspaces ergänzen diese Vernetzung. Partizipation zeigt sich zugleich in künstlerischen Projekten, Workshops und Medienangeboten sowie in Beteiligungsverfahren zur Entwicklung neuer Kulturorte. Solche Formate verändern die Rolle des Publikums: Menschen werden nicht nur als Besuchende angesprochen, sondern als Mitwirkende, Produzierende und Wissensgebende. Dies ist besonders in einer Stadtgesellschaft wichtig, die – wie Karlsruhe – durch unterschiedliche Biografien, Sprachen, soziale Voraussetzungen und kulturelle Erfahrungen geprägt ist.



Foto: Felix Grünschloß

Zeitgenuss 2025, Kuppelzelt Johann Caspar Wedell

3.8 Festivals und Kultur im öffentlichen Raum

Die Kulturstadt zeigt sich nicht allein in ihren Gebäuden. Wiederkehrende Veranstaltungen wie „Das Fest“, die Internationalen Händel-Festspiele, das Zeltival, ATOLL, die art karlsruhe, die Karlsruher Museumsnacht KAMUNA, der Tag des offenen Denkmals, die Schlosslichtspiele, „Media art is here“, „Tanz Karlsruhe“, Open-Air-Kino und das Festival ZeitGenuss machen unterschiedliche Sparten im Stadtraum sichtbar. Hinzu kommen Stadtteilfeste, Lesungen, Kinoveranstaltungen, Tanz, Clubkultur und zahlreiche kleinere Reihen. Die Seebühne im Stadtgarten wird wieder regelmäßig durch Vereine und Initiativen bespielt. Kunstwerke und Erinnerungszeichen im öffentlichen Raum, darunter der Platz der Grundrechte, informierende und kommentierende Stelen und Tafeln sowie die Stolpersteine, verbinden ästhetische Erfahrung mit Fragen von Demokratie, Menschenrechten und Geschichte.

Gerade die Erfahrungen der Corona-Pandemie haben gezeigt, welche Bedeutung Außenräume, temporäre Bühnen und digitale Ergänzungen für kulturelle Öffentlichkeit besitzen. Daraus ist kein Ersatz für dauerhaft nutzbare Häuser entstanden, wohl aber ein erweitertes Verständnis von Kulturraum. Parks, Plätze, leerstehende Ladenlokale und ungewöhnliche Produktionsorte können Kultur näher an den Alltag bringen, wenn Genehmigungen, technische Infrastruktur, Barrierefreiheit und der Schutz der Anwohnenden, aber auch Herausforderungen durch private Eigentümer*innen, frühzeitig mitgedacht werden.

3.9 Kulturpolitik unter veränderten Bedingungen

Die kommunale Kulturpolitik steht vor einem doppelten Auftrag: Sie muss eine historisch gewachsene und leistungsfähige Infrastruktur sichern und zugleich auf gesellschaftliche, technologische und ökologische Veränderungen reagieren. Haushaltskonsolidierung, steigende Personal-, Energie- und Baukosten sowie die parallelen Sanierungsprojekte begrenzen den Handlungsspielraum. Gleichzeitig wachsen die Anforderungen an digitale Angebote, Nachhaltigkeit, Barrierefreiheit, kulturelle Bildung, faire Vergütung und die Unterstützung selbstständig Tätiger im Kulturbereich.

Das Kulturbüro richtet seine Arbeit deshalb stärker auf Fördermanagement, Beratung, Vernetzung, Akquise von Drittmitteln und die Ermöglichung von Projekten aus als auf die Durchführung von Veranstaltungen, wie dies in den letzten Jahren noch der Fall war. Zwar war das Kulturbüro mit Formaten wie ZeitGenuss auch 2025 noch als Veranstalter beziehungsweise Mitveranstalter sichtbar, es fährt jedoch verstärkt die Projektarbeit zugunsten einer Schwerpunktverschiebung zurück: Eigene Produktionen werden selektiver, die KinderLiteraturTage werden erhalten, während die Unterstützung Karlsruher Kulturakteur*innen, Kooperationen und tragfähige Förderstrukturen an Gewicht gewinnen. Das seit 2025 im Kulturbüro als eigener Fachbereich gestärkte K³-Büro steht beispielhaft für diese verbindende Funktion zwischen Kulturförderung, Wirtschaftsförderung und kreativer Selbstständigkeit.

Aus dieser Bestandsaufnahme ergibt sich der Auftrag, die Handlungsfelder des Kulturkonzeptes 2025 unter veränderten Bedingungen fortzuführen. Die neuen Bezeichnungen schärfen die inzwischen gewachsenen Aufgaben: Bewahren wird mit Teilhabe verbunden, kulturelle Bildung als Voraussetzung gesellschaftlicher Mitwirkung verstanden, die UNESCO City of Media Arts als Motor der Verbindung von Kultur, Wissenschaft und Technologie profiliert, Raum als kulturelle Infrastruktur behandelt und die Kultur- und Kreativwirtschaft stärker mit Stadtentwicklung und Förderung verknüpft.

Evaluation und strategische Weiterentwicklung – Handlungsfelder und Querschnittsziele bis 2035



Soft Signals, Media art is here 2026, ZKM © Davit Khorbaladze, Natia Chikvaidze, Karolina Sobel, Foto: Felix Grünschloß

4. Evaluation und strategische Weiterentwicklung – Handlungsfelder und Querschnittsziele bis 2035

Die Evaluation des Kulturkonzepts 2025 im ersten Halbjahr 2025 bildet den Ausgangspunkt für das Kulturkonzept 2035. Die grundsätzlichen Aussagen zur Bedeutung der Kulturstadt Karlsruhe, die definierten Leitlinien und Handlungsfelder haben weiterhin Bestand. Für die Evaluation der fünf bisherigen Handlungsfelder wurden diese auf Grundlage der Rückmeldungen aller Abteilungen des Kulturamtes überprüft, der Stand der Umsetzung evaluiert, die fortbestehende Relevanz der gesetzten Ziele festgestellt sowie die daraus entstehenden zukünftigen Bedarfe identifiziert. Ergänzt wird diese verwaltungsinterne Bilanz durch die Ergebnisse im Sinne einer Zukunftsperspektive des Beteiligungsprozesses: die Beratungen der Begleitgruppe, eine digitale Umfrage unter den Karlsruher Kulturschaffenden, eine nicht repräsentative Befragung der Bürger*innen sowie zwei Kulturwerkstätten im Badischen Staatstheater und im Anne-Frank-Haus. Ein ausführlicher Ergebnisbericht der Evaluation und der verschiedenen Beteiligungsformate findet sich im Anhang.

Die Bilanz zeigt, dass zahlreiche wesentliche strategische Ziele erreicht wurden oder sich in der Umsetzung befinden. Digitalisierung, neue Vermittlungsformate und profilbildende Vorhaben – von der UNESCO City of Media Arts bis zum Alten Schlachthof – wurden erfolgreich vorangetrieben.

Karlsruhe verfügt über eine aktive und leistungsfähige Kulturlandschaft sowie über ein Kulturamt, das seine Arbeit trotz begrenzter Ressourcen fortlaufend an neue Anforderungen anpasst. Zugleich sind strukturelle Grenzen sichtbar geworden: personelle Engpässe, Sanierungs- und Raumbedarfe, steigende Kosten, fragile Finanzierungsgrundlagen und wachsende Anforderungen an Teilhabe, Vermittlung, Nachhaltigkeit und digitale Transformation.

Diese Entwicklung ist vor dem Hintergrund tiefgreifender Veränderungen zu betrachten. Auf eine Phase finanzieller Stabilität bis etwa 2015 folgte eine zunehmende Haushaltskonsolidierung. Die Corona-Pandemie wirkte wie ein Brennglas: Sie erschütterte das kulturelle Selbstverständnis, legte strukturelle Schwächen offen und verdeutlichte zugleich die Bedeutung von Kultur als Sinnfundament, Begegnungsraum und gemeinschaftsstiftende Kraft. Der Krieg in der Ukraine, wachsende internationale Instabilität und die Energiekrise haben das kulturelle Umfeld zusätzlich verändert. Demografischer Wandel, Migration und eine vielfältiger werdende Stadtgesellschaft stellen neue Anforderungen an Zugänge und Repräsentation. Gleichzeitig verändern Digitalisierung, Künstliche Intelligenz, ökologische Herausforderungen und der Ausbau der Ganztagsbetreuung die kulturelle Praxis dauerhaft.

Die Evaluation bestätigt die fünf Handlungsfelder als tragfähiges Grundgerüst der Karlsruher Kulturpolitik. Sie werden daher nicht ersetzt, sondern inhaltlich geschärft, stärker miteinander verbunden und an die veränderten gesellschaftlichen, technologischen, räumlichen, ökologischen und institutionellen Bedingungen angepasst. Die folgenden Abschnitte führen Rückblick und Zukunftsperspektive unmittelbar zusammen: Jedes Handlungsfeld beginnt mit einer Kurzfassung der Evaluation. Daran schließt die strategische Weiterentwicklung bis 2035 an. So wird sichtbar, welche Erfahrungen und Ergebnisse fortgeführt werden, wo eine neue Schwerpunktsetzung erforderlich ist und wie sich die bisherige Kulturstrategie zum Kulturkonzept 2035 weiterentwickelt.

Die neuen Bezeichnungen machen diese Akzentverschiebung deutlich: Kulturelles Erbe wird als lebendiges und gemeinsam gestaltetes Kulturgut verstanden. Kulturelle Bildung wird enger mit gesellschaftlicher Teilhabe und demokratischer Selbstwirksamkeit verbunden. Kultur, Wissenschaft und Technologie bilden einen gemeinsamen Gestaltungs- und Reflexionsraum. Kulturelle Räume werden als Bestandteil der Stadt- und Quartiersentwicklung betrachtet. Die Kultur- und Kreativwirtschaft wird als eigenständiger Teil der kulturellen Infrastruktur und Innovationskraft Karlsruhes anerkannt.



Foto: Bruno Kelzer

Kunstmuseum Karlsruhe, Hubbuch-Archiv

Ein zusätzliches Handlungsfeld ist nicht erforderlich. Aus Evaluation und Beteiligung ergeben sich jedoch Aufgaben, die keinem einzelnen Bereich zugeordnet werden können. Sie werden als verbindliche Querschnittsziele formuliert und gelten für alle Handlungsfelder: kulturelle Rechte, Kunstfreiheit und demokratische Kultur, Rechtskultur, Teilhabe, Diversität und Antidiskriminierung, digitale Souveränität, ökologische Nachhaltigkeit, faire Arbeitsbedingungen und institutionelle Handlungsfähigkeit, Kooperation und geteilte Ressourcen sowie eine abgestimmte Kulturkommunikation. Diese Ziele sind keine ergänzenden Einzelaufgaben, sondern gemeinsame Maßstäbe für Programme, Förderung, Organisationsentwicklung und Evaluation.

Die im Beteiligungsprozess genannten Einzelmaßnahmen, Impulse und Finanzierungsideen sind als Vorschläge zu verstehen. Ähnliche Aspekte wurden zusammengenommen und entsprechend zugeordnet. Ihre Aufnahme in dieses Kapitel bedeutet noch keinen Umsetzungs- oder Finanzierungsbeschluss. Über Prioritäten, Zuständigkeiten, Ressourcen und Zeitpläne wird im Rahmen eines noch zu entwickelnden konkreten Maßnahmenkataloges und einer Umsetzungsplanung gemäß des hier bereits definierten groben Fahrplans sowie der jeweiligen politischen Entscheidungen befunden.

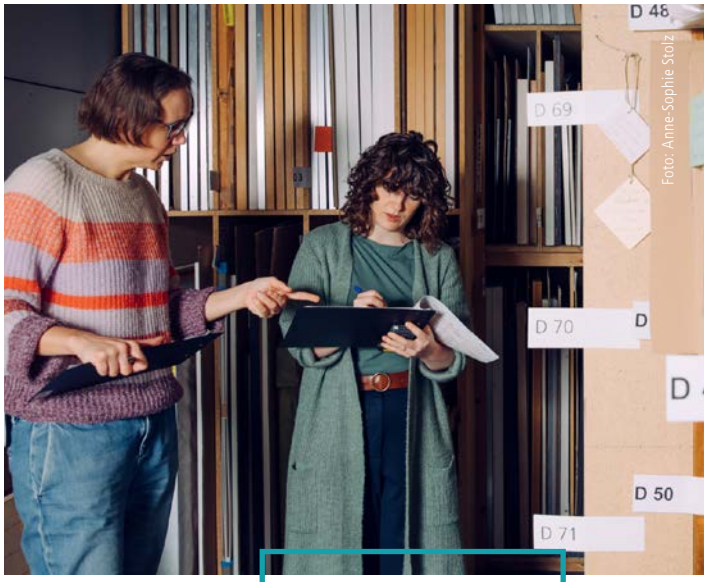


Foto: Anne-Sophie Stolz

Mitarbeiterinnen des Kunstmuseums Karlsruhe beim Prüfen der Werkbestände im Depot

4.1. Handlungsfelder

4.1.1. Handlungsfeld: Lebendiges Kulturgut (bisheriger Titel: Kulturelles Erbe)

Rückblick: Kurzfassung der Evaluation

Die institutionenübergreifende Weiterentwicklung des kulturellen Erbes ist gemäß des Kulturkonzeptes 2025 inhaltlich deutlich vorangekommen. Im Stadtarchiv und im Kunstmuseum wurden umfangreiche Digitalisierungs-, Sammlungsaufarbeitungs- und Restaurierungsprojekte umgesetzt.

Das Stadtarchiv verzeichnet mit bisher rund 8,5 Millionen Einzeldigitalisaten, die zum Teil auch online recherchierbar sind, große Fortschritte bei der Digitalisierung und Zugänglichmachung von Archivgut. Die Einführung des Digitalen Magazins DIMAG bildet die Grundlage für die sichere Archivierung elektronischer Unterlagen. In den Historischen Museen konnten neue Vermittlungsformate entwickelt und erfolgreich umgesetzt werden. Auch die Erinnerungskultur zeichnet sich durch eine hohe Aktivität aus. Ein reiches öffentliches Angebot an Informationen und Quellen auf der Homepage von Stadtarchiv & Historischen Museen ermöglicht Forschenden und Interessierten einen bequemen digitalen Zugang zur Stadtgeschichte.

Zu den zentralen Projekten im Kunstmuseum zählen die systematische Aufarbeitung, Konservierung und Digitalisierung der Bestände sowie das gemeinsam mit der Wüstenrot Stiftung entwickelte Hubbuch-Archiv. Mit dem Start der „Sammlung Online“ 2026 wird die städtische Kunstsammlung zudem digital und niedrigschwellig öffentlich zugänglich – für Bürger*innen, Forschende, Bildungseinrichtungen und alle Interessierten. Die digitale Zugänglichkeit erweitert damit die Möglichkeiten der Teilhabe, Vermittlung und wissenschaftlichen Forschung und macht die Sammlung auch über den Museumsbesuch hinaus sichtbar und nutzbar.

Gleichzeitig bestehen strukturelle Defizite fort. Eine übergreifende Sammlungs- und Dokumentationskonzeption fehlt ebenso wie ausreichende personelle Kapazitäten für Inventarisierung, digitale Archivierung und die gewachsenen Aufgaben der Erinnerungskultur. Die Modernisierung des Stadtmuseums, des Pfinzgaumuseums und der Erinnerungsstätte steht aufgrund von Sanierungsbedarf und begrenzten finanziellen Mitteln noch aus. Die Evaluation zeigt damit zweierlei: Die fachlichen und digitalen Grundlagen wurden erheblich verbessert; ihre dauerhafte Sicherung, zeitgemäße Vermittlung und Öffnung für bislang wenig sichtbare Perspektiven erfordern jedoch eine strategische Weiterentwicklung.

Strategische Weiterentwicklung bis 2035

Das Handlungsfeld „Lebendiges Kulturgut“ verbindet Sammeln, Forschen, Bewahren und Präsentieren mit Vermittlung, Partizipation und gegenwärtigen gesellschaftlichen Fragestellungen. Kulturelles Erbe ist nicht statisch. Es wird fortlaufend erschlossen, interpretiert und durch neue Erfahrungen ergänzt. Archive, Museen und Bibliotheken bewahren deshalb nicht nur historische Bestände, sondern ermöglichen der Stadtgesellschaft, sich mit ihrer Geschichte, ihren Konflikten und ihrer Vielfalt auseinanderzusetzen.

Die Sammlungen der Stadt sollen die historische Entwicklung Karlsruhes ebenso abbilden wie ihre gegenwärtige Vielfalt. Dazu gehört, zeitgenössische Objekte sowie bislang unterrepräsentierte Themen, Gruppen und Perspektiven systematischer aufzunehmen. Partizipative Sammlungs- und Forschungsprojekte können lokales Wissen erschließen und die Identifikation mit dem kulturellen Erbe stärken. Citizen-Science-Ansätze und Kooperationen mit Wissenschaft, Zivilgesellschaft sowie nationalen und internationalen Partnern ergänzen die fachliche Arbeit, ohne ihre wissenschaftlichen Standards zu relativieren.

Die sinnvolle Erweiterung und langfristige Sicherung der Bestände erfordert eine abgestimmte Sammlungs-, Dokumentations-, Restaurierungs- und Depotstrategie. Um die Zugänglichkeit und Nutzung der Bestände für Forschende und Interessierte zu gewährleisten, ist eine zeitnahe, fachgerechte Erschließung und Inventarisierung nötig. Mehrere Einrichtungen brauchen zusätzliche, für die dauerhafte Bewahrung von Archiv- und Museumsgut geeignete Lagerflächen. Der Bedarf an einer zentralen oder vernetzten Depotlösung ist deshalb in Verbindung mit der städtischen Immobilien- und Investitionsplanung zu prüfen. Die Priorisierung von Projekten zur Umsetzung dieser Strategien muss transparent fachlich begründet und mit realistischen Personal- und Finanzbedarfen verbunden werden. Für die Historischen Museen stehen die Weiterentwicklung der Sammlungen und die Erneuerung der Dauerausstellungen im Mittelpunkt. Stadtgeschichte soll multiperspektivisch erzählt und mit aktuellen Fragen in Beziehung gesetzt werden. Kolonialgeschichte, Migration, LGBTIQ+, demokratische Entwicklung, soziale Ungleichheit und bislang wenig sichtbare Erfahrungen gehören ebenso dazu wie prägende Ereignisse und Persönlichkeiten der Stadt. Archiv- und Museumspädagogik werden durch dialogische, digitale und zielgruppenspezifische Formate weiterentwickelt. Kooperationen mit Schulen, Hochschulen und weiteren Bildungspartnern sollen verstetigt werden.



Restaurierung eines Plans in der Buchbinderei des Kulturamtes

Das Stadtarchiv ist das Gedächtnis der Stadt und erfüllt eine gesetzlich verankerte Pflichtaufgabe. Durch die zunehmende digitale Überlieferung werden die klassischen Archivtätigkeiten um neue Aufgaben erweitert. Veränderte Anforderungen an Bewertung, rechtssicheren Informationszugang und Datenschutz erfordern dauerhaft gesicherte fachliche Zuständigkeiten und das erforderliche juristische Wissen. In der digitalen Langzeitarchivierung müssen neue Verfahren etwa für automatisierte Datenimporte, digitale Bestandserhaltung sowie verlässliche Konvertierungs- und Migrationslösungen in großen Kooperationsprojekten entwickelt und auf lokaler Ebene eingeführt und betrieben werden. Die Stellung des Stadtarchivs innerhalb der Verwaltung muss seine fachliche Unabhängigkeit und Handlungsfähigkeit gewährleisten. Darüber hinaus beteiligt sich das Stadtarchiv durch die Vernetzung mit externen Archivpartnern und aktive Mitarbeit in Facharbeitsgruppen an der Sicherung archivischer Standards und der Entwicklung von Lösungen für übergreifende fachliche Herausforderungen wie etwa zur Aussonderung von Daten aus Fachverfahren oder zum Einsatz von KI-basierten Technologien in der Archivarbeit.

Mit der Umgestaltung des Ständehauses entsteht ein öffentlicher Bildungs- und Begegnungsort, der Stadt- und Demokratiegeschichte, Demokratiebildung und Bibliothek verbindet. Die Vermittlung badischer Demokratiegeschichte in der neu zu konzipierenden Erinnerungsstätte Ständehaus soll mit gegenwärtigen Fragen demokratischer Kultur und der Bibliotheksfunktion als Ort des freien Informationszugangs, der Meinungsbildung und des Dialogs verknüpft und frühzeitig in die bauliche und programmatische Planung einbezogen werden. Dadurch wird auch die Zusammenarbeit von Stadtarchiv, Erinnerungsstätte, Stadtmuseum und Stadtbibliothek dauerhaft gestärkt.

4.1.2 Handlungsfeld: Kulturelle Teilhabe und Bildung für alle (bisheriger Titel: Kulturelle und gesellschaftliche Bildung)

Rückblick: Kurzfassung der Evaluation

Das Handlungsfeld „Kulturelle und gesellschaftliche Bildung" hat im zurückliegenden Strategiezeitraum die wesentlichen Ziele erreicht, Maßnahmen umgesetzt und erheblich an Bedeutung gewonnen. Im Audience Development hat sich die Perspektive von der reinen Aktivierung von Nutzenden zu einem umfassenderen Verständnis von Partizipation, Barrierefreiheit und Diversität erweitert. Medienpädagogische Angebote und Projekte der Leseförderung haben neue Zugänge geschaffen. Mit etablierten Angeboten und Kooperationen der Leseförderung, institutionellen Kooperationen, dem Runden Tisch Kulturelle Bildung, den Formaten des Runden Tisches Antirassismus und Antidiskriminierung sowie themenspezifischen Netzwerken wie „KuNaBi – Kultur. Nachhaltigkeit. Bildung." bestehen tragfähige Grundlagen. Im Kunstmuseum wurden mit Formaten wie ARTtoNight, „Museum in the Box", Känguru-Touren und weiteren dialogischen Vermittlungsangeboten unterschiedliche Zielgruppen angesprochen und neue Formen des Museumsbesuchs erprobt. Auch Stadtmuseum und Pfinzgaumuseum eröffneten mit ihren neuen Formaten der aufsuchenden Museumsarbeit, wie den Telefonführungen und dem „Museum im Koffer", kulturelle Teilhabe für Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen nicht selbst ein Museum besuchen können. Im Stadtarchiv wurde der Bereich Archivpädagogik unter anderem mit Veranstaltungen für Schulgruppen und Studierende ausgebaut, und es wurden mehrere Bildungspartnerschaften abgeschlossen.

Die Evaluation zeigt zugleich, dass erfolgreiche Einzelprojekte noch nicht überall dauerhaft in Strukturen überführt werden konnten. Zusätzliche Vermittlungskapazitäten fehlen, und der ab dem Schuljahr 2026/27 stufenweise geltende Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung von Kindern im Grundschulalter erhöht den Kooperations- und Ressourcenbedarf. Eine diversere Stadtgesellschaft verlangt zudem nach konsequenterem Abbau räumlicher, finanzieller, sprachlicher, sozialer und digitaler Barrieren. Aufsuchende Kulturarbeit, langfristige Partnerschaften und die institutionelle Verankerung von Teilhabe werden deshalb zu zentralen Entwicklungsaufgaben.

Strategische Weiterentwicklung bis 2035

Kulturelle Teilhabe ist eine Voraussetzung dafür, dass Menschen Kunst und Kultur wahrnehmen, einordnen und mitgestalten können. Sie ist zugleich Bestandteil demokratischer Bildung, weil sie Ausdrucksfähigkeit, Urteilskraft, Perspektivwechsel und Selbstwirksamkeit fördert. Demografischer Wandel, Migration und die wachsende Vielfalt der Stadtgesellschaft verlangen nach neuen Formaten, Kommunikationswegen, Sprachen und Veranstaltungszeiten. Das Handlungsfeld wird deshalb über die Vermittlung bestehender Programme hinaus zu einem umfassenden Ansatz kultureller und gesellschaftlicher Teilhabe weiterentwickelt.

Im Mittelpunkt stehen aufsuchende Kulturarbeit, partizipative Angebote und der Abbau von Barrieren. Bürger*innen sollen Kultur nicht nur rezipieren, sondern eigene Erfahrungen einbringen, Themen mitbestimmen und an der Entwicklung kultureller Angebote mitwirken können. Begegnungs- und Resonanzräume außerhalb klassischer Einrichtungen gewinnen dabei an Bedeutung. Bibliotheken, Schulen, Kindertageseinrichtungen, Quartierszentren, Pflegeeinrichtungen, Krankenhäuser, öffentliche Plätze und mobile Angebote können kulturelle Anlaufstellen im Alltag bilden.

Eine zentrale Grundlage für diesen Ansatz wurde im Rahmen des IQ-Projektes „Bunte Stadt" in den Stadtteilen Oberreut und Daxlanden gelegt. Projekte und Methoden der „Bunten Stadt" verstehen kulturelle Bildung, Teilhabe und Gerechtigkeit als Bestandteile des regulären Handelns. Die dahinterstehenden Grundsätze prägen Programme, Personalentwicklung, Kommunikation, Förderentscheidungen und institutionelle Strukturen. Angebote orientieren sich an den Lebensrealitäten der Menschen, beziehen Zielgruppen frühzeitig ein, berücksichtigen unterschiedliche Ausdrucksformen und werden diskriminierungssensibel sowie möglichst barrierearm gestaltet. Faire Arbeitsbedingungen, transparente Entscheidungen und die Reflexion von Lernerfahrungen gehören zu diesem Qualitätsverständnis.

Kulturelle Teilhabe erfordert außerdem, dass Barrierefreiheit bei Programmen, digitalen Angeboten sowie Bau- und Sanierungsvorhaben von Beginn an berücksichtigt wird. Leichte Sprache, Mehrsprachigkeit, Gebärdensprachdolmetschung und verlässliche Informationen zur Vorbereitung eines Besuchs können Zugänge erleichtern. Für junge Menschen

sind möglichst kostenfreie oder solidarisch finanzierte Zugänge zu prüfen. Vorhandene inklusive Angebote, Beratungsleistungen und Fördermöglichkeiten sollen gebündelt, leichter auffindbar und stärker bekannt gemacht werden.

Aufsuchende Kulturarbeit, wie sie in den Pilotprojekten der „Bunten Stadt" umgesetzt wurde, wird von einer projektbezogenen Ergänzung zu einer grundlegenden Methode weiterentwickelt und liefert in einem erarbeiteten Leitbild konkrete Handlungsansätze für Kultureinrichtungen in Karlsruhe. Mobile und niedrigschwellige Formate sollen weiter erprobt, ausgewertet und bei nachgewiesenem Bedarf verstetigt werden. Kooperationen mit Quartiersorganisationen, dem Internationalen Begegnungszentrum (IBZ), Senioreneinrichtungen und sozialen Trägern können Menschen erreichen, die bisherige Angebote kaum nutzen. Entscheidend ist nicht allein die Zahl der Teilnehmenden. Ebenso relevant sind neu entstandene Beziehungen, die Qualität der Beteiligung, die Erreichung bislang wenig angesprochener Gruppen und die Dauerhaftigkeit der Kooperationen.

Audience Development bezeichnet eine entsprechend langfristige Veränderung von Programmen, Kommunikation und Organisationsstrukturen. Erkenntnisse über Interessen, Zugangsbarrieren und Mediennutzung unterschiedlicher Gruppen sollen in die Planung einfließen. Diversität und Inklusion müssen sich nicht nur in Einzelprojekten, sondern auch in Personal, Gremien, Programmen und Kommunikation abbilden. Kulturschaffende benötigen dafür Beratung, Qualifizierung, Vernetzung und ausreichende Vermittlungskapazitäten.

Besondere Bedeutung besitzt die Zusammenarbeit mit Bildungs-, Kinder- und Jugendeinrichtungen. Der stufenweise Rechtsanspruch auf Ganztagsbetreuung von Kindern im Grundschulalter macht verlässliche Kooperationen zwischen Kultur, Schule und Jugendhilfe notwendig. Mehrjährige Partnerschaften sollen Vorrang vor isolierten Einzelprojekten erhalten. Schultheaterwochen, Ferienprogramme, Nachwuchsplattformen und die Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Einrichtungen können jungen Menschen eigene kulturelle Praxis ermöglichen. Zugleich ist zu prüfen, in welchen Formen junge Menschen dauerhaft an kulturpolitischen und institutionellen Entscheidungen beteiligt werden können.

Frühkindliche Bildung, Bibliothekspädagogik, Leseförderung, Ferienprogramme sowie Digital-, Medien- und Informationskompetenz sind weiterzuentwickeln. Leseförderung und die Stärkung von Lesekompetenz bleiben eine zentrale gesellschaftliche Aufgabe der Stadtbibliothek: Lesen eröffnet Zugänge zu Wissen, Sprache, Vorstellungskraft und unterschiedlichen Perspektiven und schafft damit wesentliche Voraussetzungen für Bildung und gesellschaftliche Teilhabe. Die Stadtbibliothek verbindet diesen Auftrag mit Begegnung, Austausch und Auseinandersetzung und stärkt ihre Rolle als außerschulische Bildungspartnerin und Ort des lebenslangen Lernens. Demokratiebildung wird als dauerhafte Aufgabe verstanden. Für den Umgang mit demokratiefeindlichen Interventionen sollen gemeinsame Leitlinien, Beratungsangebote und Qualifizierungen entwickelt werden. Vereine und ehrenamtlich Engagierte benötigen dabei verlässliche hauptamtliche Unterstützung.



Kulturwerkstatt des Kulturbüros, Thema „Publikum 360° - Auf dem Weg zu einer diskriminierungsfreien Kultur", 18.01.2025 im Tollhaus

4.1.3 Handlungsfeld: Verbindung von Kultur, Wissenschaft und Technologie (bisheriger Titel: Kunst, Wissenschaft und Technologie (UNESCO City of Media Arts))

Rückblick: Kurzfassung der Evaluation

Die im Kulturkonzept 2025 gesetzten Grundlagen dieses Handlungsfeldes haben sich besonders dynamisch entwickelt. Aus dem Handlungsfeld ist die UNESCO City of Media Arts als zentrales Leitprojekt hervorgegangen. Sie bündelt Kompetenzen, stärkt lokale und internationale Netzwerke, fördert Medienkunst und macht sie mit Formaten wie „Media art is here“ im Stadtraum sichtbar. Zugleich wurde das digitale Arbeiten in den Kultureinrichtungen deutlich ausgebaut. Stadtbibliothek und Kunstmuseum haben unter anderem Robotik, 3D-Druck, Augmented und Virtual Reality, digitale Lernwerkzeuge und Maker-Formate eingeführt.

Die Evaluation bestätigt damit das besondere Karlsruher Potenzial an der Schnittstelle von Kunst, Wissenschaft und Technologie. Weiterer Entwicklungsbedarf besteht bei der digitalen Präsenz, bei niedrigschwelligen Vermittlungsangeboten, bei der dauerhaften Verankerung digitaler Kompetenzen und bei der engeren Verbindung mit Hochschulen, Forschung, Stadtgesellschaft und Kreativwirtschaft. Zudem müssen technologische Innovation, digitale Souveränität und die kritische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen, ethischen und rechtlichen Folgen stärker zusammengedacht werden.

Strategische Weiterentwicklung bis 2035

Das Handlungsfeld beschreibt einen dauerhaften Kooperations-, Innovations- und Reflexionsraum. Kunst und Kultur sollen technologische Entwicklungen nicht nur anwenden, sondern kritisch begleiten und aktiv mitgestalten. Karlsruhe verfügt mit dem ZKM, der Staatlichen Hochschule für Gestaltung, weiteren Hochschulen und Forschungseinrichtungen, seiner IT-Landschaft, der Kultur- und Kreativwirtschaft und einer vielfältigen freien Szene über besonders gute Voraussetzungen dafür. Diese Verbindung gehört zum Markenkern der Stadt und soll zugleich für die Stadtgesellschaft konkret erfahrbar werden.

Die UNESCO City of Media Arts bildet den Nukleus und den international sichtbaren Rahmen des Handlungsfeldes. In der nächsten Entwicklungsphase soll der Mehrwert des Titels für die Stadtgesellschaft deutlicher werden. Medienkunst wird deshalb verstärkt im öffentlichen Raum, in Stadtteilen und an Alltagsorten sichtbar gemacht und durch verständliche, zugängliche Vermittlung begleitet.

Erfolgreiche Formate sollen weiterentwickelt und um kooperative Projekte, temporäre Interventionen und neue Präsentationsformen ergänzt werden. Die lokale Kunst- und Kreativszene, Offspaces, Hochschulen, Forschungseinrichtungen, Unternehmen und Medien sind systematischer einzubeziehen.

Die internationale Vernetzung im UNESCO Creative Cities Network bleibt ein wesentliches Instrument für Wissensaustausch und gemeinsame Produktionen. Neben globalen Kooperationen sollen die Beziehungen zu den deutschen Creative Cities vertieft werden. Internationale Sichtbarkeit ist dabei kein Selbstzweck. Sie soll lokale Kompetenzen stärken, neue Perspektiven nach Karlsruhe bringen und Arbeitsmöglichkeiten für Künstler*innen und Kreative eröffnen.

Medienkunst kann als Innovationsmotor wirken, wenn sie mit Wissenschaft, Technologie, Sozialem und Kreativwirtschaft verbunden wird. Programme sollen Künstler*innen, Wissenschaftler*innen, Technologiefachkräfte und gesellschaftliche Akteur*innen zusammenbringen. Künstliche Intelligenz, Daten, Automatisierung, virtuelle Räume und digitale Öffentlichkeiten werden nicht ausschließlich als technische Entwicklungen behandelt, sondern auch künstlerisch, sozial, rechtlich und ethisch reflektiert. Fragen von Macht, Zugang und Teilhabe sind von Beginn an einzubeziehen.

Das Handlungsfeld ist mit der gesamtstädtischen Digitalstrategie und dem Ziel digitaler Souveränität verbunden. Digitale Anwendungen sind Mittel kultureller Gestaltung, keine Ziele an sich. Ihr Einsatz muss sich an fachlichen Inhalten, gesellschaftlichem Nutzen, Datenschutz, Barrierefreiheit, Datenkompetenz und langfristiger Wartbarkeit orientieren. Digitale und hybride Angebote ergänzen physische Kulturorte, ersetzen sie jedoch nicht.

Offene Produktions- und Lernorte schaffen niedrigschwellige Zugänge zu Technologie. Partizipative Lern- und Erfahrungsräume der Stadtbibliothek können dazu ebenso beitragen wie gemeinsame Experimentierräume von Hochschulen, Kultureinrichtungen und freier Szene. Diese Orte verbinden technische Kompetenz mit kritischer Reflexion und eigener kreativer Praxis. Gemeinsame digitale Werkzeuge können die Zusammenarbeit erleichtern, sofern Bedarfe, Zuständigkeiten, Datenschutz, Barrierefreiheit und ein dauerhaft gesicherter Betrieb geklärt sind.

4.1.4 Handlungsfeld: Raum für Kultur (bisheriger Titel: Stadt: Raum für Kultur)

Rückblick: Kurzfassung der Evaluation

Die Bereitstellung und Sicherung kultureller Räume wurde im Kulturkonzept 2025 als ein wesentliches Ziel definiert und ist im zurückliegenden Strategiezeitraum zu einem strukturellen Schlüsselthema geworden, das aktiv bearbeitet wurde und wird. Große Bau- und Sanierungsprojekte beim Badischen Landesmuseum, beim Badischen Staatstheater, bei der Staatlichen Kunsthalle und bei der Stadtbibliothek belasten beziehungsweise werden Einrichtungen, Kulturszene und Publikum belasten. Zugleich konnten für die freie Szene mit dem Alten Schlachthof, dem Jazzclub und dem Haus der Produktionen wichtige Vorhaben realisiert oder auf den Weg gebracht werden.

Den Erfolgen stehen fortbestehende und neue Raumverluste gegenüber. Das C-Areal, steigende Mieten, wachsende Sicherheitsauflagen und die Suche nach Interims-, Produktions- und Präsentationsflächen zeigen den hohen Anpassungsdruck. Auch die Bibliotheksinfrastruktur steht vor weitreichenden Veränderungen: Sanierungs- und Standortprozesse wurden begonnen, an einzelnen Standorten sind Open-Library-Konzepte bereits umgesetzt oder werden erprobt, zugleich wächst der Bedarf an zeitgemäßen mobilen und aufsuchenden Bibliotheksangeboten. Die Weiterentwicklung der Bibliotheksinfrastruktur folgt künftig einer Netzlogik: Die neue Bibliothek im erweiterten Ständehaus bildet den zentralen Entwicklungsschritt und wird mit wohnortnahen Stadtteilbibliotheken sowie mobilen, aufsuchenden und digitalen Zugängen verbunden. So entsteht eine Bibliotheksinfrastruktur, die Menschen auf unterschiedlichen Wegen erreicht und zugleich verlässliche öffentliche Orte für Medien, Bildung, Begegnung und Teilhabe sichert. Die Evaluation macht deutlich, dass kulturelle Räume nicht mehr allein als Gebäude einzelner Einrichtungen betrachtet werden können. Ihre Sicherung und Weiterentwicklung muss mit Stadtplanung, Quartiersentwicklung, Liegenschaftspolitik, Mobilität und sozialräumlicher Teilhabe verbunden werden.

Strategische Weiterentwicklung bis 2035

Kulturelle Räume sind Voraussetzungen für Produktion, Präsentation, Begegnung und Teilhabe. Sie sind Teil der Stadt- und Quartiersentwicklung. Das Handlungsfeld umfasst institutionelle Kulturorte ebenso wie den öffentlichen Raum, temporäre Nutzungen, Produktionsstätten sowie informelle und selbstorganisierte Treffpunkte.

Der erhebliche Sanierungs- und Raumbedarf gehört zu den zentralen Herausforderungen bis 2035. Die Weiterentwicklung des Neuen Ständehauses, die Zusammenführung mit der Kinder- und Jugendbibliothek, die Sanierung des Prinz-Max-Palais und die Neukonzeption des Stadtmuseums müssen als zusammenhängende Infrastrukturentwicklung betrachtet werden. Die Belange der Literarischen Gesellschaft sowie der Bedarf an Interims-, Veranstaltungs- und Arbeitsräumen sind frühzeitig einzubeziehen.

Parallel verändern die Sanierung des Badischen Staatstheaters, die bauliche Entwicklung des Badischen Landesmuseums und der Staatlichen Kunsthalle sowie weitere Vorhaben die kulturelle Topografie der Stadt. Die Fertigstellung des Hauses der Produktionen, eine zukunftsfähige Depotlösung und die Profilierung des Kunstmuseums im Hallenbau gehören ebenfalls zu den strategisch bedeutsamen Aufgaben. Die Profilierung des Kunstmuseums im Hallenbau umfasst dabei sowohl die Weiterentwicklung seines eigenständigen Sammlungs- und Ausstellungsprofils als auch die Nutzung der besonderen Potenziale des gemeinsamen Standorts für Kooperationen zwischen Sammlung, Ausstellung, Forschung, Lehre und künstlerischer Produktion. Für diese Vorhaben sind realistische Raumprogramme und tragfähige Betriebsmodelle erforderlich.

Eine abgestimmte Baustellenkommunikation hält Veränderungen nachvollziehbar und kann selbst Teil kultureller Vermittlung werden. Temporäre Orte und Pop-up-Formate überbrücken nicht nur Engpässe, sondern erproben neue Formen kultureller Präsenz und Kooperation. Potenziale von Leerständen und Konversionsflächen sollen geprüft werden. Der Hallenbau mit ZKM, Kunstmuseum und Staatlicher Hochschule für Gestaltung soll als gemeinsames kulturelles Ensemble gestärkt werden. Der Alte Schlachthof bleibt ein bedeutender Produktions- und Entwicklungsort für Kultur- und Kreativwirtschaft.

Bezahlbare Arbeits-, Proben- und Präsentationsräume bleiben insbesondere für die freie Szene eine zentrale Voraussetzung. Neben festen Orten braucht es Freiräume für künstlerische Experimente, temporäre Nutzungen und kurzfristig zugängliche Räume. Digitale Raumübersichten und gemeinsame Buchungssysteme können vorhandene Flächen sichtbarer und besser nutzbar machen, ersetzen jedoch keine langfristige Raumsicherung.

Neben den großen Standorten braucht Karlsruhe dezentrale, nichtkommerzielle und partizipative Räume. Bibliotheken, Quartierszentren, Schulen, öffentliche Plätze, Makerspaces, Musik- und Bandprojekte sowie temporär nutzbare Flächen erweitern die kulturelle Infrastruktur. Dritte Orte und Resonanzräume sollen als sichere und niedrigschwellige Begegnungsorte gestärkt werden. Open-Library-Modelle können die zeitliche Zugänglichkeit von Stadtteilbibliotheken als wohnortnahe Bildungs-, Sozial- und Kulturinfrastruktur verbessern.

Kulturelle Belange müssen frühzeitig in Stadtplanung, Quartiersentwicklung und Liegenschaftspolitik einfließen. Kulturamt, Stadtplanungsamt, Bau- und Liegenschaftsverwaltung sowie weitere beteiligte Stellen benötigen dafür verlässliche Abstimmungsstrukturen und eine fortlaufende Übersicht über Bedarfe, vorhandene Räume und potenzielle Standorte. Das Integrierte Stadtentwicklungskonzept bietet einen geeigneten Rahmen, um kulturelle Auswirkungen und Nutzungsmöglichkeiten bereits zu Beginn städtebaulicher Prozesse einzubeziehen.

Prinz-Max-Palais

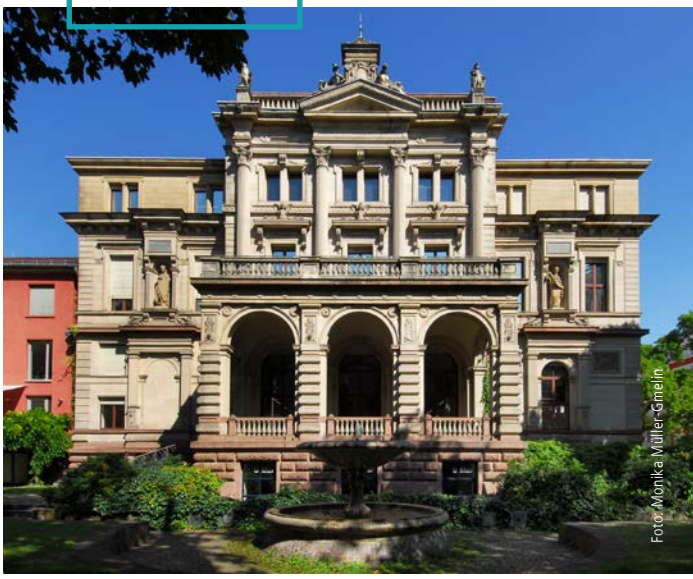


Foto: Monika Müller-Gmelin

Haus der Produktionen im Kreativpark Alter Schlachthof, 2024



Foto: Boris Burghardt

4.1.5 Handlungsfeld: Kultur- und Kreativwirtschaft (bisheriger Titel: Kultur und Wirtschaft)

Rückblick: Kurzfassung der Evaluation

Das Handlungsfeld „Kultur und Wirtschaft" hat sich insgesamt erfolgreich entwickelt und die im Kulturkonzept 2025 gesetzten Ziele umgesetzt. Der Kreativpark Alter Schlachthof ist ein europaweit ausgezeichnetes Leuchtturmprojekt und Arbeitsort für mehr als 1.800 Kreativschaffende. Perfekt Futur sowie die Erweiterungszentren FUX und KWZ tragen dazu bei, Gründungen zu stabilisieren und Entwicklung zu ermöglichen. Das gemeinsam von Kulturamt und Wirtschaftsförderung betriebene K³-Büro erzielt eine hohe Wirksamkeit in Beratung, Vernetzung und Gründungsförderung und ist seit 2025 als Fachbereich des Kulturbüros institutionell gestärkt. Kooperationen wie KUBUZZ (Kultur, Business, Zukunft) ergänzen die Unterstützung von Soloselbstständigen.

Offen bleiben ein übergreifendes gesamtstädtisches Kulturmarketing und eine belastbare Datengrundlage zu den kulturellen, sozialen, räumlichen und wirtschaftlichen Effekten von Kultur. Zugleich zeigt die Evaluation, dass Gründungsförderung allein die oft fragile wirtschaftliche Lage von Kulturschaffenden nicht lösen kann. Bezahlbare Räume, faire Vergütung, verlässliche Förderung, soziale Absicherung und eine bessere Verbindung von Kultur, Kreativwirtschaft, Wissenschaft und Stadtentwicklung werden daher zu zentralen Zukunftsaufgaben.

Strategische Weiterentwicklung bis 2035

Das Handlungsfeld „Kultur- und Kreativwirtschaft" richtet den Blick auf die spezifischen Arbeitsweisen und Bedarfe von Kunstschaffenden, Kulturschaffenden, Kreativunternehmen, Gründenden. Kultur bleibt ein eigenständiger gesellschaftlicher Wert und ist zugleich ein Faktor für Innovation, Beschäftigung, Stadtentwicklung und Standortqualität. Beide Perspektiven sind miteinander zu verbinden, ohne kulturelle Leistungen auf ihre wirtschaftliche Verwertbarkeit zu reduzieren.

Der Alte Schlachthof bleibt der zentrale Entwicklungsort des Handlungsfeldes. Seine gewachsene Mischung aus Kulturproduktion, Aufführung, Gründung, Unternehmen, Gastronomie und Begegnung soll gesichert und weiterentwickelt werden. Mit dem Haus der Produktionen entsteht eine zusätzliche Infrastruktur für die freien darstellenden Künste, interdisziplinäre Kooperation und Professionalisierung.

Die Gründungsförderung ist durch bedarfsgerechte Beratung, Qualifizierung, Vernetzung und bezahlbare Arbeits- und Produktionsräume weiterzuentwickeln. Das K³-Büro übernimmt als gemeinsame Schnittstelle von Kulturamt und Wirtschaftsförderung eine zentrale Rolle. Seine Angebote sollen Gründungs-, Wachstums- und Stabilisierungsphasen berücksichtigen und durch digitale Netzwerke, Peer-Learning und regelmäßige Bedarfserhebungen ergänzt werden. Perfekt Futur, FUX und andere Entwicklungsorte sind in eine übergreifende Raum- und Unterstützungsstrategie einzubeziehen.

Die Zusammenarbeit von Kreativszene, Kulturinstitutionen, Hochschulen, Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung soll dauerhafter organisiert werden. Gemeinsame Projekte können kulturelle Innovation ermöglichen und neue Anwendungen, Dienstleistungen und Formen der Stadtentwicklung hervorbringen. Regelmäßige Befragungen und Bedarfsanalysen stellen sicher, dass Unterstützungsangebote auf Veränderungen der Arbeitswelt reagieren.

Die wirtschaftliche Lage vieler Kulturschaffender kann nicht allein mit Instrumenten der Gründungsförderung beantwortet werden. Angemessene Honorare, soziale Absicherung, Nachwuchsförderung und verlässliche Förderstrukturen sind Voraussetzungen kultureller Produktion. Besonders kleinere Träger und ehrenamtlich Engagierte benötigen verständliche Verfahren, zugängliche Beratung und verhältnismäßige Nachweise. Eine Förderübersicht, gebündelte Beratungskompetenzen und die bessere Vermittlung kommunaler, Landes-, Bundes- und Drittmittel können den Zugang erleichtern. Weitergehende Finanzierungsideen aus dem Beteiligungsprozess bedürfen einer gesonderten fachlichen, rechtlichen und politischen Prüfung.

Eine empirische Untersuchung des Standortfaktors Kultur soll die kulturellen, sozialen, räumlichen und wirtschaftlichen Beiträge differenziert sichtbar machen. Neben Beschäftigung und Wertschöpfung sind Fachkräfteattraktivität, Innenstadtbelebung, Netzwerke, Lebensqualität und das Bild der Stadt zu berücksichtigen. Die Ergebnisse bilden eine Grundlage für Kultur-, Wirtschafts- und Stadtentwicklungsentscheidungen, ohne die eigenständige Bedeutung von Kunst und Kultur infrage zu stellen.

4.2. Verbindliche Querschnittsziele

Die Evaluation der fünf Handlungsfelder zeigt wiederkehrende Anforderungen, die sich nicht getrennt bearbeiten lassen. Lebendiges Kulturgut benötigt digitale Technologien und partizipative Vermittlung. Kulturelle Bildung ist auf erreichbare Räume angewiesen. Medienkunst verbindet Kultur, Wissenschaft und Kreativwirtschaft. Kulturelle Produktion braucht faire Arbeitsbedingungen, geeignete Infrastruktur und ökologische Verantwortung. Die folgenden Querschnittsziele bündeln diese übergreifenden Erkenntnisse. Sie gelten für sämtliche Handlungsfelder und sollen schrittweise in Programmen, Förderung, Organisationsentwicklung und Evaluation verankert werden.

4.2.1 Kulturelle Rechte, Kunstfreiheit und demokratische Kultur

Kulturelle Rechte bilden den normativen Ausgangspunkt der Karlsruher Kulturpolitik. Das Recht auf Teilhabe am kulturellen Leben umfasst mehr als den Zugang zu bestehenden Angeboten. Menschen müssen die Möglichkeit haben, sich kulturell auszudrücken, eigene Praktiken zu entwickeln, Erfahrungen einzubringen und das kulturelle Leben mitzugestalten.

Kulturelle Rechte schließen die Freiheit der Kunst und die kuratorische Autonomie der Einrichtungen ein. Die Stadt schafft verlässliche und transparente Rahmenbedingungen, ohne künstlerische Inhalte politisch zu steuern. Kulturelle Vielfalt und unterschiedliche Ausdrucksformen sind zu schützen und sichtbar zu machen. Kultur kann demokratische Prozesse unterstützen, indem sie historische Erfahrungen zugänglich macht, unterschiedliche Perspektiven sichtbar werden lässt und Räume für Auseinandersetzung und Begegnung eröffnet. Diese Wirkung entsteht jedoch nicht automatisch. Entscheidend sind offene Zugänge, die Qualität der Beteiligung, die Bereitschaft zum Perspektivwechsel und der Schutz unabhängiger künstlerischer Stimmen.

4.2.2 Rechtskultur als Karlsruher Profil

Karlsruhe verfügt als Sitz des Bundesverfassungsgerichts, des Bundesgerichtshofs und des Generalbundesanwalts beim Bundesgerichtshof sowie der Stiftung Forum Recht über besondere Voraussetzungen, Rechtskultur zu einem sichtbaren Bestandteil seines kulturellen Profils zu entwickeln. Rechtskultur bezeichnet die Erfahrungen, Erzählungen, Rituale, Symbole und öffentlichen Auseinandersetzungen, durch die eine Gesellschaft Recht versteht und weiterentwickelt. Recht ist damit nicht nur ein System von Normen und Institutionen, sondern auch ein kulturelles Phänomen.

Rechtskultur verbindet Stadt-, Demokratie- und Rechtsgeschichte mit kultureller Bildung und künstlerischer Auseinandersetzung. Kooperationen zwischen Forum Recht, Stadtarchiv, Museen, Bibliotheken, Schulen, Hochschulen, Kulturinstitutionen und freier Szene sollen diese Verbindung praktisch ausgestalten. Das Ständehaus bietet die Chance, historische Stadterzählung, Bibliothek und Demokratiebildung räumlich und programmatisch zusammenzuführen. Künstlerische Projekte zu Recht, Gerechtigkeit, Freiheit, Macht und gesellschaftlichen Konflikten können abstrakte Rechtsfragen erfahrbar machen und neue Perspektiven eröffnen.

4.2.3 Teilhabe, Diversität und Antidiskriminierung

Kulturelle Teilhabe beginnt nicht erst bei der Vermittlung eines feststehenden Programms. Sie umfasst die Möglichkeit, Themen, Inhalte, Sammlungen, Räume und Beteiligungsformate mitzugestalten. Unterschiedliche gesellschaftliche Perspektiven sollen sich deshalb auch in Personalstrukturen, Gremien, Programmen, Kommunikation und Kooperationen wiederfinden.

Die „Bunte Stadt" bildet den gemeinsamen Qualitätsrahmen. Ihre Prinzipien – aktive Ansprache, Orientierung an den Menschen vor Ort, Antidiskriminierung, niedrige Zugangshürden, Mitgestaltung, Vielfalt, Nachhaltigkeit und verantwortliche Strukturen – gelten für alle Handlungsfelder. Räumliche, finanzielle, sprachliche, soziale und digitale Barrieren werden regelmäßig untersucht und schrittweise abgebaut. Neue Formate und künstlerische Experimente benötigen verlässliche Freiräume und eine Förderpraxis, die nicht nur erwartbare Ergebnisse, sondern auch Lernen, Veränderung und begründetes Risiko ermöglicht.



4.2.4 Digitalisierung und digitale Souveränität

Digitalisierung und der souveräne Umgang mit Technologien, wie zum Beispiel Künstlicher Intelligenz, verändern Sammlungen, Archive, künstlerische Produktion, Vermittlung, Kommunikation, kulturelle Bildung und interne Arbeitsprozesse. Erforderlich sind verlässliche Standards für digitale Bestandserhaltung, Datenschutz, Barrierefreiheit, Informationssicherheit und langfristige Wartbarkeit. Beschäftigte, Kulturschaffende benötigen Möglichkeiten zur Qualifizierung und zum fachlichen Austausch.

Digitale Souveränität bezeichnet die Fähigkeit, Technologien selbstbestimmt auszuwählen, einzusetzen und bei Bedarf zu wechseln. Bei Beschaffung und Entwicklung sollen deshalb offene Standards, interoperable Schnittstellen, übertragbare Datenformate sowie quelloffene oder europäische Lösungen stärker berücksichtigt werden. Ziel ist keine pauschale Abkehr von internationalen Angeboten, sondern eine kontrollierbare Infrastruktur mit dauerhaften Wahlmöglichkeiten. Kultur trägt zur digitalen Souveränität bei, indem sie technologische Entwicklungen nutzt und zugleich ihre gesellschaftlichen, ethischen und ästhetischen Folgen öffentlich verhandelt.

4.2.5 Ökologische Nachhaltigkeit und Klimaverantwortung

Ökologische Nachhaltigkeit wird als Maßstab für Gebäude, Veranstaltungen, Sammlungen, Mobilität, Beschaffung und Förderung verankert. Kultureinrichtungen stehen vor Aufgaben bei energetischer Sanierung, ressourcenschonendem Veranstaltungs- und Ausstellungsbetrieb, Transport, Materialverwendung und Wiederverwendung sowie bei der Anpassung von Archiven und Depots an klimatische Veränderungen.

Mehrfachnutzungen, geteilte Technik, gemeinsame Logistik und eine bessere Auslastung vorhandener Räume können ökologische und wirtschaftliche Vorteile verbinden. Materialpools und Sharing-Modelle können Ressourcen schonen und den Zugang zu Ausstattung erleichtern. Investitionen sind stärker unter Berücksichtigung von Lebenszyklus- und Betriebskosten zu beurteilen. Kunst und Kultur sind zugleich Orte, an denen Klimawandel und nachhaltige Stadtentwicklung wahrnehmbar und öffentlich verhandelbar werden. Mit dem „Netzwerk Nachhaltige Kultur Karlsruhe“ wurde hier eine erste Initiative gestartet. Diese und weitere gilt es weiter zu stärken.

4.2.6 Faire Arbeit, Ressourcen und institutionelle Handlungsfähigkeit

Kulturelle Qualität und Vielfalt beruhen auf der Arbeit von Beschäftigten, freien Künstler*innen, Kulturvermittler*innen, Kreativschaffenden und ehrenamtlich Engagierten. Faire Vergütung, angemessene Honorare, verlässliche Vertragsverhältnisse und planbare Förderverfahren sind deshalb Voraussetzungen einer handlungsfähigen Kulturlandschaft.

Neue Aufgaben dürfen nicht dauerhaft zusätzlich auf bestehende Strukturen übertragen werden, ohne Personal, Räume, Technik und Finanzierung zu berücksichtigen. Institutionelle Förderung und Projektförderung sollen klarer auf ihre jeweiligen Funktionen ausgerichtet werden. Mehrjährige Perspektiven, verhältnismäßige Nachweise und zugängliche Beratung erhöhen Planungssicherheit. Drittmittelakquise, Stiftungsarbeit, Fundraising und Sponsoring können zusätzliche Spielräume eröffnen, ersetzen jedoch keine verlässliche öffentliche Grundstruktur.

Resilienz bedeutet nicht, mit weniger Mitteln immer mehr leisten zu müssen. Sie entsteht durch vorausschauende Planung, belastbare Kooperationen, Krisenvorsorge und die Fähigkeit, Aufgaben zu priorisieren. Vorhandene Ressourcen und bewährte Formate sollen sinnvoll weitergenutzt werden, wenn dies fachlich überzeugt. Zugleich müssen Strukturen verändert werden können, wenn Aufgaben, Zielgruppen oder Rahmenbedingungen sich dauerhaft wandeln.



Foto: Felix Grünschloß

ZeitGenuss – Festival für Musik unserer Zeit, Kick-off im Tollhaus 2025

4.2.7 Kooperation, Steuerung und geteilte Ressourcen

Kooperation soll sich von einer überwiegend projektbezogenen Praxis zu einem dauerhaften Strukturprinzip entwickeln. Kulturinstitutionen, freie Szene, Vereine, Hochschulen, Wissenschaft, Bildung, Soziales, Wirtschaft, Verwaltung und Stadtgesellschaft benötigen verlässliche Austausch- und Arbeitsbeziehungen. Kooperationen sollen fachlich begründet sein und unterschiedliche Profile stärken, nicht vereinheitlichen.

Räume, Technik, Logistik, Wissen, Kontakte und Erfahrungen sollen dort geteilt werden, wo dies fachlich sinnvoll und wirtschaftlich tragfähig ist. Kleine Initiativen benötigen bessere Zugänge zu Infrastruktur und Beratungsangeboten größerer Einrichtungen. Kooperation braucht klare Zuständigkeiten, verlässliche Entscheidungswege und dauerhaft wahrgenommene Koordination. Das Kulturamt entwickelt seine Rolle als fördernde, beratende, koordinierende und ermöglichende Instanz weiter. Digitale Netzwerkplattformen können Angebote, Bedarfe und Ressourcen zusammenführen, müssen aber durch persönliche Beratung, Gremien und regelmäßige Netzwerktreffen ergänzt werden.

4.2.8 Kommunikation, Audience Development und Kulturdestination

Kulturkommunikation macht Angebote, Beteiligungsmöglichkeiten und die gesellschaftliche Bedeutung kultureller Arbeit sichtbar. Dafür ist eine abgestimmte Strategie notwendig, die die Kommunikation der Gesamtstadt, des Kulturamtes, der Kultureinrichtungen, der Karlsruhe Tourismus GmbH, der Karlsruhe Marketing und Event GmbH, des Presseamtes und der Medien verbindet, ohne die eigenständigen Profile der Kulturschaffenden aufzulösen. Digitale Plattformen, Newsletter, soziale Medien und analoge Informationswege sollen ein zugängliches und vernetztes Angebot bilden.

Kommunikation orientiert sich an den Erkenntnissen des Audience Development und berücksichtigt unterschiedliche Informationswege und Nutzungsgewohnheiten. Die Bedeutung von Kultur wird nicht allein über Veranstaltungen und Besuchszahlen vermittelt, sondern auch über kulturelle Bildung, Teilhabe, öffentliche Auseinandersetzung, Lebensqualität und langfristige Wirkungen.

Karlsruhe soll auch während der Sanierungs- und Transformationsphase als Kulturstadt sichtbar und attraktiv bleiben. Alternative Kulturrouten, dezentrale Programme und temporäre Veranstaltungsorte können die veränderte Kulturlandschaft erfahrbar machen. Medienkunst, Rechtskultur, Baukultur, Stadtgeschichte und zeitgenössische Kunst bilden Ansatzpunkte für ein eigenständiges Profil. Die Transformation wird dabei nicht nur als Einschränkung, sondern als Anlass für neue Erzählungen, Orte und kulturelle Entdeckungen kommuniziert.



„Platz der Grundrechte, Jochen Gerz, Performance „Inseln des Rechts", Alexander Suvorov, Nathalie Franz, Constanze Zacharias", 2026, Foto: Sebastian Heck



Foto: Anne Sophie Stolz

Kinder erkunden Kunstwerke im Kunstmuseum Karlsruhe beim Workshop „Mit Kindern Ansehen“.

4.3. Einordnung in übergreifende kulturpolitische Entwicklungen

Die Karlsruher Ergebnisse stehen im Zusammenhang mit übergreifenden kulturpolitischen Entwicklungen. Internationale Debatten ordnen Kultur zunehmend als eigenständige Voraussetzung nachhaltiger Entwicklung ein und verbinden Kulturpolitik mit kulturellen Rechten, Bildung, Klimaschutz, digitaler Transformation und gesellschaftlicher Resilienz. Auch der Anspruch, Kultur in der internationalen Nachhaltigkeitsagenda nach 2030 stärker zu verankern, unterstreicht ihre Bedeutung als öffentliche Infrastruktur und gesellschaftlicher Gestaltungsraum.

Digitalisierung wird dabei als strukturelle Transformation verstanden. Digitale Produktion und Vermittlung, Datenkompetenz, Künstliche Intelligenz und digitale Barrierefreiheit verändern kulturelle Arbeit dauerhaft. Analoge und digitale Angebote treten nicht an die Stelle voneinander, sondern sind als miteinander verbundene Infrastruktur zu gestalten. Angesichts von Polarisierung, Desinformation und politischer Einflussnahme wächst zugleich die Bedeutung der Kunstfreiheit und kultureller Räume für Dialog und demokratische Aushandlung.

Ökologische Kulturproduktion, Kreislaufwirtschaft und nachhaltige Mobilität gehören ebenso zu den übergreifenden Entwicklungslinien wie der Anspruch auf gleichberechtigten kulturellen Zugang und die Repräsentation marginalisierter Gruppen. Internationale Kulturbeziehungen verschieben sich von einseitiger Repräsentation hin zu partnerschaftlichem Austausch, gemeinsamer Produktion und zivilgesellschaftlicher Zusammenarbeit. Städte übernehmen eine zentrale Rolle, weil Dritte Orte, öffentliche Kulturinfrastrukturen und die Verbindung von Kultur mit Stadtentwicklung überwiegend auf kommunaler Ebene gestaltet werden. Steigende Kosten und fragile Finanzierungsgrundlagen erhöhen zugleich den Bedarf an neuen Allianzen und verlässlichen Förderstrukturen.

Für Karlsruhe bestätigen diese Entwicklungen die aus Evaluation und Beteiligung abgeleiteten Schwerpunkte. Kulturelle Rechte und Kunstfreiheit bilden die strategische Grundlage; demokratische Resilienz, digitale Kulturkompetenz und ökologische Transformation werden zu Querschnittsaufgaben. Internationale Vernetzung soll stärker auf gegenseitiges Lernen und gemeinsames Produzieren ausgerichtet werden. Zugleich gilt es, die spezifische Stärke Karlsruhes als Stadt der Kunst, Wissenschaft, Technologie und des Rechts mit einer zugänglichen Kulturinfrastruktur in den Stadtteilen und der Region zu verbinden.

Die Evaluation ist damit weder ein abgeschlossener Rückblick noch lediglich eine Begründung für Einzelmaßnahmen. Sie wird zum Ausgangspunkt eines lernenden Strategieprozesses: Erreichtes wird gesichert, erkennbare Lücken werden benannt und neue Anforderungen werden in die Weiterentwicklung der Handlungsfelder und Querschnittsziele übersetzt. Auf diese Weise verbindet das Kulturkonzept 2035 Kontinuität mit Veränderungsfähigkeit und stärkt die Voraussetzungen dafür, dass Karlsruhe kulturell handlungsfähig, offen und resilient bleibt.



Stadtteilbibliothek Durlach, Foto: Boris Burghardt

5

Umsetzung, Ressourcen und lernende Kulturentwicklung

5. Umsetzung, Ressourcen und lernende Kulturentwicklung

Das vorangehende Kapitel beschreibt die inhaltliche Entwicklung der fünf Handlungsfelder und die verbindlichen Querschnittsziele. Dieses Kapitel legt dar, unter welchen Bedingungen und mit welchen Verfahren die Ziele bis 2035 schrittweise umgesetzt werden können. Es nimmt künftige Haushaltsentscheidungen nicht vorweg, sondern schafft einen Orientierungsrahmen für Prioritäten, Verantwortlichkeiten und gemeinsame Lernprozesse.

Die Umsetzung folgt dabei einem realistischen Entwicklungsszenario. Nicht jedes Ziel kann gleichzeitig und im gleichen Umfang verfolgt werden. Vorrang haben die Sicherung gesetzlicher Aufgaben und kultureller Substanz, die Handlungsfähigkeit bestehender Einrichtungen sowie der Abbau wesentlicher Zugangsbarrieren. Neue Vorhaben müssen ihren Bedarf, ihre Folgekosten und ihre langfristige Tragfähigkeit nachvollziehbar machen.

5.1 Grundsätze der Umsetzung

Kontinuierliche Weiterentwicklung bedeutet nicht zwangsläufig quantitatives Wachstum. Sie umfasst die qualitative Verbesserung bestehender Angebote, die Anpassung von Strukturen und, wo erforderlich, auch die Veränderung von Arbeitsweisen, die unter neuen Bedingungen nicht mehr tragen. Das Kulturkonzept 2035 bietet dafür langfristige Orientierung, ohne unveränderliche Strukturen oder dauerhaft steigende Ressourcen zu versprechen.

Die Umsetzung gemäß eines Umsetzungsplanes (siehe Annex 5) und eines noch zu erstellenden, noch sukzessive entwickelten Maßnahmenkataloges erfolgt schrittweise und orientiert sich an den verfügbaren personellen, finanziellen und räumlichen Möglichkeiten. Prioritäten werden transparent begründet. Neue Projekte sollen bestehende Strukturen sinnvoll ergänzen, einen nachvollziehbaren Bedarf erfüllen und bereits bei ihrer Planung die notwendigen Personal-, Raum- und Betriebskosten berücksichtigen. Zeitlich begrenzte Modellprojekte werden ausgewertet. Bewähren sie sich und erfüllen sie einen dauerhaften Bedarf, sollen ihre Ergebnisse in bestehende Strukturen überführt oder als übertragbare Arbeitsweisen gesichert werden.

Das Kulturkonzept wird als lernender Rahmen verstanden. Seine Ziele bleiben langfristig verbindlich, während Maßnahmen an neue Erkenntnisse und veränderte Bedingungen angepasst werden können. Diese Anpassungsfähigkeit darf jedoch nicht dazu führen, vereinbarte Grundsätze oder notwendige strukturelle Aufgaben unter kurzfristigem Druck aus dem Blick zu verlieren.

5.2 Ressourcen, Infrastruktur und Prioritätensetzung

Kulturelle Entwicklung benötigt Personal, geeignete Räume, verlässliche Förderung und funktionierende technische Infrastruktur. Gleichzeitig begrenzen Haushaltskonsolidierung, steigende Kosten und parallele Investitionsvorhaben den Handlungsspielraum. Ressourcenentscheidungen müssen deshalb zwischen gesetzlichen Pflichten, Substanzerhalt, dauerhaft notwendigen Betriebsleistungen, befristeten Entwicklungsaufgaben und neuen Investitionen unterscheiden.

Mehrfachnutzungen und gemeinsam genutzte Infrastruktur können Kosten senken und Handlungsspielräume erweitern. Sie setzen jedoch klare Verantwortlichkeiten, verlässliche Buchungsverfahren, geeignete Sicherheitsstandards und eine faire Verteilung voraus. Gemeinsame Nutzung darf nicht dazu führen, dass notwendige eigene Räume oder fachliche Zuständigkeiten unklar werden.

Neue Aufgaben und dauerhafte Verpflichtungen sind grundsätzlich mit einer Kapazitäts- und Folgekostenabschätzung zu verbinden. Konzeptionelle Vorarbeiten können teilweise aus vorhandenen Mitteln erfolgen; daraus darf jedoch keine dauerhafte Kompensation struktureller Ressourcenlücken abgeleitet werden. Wo zusätzliche Stellen, Betriebsmittel oder Investitionen erforderlich sind, bedarf es gesonderter Haushalts- und Gremienentscheidungen.

5.3 Verlässliche Förderung

Kulturelle Qualität und Vielfalt beruhen auf der Arbeit von Beschäftigten, freien Kunstschaffenden, Kulturvermittler*innen, Kreativschaffenden und ehrenamtlich Engagierten. Faire Arbeitsbedingungen, angemessene Honorare, verlässliche Vertragsverhältnisse und planbare Förderverfahren sind deshalb Voraussetzungen einer handlungsfähigen Kulturlandschaft. Förderprogramme und Kooperationen sollen angemessene Vergütungen, realistische Projektlaufzeiten und transparente Entscheidungsprozesse berücksichtigen. Wo öffentliche Förderung eingesetzt wird, sollen vorhandene Honorar- und Vergütungsempfehlungen in die Kalkulation einfließen. Gleichzeitig müssen Verfahren so ausgestaltet sein, dass kleinere Initiativen und neue Kulturschaffende nicht durch unverhältnismäßige Anforderungen ausgeschlossen werden.

Personalentwicklung und Qualifizierung gehören zur strukturellen Sicherung kultureller Arbeit. Dies gilt insbesondere für Digitalisierung, Diversität, Barrierefreiheit, Nachhaltigkeit, Vermittlung, Fördermittelmanagement und Krisenvorsorge. Wissen darf nicht ausschließlich an einzelne Personen gebunden bleiben. Dokumentation, Vertretungsregelungen und kollegialer Wissenstransfer sind deshalb zu stärken.

Ehrenamtliches Engagement bleibt ein wichtiger Bestandteil des kulturellen Lebens, darf reguläre fachliche Arbeit aber nicht dauerhaft ersetzen. Ehrenamtliche benötigen verlässliche Ansprechpersonen, Qualifizierung und angemessene Rahmenbedingungen. Die Grenzen zwischen professioneller Arbeit, selbstständiger Tätigkeit und Ehrenamt sollen transparent bleiben.

Die über Jahrzehnte gewachsene Förderung sichert Kontinuität und Vielfalt des Karlsruher Kulturangebots. Sie ermöglicht Einrichtungen und Initiativen, Personal zu beschäftigen, Räume zu betreiben und dauerhaft Programme anzubieten. Diese verlässliche Grundlage soll erhalten und zugleich an veränderte Kosten, Aufgaben und gesellschaftliche Anforderungen angepasst werden. Entwicklungsgespräche können frühzeitig sichtbar machen, wo sich Kosten, Zielgruppen, Arbeitsbedingungen oder strukturelle Bedarfe verändert haben. Dabei werden vorhandene Berichte und Daten genutzt, zusätzliche Nachweise auf das notwendige Maß beschränkt und Unterschiede in Größe, Profil, Rechtsform und Leistungsfähigkeit berücksichtigt. Aus diesen Erfahrungen kann schrittweise ein transparenter und verhältnismäßiger Rahmen entstehen. Er soll auch nachvollziehbarer machen, unter welchen Voraussetzungen längerfristige Projektförderungen perspektivisch in institutionelle Förderung übergehen können. Das Haushalts- und Entscheidungsrecht des Gemeinderats bleibt dabei unberührt. Veränderungen werden nicht vorweggenommen, sondern erst auf Grundlage der gemeinsamen Erfahrungen, der verfügbaren Ressourcen und politischer Beschlüsse entwickelt.

KULTURLOTSEN
Workshop in der Jungen Kunsthalle



Foto: KULTURLOTSEN

5.4 Resilienz und institutionelle Handlungsfähigkeit

Resilienz bezeichnet die Fähigkeit kultureller Einrichtungen und Initiativen, Krisen und Veränderungen zu bewältigen, ihren kulturellen Auftrag zu sichern und aus Erfahrungen neue Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln. Sie bedeutet nicht, mit weniger Mitteln dauerhaft mehr leisten zu müssen oder Risiken auf Beschäftigte und freie Engagierte zu verlagern. Resilienz setzt verlässliche Grundstrukturen, faire Arbeitsbedingungen, vorausschauende Planung und belastbare Kooperationen voraus.

Einrichtungen sollen angemessene Risiko- und Notfallpläne für zentrale Betriebsabläufe, Personal, Räume, Veranstaltungen, IT und Bestände entwickeln. Regelmäßige Szenarioplanung kann helfen, gesellschaftliche, technologische, finanzielle und räumliche Veränderungen zu erkennen und Handlungsoptionen zu prüfen, bevor akuter Entscheidungsdruck entsteht.

Gemeinsame Nutzungsmodelle für Räume, Technik, Logistik und Fachwissen erhöhen die Anpassungsfähigkeit, wenn Zuständigkeiten und Zugänge verlässlich geregelt sind. Analoge, digitale und hybride Arbeits- und Vermittlungsformen sollen so miteinander verbunden werden, dass kulturelle Arbeit auch unter veränderten Bedingungen fortgeführt werden kann. Vertretungsstrukturen, Dokumentation und Qualifizierung verhindern, dass kritisches Wissen ausschließlich an einzelne Personen gebunden bleibt.

Resilienz und Nachhaltigkeit sind miteinander zu verbinden, damit kurzfristige Lösungen nicht zulasten langfristiger Strukturen, Arbeitsbedingungen oder ökologischer Ziele gehen.

Kulturwerkstatt des Kulturbüros, Thema „Publikum 360°“, 22.06.2024 im Tollhaus



Foto: Daniela Süße

5.5 Steuerung, Austausch und Resonanz

Das Kulturkonzept 2035 benötigt eine Steuerung, die Fortschritte sichtbar macht, Verantwortlichkeiten klärt und offen für neue Erkenntnisse bleibt. Steuerung wird dabei nicht als zentrale Detailkontrolle verstanden, sondern als verlässliche Koordination zwischen Kulturpolitik, Kulturverwaltung, Einrichtungen und weiteren Partnern.

Das Kulturamt führt daher einen fortschreibbaren Umsetzungsplan. Abhängigkeiten von Haushaltsentscheidungen, Baumaßnahmen oder anderen Fachämtern werden kenntlich gemacht.

Ein kompakter Bericht informiert an geeignete Personenkreise und Gremien in einem angemessenen Rhythmus über erreichte Meilensteine, Verzögerungen, veränderte Rahmenbedingungen und notwendige Entscheidungen. Ressortübergreifende Aufgaben werden in entsprechenden Formaten bearbeitet. Resonanz ist dabei ein Steuerungsprinzip und bedeutet, regelmäßig miteinander im Gespräch zu sein (zum Beispiel im Rahmen der regelmäßigen Kulturwerkstätten und anderen Formaten) und Rückmeldungen und Entscheidungen nachvollziehbar zu machen. Kulturpolitik und Verwaltung informieren über Ziele und Rahmenbedingungen; Einrichtungen und Kulturschaffende teilen Erfahrungen, Erfolge, Hindernisse und veränderte Bedarfe. Nicht jede Anregung kann umgesetzt werden, sie soll jedoch eine begründete Antwort erhalten. Die Freiheit der Kunst und die Eigenständigkeit der Einrichtungen bleiben geschützt.

Ein Kulturkonzept mit einem Zeithorizont bis 2035 kann nicht alle gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen vorhersehen. Es muss deshalb als ein lernender Prozess organisiert sein, so dass neue Bedarfe frühzeitig erkannt und in die Umsetzung aufgenommen werden können. Drei aufeinander bezogene Formate verbinden Zukunftsbeobachtung, praktische Zusammenarbeit und die Perspektive der Bevölkerung.

Kulturforum für die Zukunft

Alle drei Jahre soll ein Kulturforum den Blick bewusst über die aktuellen Aufgaben des Kulturbetriebs hinaus richten. Externe Fachpersonen, die Kulturszene, Wissenschaft, Politik, Verwaltung und Stadtgesellschaft beraten absehbare Transformationsprozesse und deren Bedeutung für Karlsruhe. Mögliche Themen sind demokratische Öffentlichkeit, technologische und mediale Veränderungen, neue künstlerische Arbeitsweisen, demografische Entwicklungen, Klimawandel, kulturelle Rechte, veränderte Publikumsgewohnheiten sowie zukünftige Anforderungen an Räume und Förderung. Das Kulturforum dient nicht der Detailsteuerung einzelner Einrichtungen. Es soll frühzeitig sichtbar machen, welche Veränderungen zu erwarten sind, worauf sich die Stadt vorbereiten muss und welche kulturpolitischen Fragen neu entstehen. Die Ergebnisse werden dokumentiert und in die Priorisierung des Kulturkonzepts eingespeist.

Regelmäßige Kulturwerkstatt

Die Kulturwerkstatt wird seit dem Kulturkonzept 2025 als kontinuierliches Arbeits- und Austauschforum der Karlsruher Kulturschaffenden fortgeführt. Im Unterschied zum zukunftsorientierten Kulturforum arbeitet sie praxisbezogen und lokal beziehungsweise regional. Sie befasst sich mit aktuellen Schwerpunkten und konkreten Herausforderungen der Umsetzung, entwickelt gemeinsame Lösungsansätze und unterstützt die Übertragung erfolgreicher Arbeitsweisen. Die Themen ergeben sich aus der Umsetzung des Kulturkonzeptes 2035, den Entwicklungsgesprächen sowie den Erfahrungen der Einrichtungen und der freien Szene. Ergebnisse und offene Fragen werden dokumentiert und an die zuständigen Stellen zurückgespielt. Die Kulturwerkstatt ersetzt keine politischen Entscheidungen, verbessert aber deren fachliche Grundlage.

Bevölkerungsbefragung zu Kultur in Karlsruhe

Eine regelmäßig wiederholte, möglichst repräsentativ angelegte Befragung untersucht kulturelle Interessen, Nutzung, Zugangsbarrieren, Beteiligungswünsche, Informationswege und Veränderungen kultureller Praxis. Sie soll sichtbar machen, welche Angebote bekannt sind, welche Gruppen wenig erreicht werden, welche räumlichen, finanziellen, sprachlichen, sozialen oder digitalen Barrieren bestehen und welche Bedeutung Kultur für Lebensqualität, Demokratie und Stadtidentität besitzt. Durchführung und Rhythmus sind mit dem Amt für Stadtentwicklung abzustimmen. Die Befragung soll Veränderungen über die Zeit erkennbar machen, ohne neue Entwicklungen durch einen starren Fragenkatalog auszublenden. Die Ergebnisse fließen in Kulturforum, Kulturwerkstatt, Wirkungsbeobachtung und in den Umsetzungsplan ein. Umgekehrt können dort identifizierte Fragen in späteren Erhebungen vertieft werden.

5.6 Wirkungsbeobachtung und Evaluation

Die Evaluation des Kulturkonzepts 2035 soll nicht nur erfassen, welche Maßnahmen umgesetzt, welche Mittel eingesetzt und wie viele Menschen erreicht wurden. Sie sollte auch untersuchen, welche Veränderungen kulturelle Arbeit bei Beteiligten, in Einrichtungen und in der Stadtgesellschaft anstößt. Damit würde kulturelle Wirkungsforschung zu einem neuen Entwicklungsfeld der Karlsruher Kulturpolitik.

Wirkungen kultureller Arbeit verlaufen selten linear. Sie sind von individuellen Erfahrungen, institutionellen Bedingungen und gesellschaftlichen Kontexten abhängig und lassen sich nur begrenzt einzelnen Maßnahmen zurechnen. Evaluation darf deshalb keine einfachen Ursache-Wirkungs-Beweise versprechen und kulturelle Qualität nicht auf Kennzahlen reduzieren. Untersucht wird vielmehr, welchen erkennbaren Beitrag Vorhaben unter bestimmten Bedingungen zu vereinbarten Zielen leisten. Die Wirkungsbeobachtung unterscheidet drei Ebenen. Auf der Ebene der Leistungen und Reichweiten werden Angebote, Ressourcen, Nutzung und Kooperationen betrachtet. Auf der Ebene der Veränderungen geht es um neu geschaffene Zugänge, Beteiligungsqualität, Barriereabbau, Kompetenzentwicklung und institutionelle Anpassungen. Auf der Ebene gesellschaftlicher Beiträge werden kulturelle Rechte, demokratische Öffentlichkeit, soziale Beziehungen, Nachhaltigkeit und die Wahrnehmung Karlsruhes als Kulturstadt in den Blick genommen.

Quantitative Daten werden mit qualitativen Verfahren verbunden. Befragungen, Interviews, Beobachtungen, Gruppengespräche und längerfristige Fallstudien können sichtbar machen, wie Menschen kulturelle Orte und Programme erleben, welche Beziehungen entstehen und ob aus einer ersten Teilnahme dauerhafte Beteiligung erwächst. Auch unerwartete, widersprüchliche oder ausbleibende Wirkungen gehören zum Erkenntnisgewinn.

5.7 Zeitplan und kulturpolitische Entscheidungspunkte

Die Umsetzung gliedert sich in drei Phasen. In der Start- und Aufbauphase bis 2027 werden Verantwortlichkeiten, Umsetzungsplan, Ressourcenübersicht, Kriterienrahmen und erste Pilotvorhaben der Wirkungsforschung entwickelt. Erste Entwicklungsgespräche und eine einfache Resonanzpraxis werden im bestehenden Austausch erprobt. Auf Grundlage der Phase kann eruiert werden, welche Grundsätze für Entwicklungsgespräche und die institutionelle Förderung dauerhaft übernommen werden sollen. Die Ergebnisse können zu veränderten Prioritäten, angepassten Maßnahmen oder neuen Kooperationen führen. Zugleich werden Grundlagen für die Priorisierung größerer Infrastrukturvorhaben geschaffen.

In der Konsolidierungsphase von 2028 bis 2031 prüft eine erste Zwischenbilanz nicht nur, welche Meilensteine erreicht wurden, sondern auch, ob sich Zugänge, Strukturen und Handlungsfähigkeit verbessert haben.

In der Verstetigungsphase von 2032 bis 2035 werden wirksame Ansätze ausgebaut, Standards fortgeschrieben und die Ergebnisse für den folgenden Strategieprozess gesichert. Die abschließende Evaluation im Jahr 2035 ist deshalb kein bloßer Tätigkeitsbericht, sondern die Wissensgrundlage für die nächste kulturpolitische Entwicklungsphase.

Für die Umsetzung sind politische Entscheidungen jeweils dann erforderlich, wenn neue Ressourcen, verbindliche Standards oder Veränderungen bestehender Verfahren berührt sind. Die fünf Handlungsfelder bilden den strategischen Rahmen; ihre Querschnittsziele werden schrittweise berücksichtigt. Infrastrukturvorhaben werden gesamtstädtisch priorisiert und mit Folgekosten verbunden. Aufsuchende Kulturarbeit und die „Bunte Stadt“ werden als reguläre Ansätze kultureller Teilhabe weiterentwickelt. Die Profile UNESCO City of Media Arts und Rechtskultur werden inhaltlich und kommunikativ gestärkt. Faire Arbeit, Resilienz, Nachhaltigkeit und geteilte Ressourcen gelten als Voraussetzungen kultureller Handlungsfähigkeit. Umsetzungssteuerung, Kulturforum, Kulturwerkstatt, Bevölkerungsbefragung und Wirkungsbeobachtung bilden gemeinsam den lernenden Rahmen bis 2035.

Damit entsteht eine klare Arbeitsteilung: Die Handlungsfelder und Querschnittsziele geben die inhaltliche Richtung vor; Steuerung, Förderung, Beteiligung und Evaluation unterstützen ihre Umsetzung. Das Kulturkonzept 2035 verbindet auf diese Weise strategische Verlässlichkeit mit der Fähigkeit, auf neue Erkenntnisse und veränderte Bedingungen zu reagieren.

Das städtische Kulturamt im Wandel



Benjamin Jantzen, le taxi pour l' avenir heureux, dm-Award 2025, © Benjamin Sandro Jantzen, ZKM | Karlsruhe, Foto: Michi Reinke

6. Das städtische Kulturamt im Wandel

Das Kulturamt entwickelt sich in den kommenden zehn Jahren konsequent zu einer ermöglichenden, vernetzenden und lernenden Verwaltung weiter. Seine Abteilungen reagieren bereits heute auf veränderte Nutzungsgewohnheiten, digitale Anforderungen, eine vielfältiger werdende Stadtgesellschaft und wachsende Erwartungen an Teilhabe und Vermittlung. Bis 2035 gilt es, die begonnenen Veränderungen zu verstetigen, Zuständigkeiten zu schärfen und die Einrichtungen als offene, gut erreichbare und handlungsfähige Bestandteile der kulturellen Infrastruktur zu stärken.

Die **Stadtbibliothek** hat ihr Profil bereits über die klassische Medienausleihe hinaus erweitert und entwickelt sich zu einem zukunftsorientierten, resonanten öffentlichen Ort für Medien und Information, Bildung und lebenslanges Lernen, Leseförderung sowie Medien-, Informations- und Digitalkompetenz. Sie schafft Räume für kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe, stärkt die demokratische Öffentlichkeit und möchte insbesondere auch Menschen erreichen, die bisher nur selten kulturelle Einrichtungen besuchen. Die neue Bibliothek im erweiterten Ständehaus bildet dabei den zentralen Entwicklungsschritt: Sie verbindet unterschiedliche Nutzungen und schafft zeitgemäße Zugänge zu Medien, Wissen, Bildung und Begegnung. Zugleich werden die Stadtteilbibliotheken als wohnortnahe Bildungs- und Kulturorte weiterentwickelt und durch mobile und digitale Angebote ergänzt. Zusammen bilden sie ein Bibliotheksnetz, das Wissen zugänglich macht, selbstständiges Lernen unterstützt und den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärkt.

Als kommunales Bürger*innen-Museum verbindet das **Kunstmuseum** Karlsruhe die Verantwortung für eine bedeutende Kunstsammlung mit einem öffentlichen Auftrag: Es schafft vielfältige und niedrigschwellige Zugänge zu Kunst und Sammlung und entwickelt Programme für unterschiedliche Teile der Stadtgesellschaft. Das Kunstmuseum entwickelt die städtischen Kunstsammlungen als Museum für moderne und zeitgenössische Kunst kontinuierlich weiter. Es verbindet das Bewahren und Erforschen der Bestände mit Ausstellungen, zeitgenössischer künstlerischer Produktion und neuen Formen der Vermittlung. Zu den zentralen Projekten zählen die systematische Aufarbeitung, Konservierung und Digitalisierung der Bestände sowie das gemeinsam mit der Wüstenrot Stiftung entwickelte Hubbuch-Archiv. Mit dem Start der Sammlung Online werden die Bestände des Kunstmuseums zudem digital und niedrigschwellig öffentlich zugänglich – für Bürger*innen ebenso wie für Forschende, Bildungseinrichtungen und alle Interessierten. Damit erweitert das Kunstmuseum die Möglichkeiten der Teilhabe, Vermittlung und wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Sammlung.

Bis 2035 soll sich das Kunstmuseum noch stärker als offener Ort der Begegnung mit Kunst etablieren, unterschiedliche Perspektiven einbeziehen und seine Zusammenarbeit mit Kunstschaffenden, Bildungseinrichtungen, Hochschulen und internationalen Partnerorganisationen ausbauen. Internationale Kooperationen und der Leihverkehr erweitern die Perspektive der Sammlung und stärken die Einbindung des Kunstmuseums in nationale und internationale Museums- und Forschungsnetzwerke. Seine Entwicklung benötigt eine klare inhaltliche Positionierung ebenso wie verlässliche räumliche, personelle und finanzielle Voraussetzungen.



Foto: Anne-Sophie Stolz

Kid's Zone im Kunstmuseum Karlsruhe

Das **Stadtarchiv, das Stadtmuseum, das Pfinzgaumuseum und die Erinnerungsstätte Ständehaus** tragen gemeinsam Verantwortung für das historische Gedächtnis Karlsruhes. Sie sind sowohl für Kulturinstitutionen und -schaffende als auch die Zivilgesellschaft ein zentraler Partner bei der Bearbeitung von historisch verankerten Gegenwartsfragen. Sammlung, Bewahrung und Erschließung von stadtgeschichtlich relevanten Dokumenten und Objekten gehören ebenso zu den Tätigkeiten der Einrichtungen wie Ausstellungen, Vermittlung, und Online-Bereitstellung von Quellen und Informationen. Die Digitalisierung von Archivgut wie auch erweiterte Veranstaltungs- und Vermittlungsformate haben neue Zugänge für Forschende und Interessierte eröffnet. Das Stadtarchiv stellt sich zudem den neuen Herausforderungen in der Archivarbeit und bringt sich aktiv in die Entwicklung von Verfahren, Standards sowie technischen und organisatorischen Lösungen ein.

Auch künftig sollen diese Einrichtungen eng zusammenwirken und die Karlsruher Stadtgeschichte und Erinnerungskultur multiperspektivisch, partizipatorisch und digital weiterentwickeln. In den Sammlungen und den neu zu konzipierenden Dauerausstellungen der Historischen Museen sollen bisher unterrepräsentierte Gruppen und Perspektiven einbezogen und repräsentiert werden. Die etablierte Erinnerung an den Nationalsozialismus wird durch neue Formen erweitert, die sich insbesondere an junge Menschen richten. Darüber hinaus wird die städtische Erinnerungskultur ausgeweitet auf Schwerpunktthemen wie Migration oder die Auseinandersetzung mit dem Kolonialismus und seinen Kontinuitäten. Die Neukonzeption der Dauerausstellung in der Erinnerungsstätte Ständehaus wird Demokratiegeschichte und Demokratiebildung miteinander vereinen. So wird sich eine Erinnerungslandschaft weiterentwickeln, die Teilhabe ermöglicht und in einer durch Diversität geprägten Stadtgesellschaft durch Aushandlungsprozesse einer pluralen kollektiven Identität einen Beitrag zur Demokratiefähigkeit der Stadtgesellschaft leistet.

Das **Kulturbüro** richtet seine Arbeit stärker auf Fördermanagement und die Akquise von Mitteln, auf Beratung sowie weiterhin auf Vernetzung und strategische Entwicklung aus. In Zukunft soll es noch deutlicher als zentrale Schnittstelle zwischen Kulturszene, Verwaltung und Politik wirken. Das Kulturbüro versteht sich dabei nicht als eigener Veranstalter und übernimmt grundsätzlich kein operatives Projektmanagement für Kulturveranstaltungen. Seine Aufgabe besteht darin, geeignete Rahmenbedingungen zu schaffen, Fördermittel bereitzustellen, Kooperationen anzuregen und die eigenständige Arbeit der Kulturszene zu unterstützen. So werden Verantwortung und Gestaltungskraft dort gestärkt, wo kulturelle Programme entstehen.

Die **Verwaltung** des Kulturamtes übernimmt zunehmend eine gestaltende Rolle. Sie reagiert vorausschauend auf personelle, finanzielle und technologische Veränderungen und schafft verlässliche Rahmenbedingungen für die inhaltliche und strukturelle Arbeit des Kulturamtes wie auch der geförderten Einrichtungen. Dabei begleitet sie den Generationenwechsel und unterstützt die Abteilungen in ihren Veränderungsprozessen. Durch Wissenstransfer, Qualifizierung und enge Zusammenarbeit entwickelt sich das Kulturamt kontinuierlich zu einer lernenden Institution weiter. Die Verwaltung fördert den Austausch zwischen den Abteilungen, prüft Prozesse und nutzt digitale Werkzeuge, um Wissen zu sichern, Entscheidungen nachvollziehbar zu machen und so Handlungsspielräume offen zu halten oder zu eröffnen.

Die Weiterentwicklung des Kulturamtes findet dabei im Spannungsfeld zwischen sich verändernden Anforderungen und den begrenzten personellen und finanziellen Ressourcen der Stadt statt. Effizienzsteigerungen, Digitalisierung und eine kontinuierliche Überprüfung von Aufgaben und Prozessen sind daher ebenso notwendig wie eine klare Priorisierung. Ressourcen sollen gezielt auf die Aufgaben und Vorhaben konzentriert werden, die für die strategischen Ziele des Kulturamtes und die kulturelle Entwicklung der Stadt von besonderer Bedeutung sind.



Kindertag 2025 im Pfinzgaumuseum

Die Zukunft des Kulturamtes liegt damit weniger in einer Ausweitung eigener Veranstaltungsaktivitäten, als in der Stärkung seiner öffentlichen Einrichtungen und seiner ermöglichenden Funktionen. Digitale Verfahren, abgestimmte Sammlungs- und Vermittlungsstrategien, verlässliche Förderung und eine engere Zusammenarbeit zwischen den Abteilungen schaffen dafür wichtige Voraussetzungen. So kann das Kulturamt seinen Auftrag auch unter sich verändernden Rahmenbedingungen erfüllen und bis 2035 ein verlässlicher Partner der Kulturszene sowie eine leistungsfähige öffentliche Infrastruktur für die gesamte Stadtgesellschaft bleiben.

„Abenteuer zwischen Redestab und Birkenteer“ ein Kooperationsprojekt der Kindermalwerkstatt und Daniel Cämmerer mit einer AG der Draisschule Karlsruhe, gefördert vom Kulturbüro im Rahmen von Schule und Kultur 2025/26



Foto: Kinderwerkstatt



Foto: Bruno Kelzer

7

Von der Strategie zur Wirkung – Nachwort Dr. Dominika Szope



Justine Emard, Supraorganism, 2020/21, ausgestellt in „The Story That Never Ends. Die Sammlung des ZKM" im ZKM | Karlsruhe
© Justine Emard © ZKM | Zentrum für Kunst und Medien Karlsruhe, Foto: Joe Miletzki, VG Bild-Kunst Bonn 2026

7. Von der Strategie zur Wirkung

Nachwort Dr. Dominika Szope

Mit dem Kulturkonzept 2035 ist ein wichtiger strategischer Rahmen für die kommenden Jahre geschaffen. Nun kommt es darauf an, Ziele in konkretes Handeln zu übersetzen, Erfahrungen auszuwerten und die gewonnenen Erkenntnisse für weitere Entscheidungen zu nutzen. Dabei wird nicht allein entscheidend sein, welche Vorhaben verwirklicht, welche Angebote geschaffen oder welche Einrichtungen weiterentwickelt werden. Ebenso wichtig ist die Frage, was kulturelle Arbeit bei den Menschen, in den Institutionen und in der Stadtgesellschaft bewirkt – und wie wir auf das reagieren, was wir dabei erfahren.

Der Weg zu dieser Konzeption war nicht immer einfach. Unterschiedliche Erwartungen, begrenzte Ressourcen und die Offenheit des Prozesses mussten miteinander in Einklang gebracht werden. Gerade darin lag jedoch seine Stärke. Der Austausch mit der freien Szene, Einrichtungen, Verwaltung, Politik und Stadtgesellschaft hat gezeigt, wie viel Erfahrung, Wissen und Bereitschaft zur Veränderung in der Karlsruher Kulturlandschaft vorhanden sind. Zugleich wurde deutlich, dass sich kulturelle Entwicklung nicht allein anhand umgesetzter Vorhaben beurteilen lässt. Ebenso wichtig sind die unterschiedlichen Wahrnehmungen und Erfahrungen der Beteiligten sowie die Frage, welche Veränderungen durch kulturelle Arbeit tatsächlich angestoßen werden. Diese Erkenntnis sollte auch die Umsetzung in den kommenden Jahren prägen.

Damit rückt ein Feld stärker in den Mittelpunkt, das in der Kulturpolitik bislang noch nicht systematisch genug erschlossen ist: die kulturelle Wirkungsforschung. Besuchszahlen, Auslastung, Veranstaltungszahlen und Fördervolumen bleiben wichtige Grundlagen der Berichterstattung. Sie zeigen, welche Leistungen erbracht und genutzt werden. Ob dadurch jedoch neue Zugänge entstehen, Menschen Gestaltungsmöglichkeiten erfahren, unterschiedliche Gruppen miteinander in Beziehung treten oder Institutionen sich verändern, lässt sich daraus nur begrenzt ableiten.

Für mich liegt die Bedeutung der Wirkungsforschung deshalb nicht darin, Kultur umfassender zu vermessen. Sie erweitert den Blick von den erbrachten Leistungen auf die Erfahrungen, Beziehungen und Entwicklungen, zu denen kulturelle Arbeit beiträgt. Sie kann helfen zu verstehen, unter welchen Bedingungen Kultur ihre Möglichkeiten entfaltet, wo Zugänge gelingen, welche Menschen bislang wenig erreicht werden und wo sich Rahmenbedingungen verändern müssen.

Dabei ist Augenmaß erforderlich. Kulturelle Wirkungen sind weder vollständig planbar noch eindeutig einzelnen Maßnahmen zuzuordnen. Sie können unmittelbar erfahrbar sein, sich erst später zeigen oder zunächst unsichtbar bleiben. Kunst darf irritieren, Widersprüche offenhalten und vertraute Sichtweisen infrage stellen. Gerade darin liegt ein wesentlicher Teil ihrer Kraft. Wirkungsforschung soll solche Entwicklungen besser verständlich machen, ohne kulturelle Arbeit auf messbare Zweckmäßigkeit zu reduzieren oder die Eigenständigkeit künstlerischer Prozesse einzuschränken.

Karlsruhe wird dafür quantitative und qualitative Erkenntnisse miteinander verbinden. Strukturdaten können zeigen, wer kulturelle Angebote nutzt und welche Menschen oder Stadtteile bislang wenig erreicht werden. Gespräche, Befragungen, Beobachtungen und längerfristige Untersuchungen können Auskunft darüber geben, wie Kulturorte erlebt werden, welche Beziehungen entstehen und ob aus einer ersten Begegnung eine dauerhafte Beteiligung erwächst. Auch unerwartete, widersprüchliche oder ausbleibende Wirkungen sind wichtige Erkenntnisse, da sie auf Hindernisse, veränderte Voraussetzungen oder Anpassungsbedarfe hinweisen können.

Eine lernende Kulturpolitik darf deshalb nicht nur nach Bestätigung suchen. Sie muss auch Erkenntnisse zulassen, die bisherige Annahmen infrage stellen. Das verlangt Offenheit von den Einrichtungen, von Initiativen ebenso wie von Verwaltung und Politik. Wer Rückmeldungen einfordert, muss bereit sein, sich mit ihnen auseinanderzusetzen und die daraus gezogenen Konsequenzen nachvollziehbar zu machen.

Wirkungsforschung allein reicht jedoch nicht aus. Sie kann Erkenntnisse liefern, aber noch nicht gewährleisten, dass diese gehört, gemeinsam eingeordnet und in Entscheidungen übersetzt werden. Genau hier setzt der Gedanke der Resonanz an. Resonanz bedeutet, dass Beobachtungen und Rückmeldungen nicht nur erhoben, sondern beantwortet werden. Sie entsteht, wenn unterschiedliche Perspektiven aufeinandertreffen und wenn aus dem Gehörten eine nachvollziehbare Reaktion folgt.

Wirkungsforschung und Resonanz ergänzen sich damit in besonderer Weise: Die Wirkungsforschung schafft eine belastbare Grundlage für das gemeinsame Nachdenken; Resonanz macht aus Erkenntnissen einen Dialog; eine mögliche Resonanzvereinbarung sorgt dafür, dass aus diesem Dialog Verantwortung und Konsequenzen entstehen. Erst in ihrer Verbindung entsteht ein lernendes kulturpolitisches Verfahren.

Nicht jede Anregung kann umgesetzt und nicht jeder Wunsch erfüllt werden. Es sollte jedoch erkennbar sein, wie eine Rückmeldung geprüft wurde, welche Entscheidung daraus hervorgegangen ist und warum eine Veränderung erfolgt oder unterblieben ist. Auf diese Weise wird Beteiligung glaubwürdig und gemeinsames Lernen möglich.

Eine mögliche Resonanzvereinbarung kann dafür einen gemeinsamen, niedrigschwelligen Rahmen schaffen. Politik und Verwaltung machen Ziele, Entscheidungen und Handlungsmöglichkeiten nachvollziehbar. Einrichtungen und Initiativen teilen Erfahrungen, überprüfen ihre Annahmen und benennen neben Erfolgen auch Hindernisse und Lernbedarfe. Die Stadtgesellschaft wird nicht nur als Publikum betrachtet, sondern über geeignete Beteiligungs- und Rückmeldeformate in die kulturelle Entwicklung einbezogen.

Ein solcher Rahmen kann schrittweise in bestehenden Gesprächen, Kulturwerkstätten, Befragungen und Pilotvorhaben erprobt werden. Aus den Erfahrungen lässt sich anschließend ableiten, welche Fragen, Verantwortlichkeiten und Verfahren sich bewähren. Die Resonanzvereinbarung wäre damit nicht der Ausgangspunkt zusätzlicher Verpflichtungen, sondern das mögliche Ergebnis einer gemeinsam entwickelten Praxis.

Besondere Aufmerksamkeit gilt dabei dem Verhältnis von Kultur und Demokratie. Kultur kann Räume schaffen, in denen Begegnung, Verständigung und Beteiligung möglich werden. Ihre demokratische Wirkung entfaltet sich dort, wo Menschen unterschiedliche Erfahrungen und Sichtweisen kennenlernen, eigene Perspektiven einbringen und gesellschaftliche Fragen gemeinsam verhandeln können. Kultur kann Selbstwirksamkeit stärken, Beziehungen zwischen verschiedenen Gruppen fördern und bislang wenig vertretene Stimmen sichtbar machen.

Ob und unter welchen Bedingungen solche Erfahrungen entstehen, ist eine zentrale Frage kultureller Wirkungsforschung. Sie kann dazu beitragen, Wirkungen besser zu verstehen und Entwicklungspotenziale sichtbar zu machen. Resonanz sorgt dafür, dass die gewonnenen Erkenntnisse in die Weiterentwicklung von Zugängen, Formaten und institutionellen Strukturen einfließen. So entsteht eine Kulturpolitik, die Lernen, Beteiligung und demokratische Teilhabe stärkt.

Besonders wichtig ist mir dabei eine klare Haltung: Offenheit bedeutet nicht Beliebigkeit. Zu einer demokratischen Kulturarbeit gehört es, die Menschenwürde, die freiheitlich-demokratischen Grundwerte und die Offenheit des gesellschaftlichen Dialogs zu schützen. Die Freiheit der Kunst ist keine selbstverständliche Begleiterscheinung demokratischer Verhältnisse. Sie muss durch verlässliche Rahmenbedingungen immer wieder gesichert werden.

Eine mögliche Resonanzvereinbarung achtet die Freiheit der Kunst. Gegenstand der gemeinsamen Reflexion sind Zugänglichkeit, Beteiligung, institutionelle Entwicklung und der verantwortliche Umgang mit öffentlichen Mitteln, nicht jedoch die inhaltliche Bewertung künstlerischer Positionen oder das Festlegen auf vorgegebene gesellschaftliche Zwecke. Bis 2035 soll in Karlsruhe ein gemeinsames Verständnis kultureller Wirkung und Resonanz entstehen. Da die kulturellen Sparten unterschiedliche Aufgaben und Zielgruppen haben, sind differenzierte Formen der Wirkungsbetrachtung erforderlich. Wissenschaftliche Erkenntnisse, Praxiserfahrungen und Rückmeldungen aus der Stadtgesellschaft sollen dazu regelmäßig ausgewertet werden. Die Bilanz im Jahr 2035 bildet keinen Abschluss, sondern die Grundlage für den nächsten Strategieprozess.

Ich verbinde mit dem Kulturkonzept 2035 daher ein anspruchsvolles, aber ermutigendes Versprechen: genauer hinzusehen, aufmerksam zuzuhören und unterschiedliche Formen des Wissens anzuerkennen. Das Kulturkonzept 2035 ist damit mehr als ein Programm für die kommenden Jahre. Es eröffnet einen gemeinsamen Lern- und Gestaltungsprozess, in dem Kulturpolitik, Kulturverwaltung, Einrichtungen, Kulturschaffende und Stadtgesellschaft Verantwortung übernehmen. Wirkungsforschung schafft dafür Wissen, Resonanz schafft Beziehungen und eine mögliche Resonanzvereinbarung kann die gemeinsame Verlässlichkeit sichern.

Doch darin sollte sich der Anspruch des Kulturkonzepts nicht erschöpfen. Wenn wir Kultur ernst nehmen, müssen wir unser Verständnis von ihr erweitern. Kultur ist nicht nur das, was in einem Museum, einem Theater, einem Konzertsaal oder auf einer Bühne stattfindet. Kultur ist die Art und Weise, wie wir miteinander leben, wie wir unsere Stadt wahrnehmen, wie wir Unterschiede aushandeln, Wissen teilen, Räume nutzen, Zukunft entwerfen und Veränderung gestalten. Sie prägt damit auch Bereiche, die auf den

ersten Blick außerhalb von Kultur liegen: Bildung und Stadtplanung ebenso wie Digitalisierung, Wirtschaft, soziale Entwicklung oder die Frage, wie eine Stadt mit den Herausforderungen ihrer Zeit umgeht.

Kultur ist deshalb nicht nur ein Angebot der Stadt. Sie ist eine Infrastruktur der Stadtgesellschaft.

Eine solche Infrastruktur besteht nicht allein aus Häusern und Einrichtungen. Sie besteht aus Beziehungen, Fähigkeiten, Orten, Wissen, Ausdrucksmöglichkeiten und Gelegenheiten zur Begegnung und Mitgestaltung. Sie schafft Voraussetzungen dafür, dass Menschen sich orientieren, miteinander in Beziehung treten, unterschiedliche Perspektiven aushalten und eigene Handlungsmöglichkeiten entwickeln können. Gerade in Zeiten tiefgreifender technologischer, gesellschaftlicher und ökologischer Veränderungen wird diese Fähigkeit zu einer entscheidenden Ressource städtischer Entwicklung.

Das verändert auch die Perspektive auf die Aufgaben der Stadt. Wenn Kultur als Infrastruktur verstanden wird, geht es nicht darum, kulturelle Aspekte nachträglich in bestehende Vorhaben einzubauen. Es geht vielmehr darum, Kultur als eine Dimension mitzudenken, die beeinflusst, wie die Stadt ihre bestehenden Aufgaben wahrnimmt. Die Frage nach digitaler Souveränität ist dann nicht nur eine technische Frage. Stadtentwicklung ist nicht nur eine Frage von Flächen und Infrastruktur. Bildung ist nicht nur die Vermittlung von Wissen. Und demokratische Entwicklung ist nicht nur eine Frage institutioneller Verfahren. In all diesen Bereichen geht es auch darum, wie Menschen ihre Lebenswirklichkeit verstehen, mitgestalten und gemeinsam verändern können.

Damit wird Kultur zu einer Querschnittsaufgabe der Stadtentwicklung.

Das bedeutet nicht, dass jedes städtische Handeln zum Kulturprojekt werden muss. Es bedeutet vielmehr, dass die kulturelle Dimension städtischer Entwicklung sichtbar, anschlussfähig und handlungsrelevant wird. Kultur muss dort vorkommen, wo über die Zukunft der Stadt entschieden wird – in Strategien, Planungen, Beteiligungsprozessen, Organisationsentwicklungen und Kommunikationsformen. Nicht als zusätzliche Schicht, sondern als Teil der Frage, wie eine Stadt ihre Lebenswirklichkeit gestaltet.

Darin liegt auch eine weitergehende Vorstellung von Resilienz. Resilienz bedeutet nicht, unter schwierigeren Bedingungen mit weniger Ressourcen immer mehr leisten zu müssen. Sie entsteht durch verlässliche Strukturen, die Freiheit zur Veränderung und die Fähigkeit, Erfahrungen gemeinsam auszuwerten.

Wirkungsforschung und Resonanz tragen dazu bei: Sie machen Entwicklungen sichtbar, beziehen unterschiedliche Perspektiven ein und ermöglichen begründete Reaktionen. Eine Stadt, die über solche Fähigkeiten verfügt, kann nicht nur auf Krisen reagieren. Sie kann ihre Zukunft aktiv gestalten.

Vielleicht liegt darin die wichtigste Perspektive dieses Kulturkonzepts: Kultur nicht länger nur als einen Bereich neben anderen zu verstehen, sondern als eine grundlegende Bedingung dafür, wie Stadtgesellschaft entsteht und sich entwickelt.

Eine Stadt ist nicht kulturell, weil sie Kultur veranstaltet.

Eine Stadt ist kulturell, weil sie ihre Entwicklung als gemeinsamen Prozess der Gestaltung von Lebenswirklichkeit versteht.

In diesem Verständnis ist Kultur weder dekoratives Element noch einzelnes Politikfeld. Sie ist eine Infrastruktur des Zusammenlebens und eine Ressource für die Zukunftsfähigkeit der Stadt. Kultur verändert nicht nur, was eine Stadt anbietet. Sie verändert, wie eine Stadt denkt, wie sie handelt, wie sie Entscheidungen trifft und wie sie mit ihren Bürger*innen Zukunft gestaltet.

Darin liegt für mich die eigentliche Aufgabe der Kulturpolitik bis 2035: nicht Kultur von den anderen Aufgaben der Stadt abzugrenzen, sondern sichtbar zu machen, wo Kultur bereits in ihnen wirkt – und wo diese Wirkung künftig bewusster genutzt, ermöglicht und gemeinsam gestaltet werden kann.

Das Kulturkonzept 2035 versteht sich damit als Kompass in herausfordernden Zeiten. Sein Ziel sollte nicht allein sein, Kultur zu sichern und weiterzuentwickeln. Es sollte dazu beitragen, die Stadt selbst als kulturellen, lernenden und gestaltenden Zusammenhang zu begreifen.

Dafür danke ich allen Beteiligten, den Kulturschaffenden sowie allen Mitarbeiter*innen des Kulturamts herzlich für ihr großes Engagement und die intensive Auseinandersetzung bei der Weiterentwicklung des bisherigen Kulturkonzepts zum Kulturkonzept 2035.

Impressum

Das Kulturkonzept 2035 der Stadt Karlsruhe wurde im Auftrag des Gemeinderates erstellt durch das

Kulturamt der Stadt Karlsruhe
Karl-Friedrich-Straße 14 – 18
76133 Karlsruhe
Postanschrift: 76124 Karlsruhe
Telefon: 0721 133-4001
E-Mail: kulturamt@karlsruhe.de

Auftraggeber und Gesamtverantwortung
Oberbürgermeister Dr. Frank Mentrup
Bürgermeister Dr. Albert Käuflein

Projektleitung
Dr. Dominika Szope, Jochen Schulz, Susanne Ablaß, Elke Sieber (externe Beratung)

Begleitgruppe
(in alphabetischer Reihenfolge)

Sebastian Bau (Kulturring Karlsruhe e.V.), Dr. Volkmar Baumgärtner (KulturRegion Karlsruhe), Dr. Eberhard Fischer (Stabstelle für Außenbeziehungen und Strategisches Marketing, bis März 2026), Prof. Dr. Eckart Köhne (Badisches Landesmuseum) Stefanie Patruno (Kulturkreis), Norina Quinte (freie Szene), Sebastian Schneider (Karlsruhe Marketing und Event GmbH), Jürgen Sihler (freie Szene), Fabienne Stocker (Kulturring Karlsruhe e.V.), Stephan Theysohn (Karlsruhe Tourismus GmbH), Yoreme Waltz (freie Szene), Markus Wiersch (Karlsruhe Marketing und Event GmbH)

Moderation, Organisation Kulturwerkstätten
(in alphabetischer Reihenfolge)

Susanne Ablaß (Kulturamt), Sebastian Bau (Kulturzentrum Tollhaus), Dr. Volkmar Baumgärtner (KulturRegion Karlsruhe), Janine Burger (ZKM | Zentrum für Kunst und Medien), Sonja Döring (Gemeinderat), Dr. Rahsan Dogan (Gemeinderat), Dr. Katrin Dort (Kulturamt), Dr. Susanne Heynen (Gemeinderat), Dr. Anton Huber (Gemeinderat), Sabrina Isaac-Fütterer (Kulturamt), Katrin Jungkurth (Kulturamt), Maren Krähling-Pilarek (Kulturamt), Claudia Lahn (Kulturamt), Holger Neinhaus (ZKM | Zentrum für Kunst und Medien), Dr. Anna Sophia Nübling (Kulturamt), Stefanie Patruno (Kulturamt), Christoph Rapp (Kulturamt), Ulrike Settelmeyer (Kulturamt), Jürgen Sihler (Werkraum Karlsruhe e.V.), Shantala Vallentin (Kulturamt), Katrin Zimmermann (ZKM | Zentrum für Kunst und Medien)

Lektorat
Claudia Lahn

Layout, Satz
Constanze Kowarsch

Bildnachweis
Alle Fotos © Stadt Karlsruhe, falls im Bild nicht anders angegeben
Titel: „wunden", ensemble ben rentz, 2025, im Rahmen von „ZeitGenuss" 2025 © Ben Rentz

Druck:
Stadt Karlsruhe, Rathausdruckerei
Recyclingpapier

Stand: Oktober 2026

Auflage: 100
Freigabenummer: 26-0611

© Stadt Karlsruhe, Kulturamt 2026

Annex

Annex 1: Ergebnisse Umfrage Kulturschaffende **Seite 56**

Annex 2: Ergebnisse Umfrage Bevölkerung **Seite 59**

Annex 3: Evaluation **Seite 60**

Annex 4: Chronologischer Ergebnisbericht partizipative Formate **Seite 73**

Annex 5: Umsetzungsplan zum Kulturkonzept Karlsruhe 2035 **Seite 78**

Annex 1: Ergebnisse Umfrage Kulturschaffende

Auf einen Blick

- Online-Befragung über Microsoft Forms
- 356 angeschriebene Kulturschaffende und weitere Akteursgruppen
- 51 Rückmeldungen
- Freitextantworten zu Zukunftsthemen und Rahmenbedingungen

Die nachfolgende Darstellung bündelt und verdichtet die Rückmeldungen thematisch. Sie bildet zentrale Argumentationslinien ab und stellt keine statistische Repräsentativität oder Rangfolge der Themen her. Sie wurden im Weiteren zu den Handlungsfeldern zugeordnet und finden sich so im Kulturkonzept 2035 der Stadt Karlsruhe wieder. Das ausführliche Dokument ist nach Beschlussfassung des Kulturkonzepts 2035 durch den Gemeinderat der Stadt Karlsruhe abrufbar unter www.karlsruhe.de/kultur-freizeit/kulturkonzept

Anlass und Vorgehen

Im Zuge der Weiterentwicklung des Kulturkonzeptes 2025 zum Kulturkonzept 2035 wurden Kulturschaffende sowie weitere Akteursgruppen eingeladen, ihre Perspektiven auf die kommenden zehn Jahre einzubringen. Ziel war es, zusätzliche Zukunftsthemen und prägende Rahmenbedingungen für den Kulturstandort Karlsruhe zu identifizieren. Die Befragung wurde online über Microsoft Forms durchgeführt. 356 Angeschriebene wurden erreicht; in die Auswertung gingen 51 Rückmeldungen ein.

Leitfragen

- Welche Themen haben in den nächsten zehn Jahren eine größere Relevanz für die Kultur in Karlsruhe und sollten in der Weiterentwicklung des Kulturkonzeptes 2025 zusätzlich berücksichtigt werden?
- Welche Rahmenbedingungen werden aus Ihrer Sicht in den nächsten zehn Jahren Ihre Institution, Initiative, Ihr Projekt, Vorhaben oder Ihre Entscheidung mit Blick auf die Entwicklung des Kulturstandortes Karlsruhe am meisten beeinflussen?

Auswertung und Einordnung

Die offenen Antworten wurden qualitativ gesichtet und nach wiederkehrenden Themen gebündelt. Mehrfachnennungen und inhaltliche Überschneidungen wurden zusammengeführt. Da es sich um eine offene, nicht repräsentative Befragung handelt, lassen sich aus den Antworten keine belastbaren prozentualen Gewichtungen ableiten. Die Reihenfolge der Themenfelder stellt daher keine Rangfolge dar.

Gebündelte Ergebnisse nach Themen

Demokratische Resilienz und gesellschaftlicher Zusammenhalt

- Stärkung der Demokratie und der Menschenrechte durch kulturelle Bildung und Teilhabe
- Bekämpfung von Populismus, Extremismus und Faschismus
- Förderung von Rechtskultur und demokratischem Diskurs

Kulturelle Teilhabe, Diversität und Inklusion

- Chancengleichheit und barrierefreie Zugänge für alle Bevölkerungsgruppen, insbesondere für Kinder, Jugendliche, Menschen mit Behinderung und Menschen mit Migrationshintergrund
- Repräsentanz und Sichtbarkeit migrantischer, postkolonialer und interkultureller Perspektiven
- Förderung von Vielfalt und niedrigschwelligen Kulturangeboten im öffentlichen Raum
- Bildung und Nachwuchsförderung
- Ausbau kultureller Bildung, insbesondere in Ganztagsschulen und für benachteiligte Gruppen
- Stärkung interaktiver und kreativer Formate für junge Zielgruppen
- Nachwuchsförderung auch in der Sub- und Popkultur sowie für Freischaffende

Digitalisierung und Künstliche Intelligenz

- Ausbau digitaler kultureller Angebote
- Sensibler und datenschutzkonformer Umgang mit KI in der Medienkunst
- Nutzung neuer Medienformate, die junge Menschen erreichen

Nachhaltigkeit, Klima und Raum

- Kulturangebote zur Reflexion von Klimawandel, Nachhaltigkeit und Biodiversität
- Faire, langfristige Förderung kultureller Einrichtungen und Projekte
- Nutzung und Erhalt kultureller Räume, etwa Pop-up-Räume, Leerstände und alternative Orte
- Nachhaltige Infrastruktur und ressourcenschonende Produktion

Strukturförderung und Arbeitsbedingungen

- Planungssicherheit durch mehrjährige Grundförderung
- Faire Bezahlung von Künstler*innen und Beschäftigten im Kulturbereich
- Stärkere Einbindung in kulturpolitische Entscheidungsprozesse

Innovation und neue Kulturformate

- Interaktive und partizipative Formate als gesellschaftliche Reallabore
- Kultur als Werkzeug für kollektive Identitätsbildung, Heilung und Empowerment
- Öffnung und Transformation klassischer Kulturinstitutionen in Richtung Zugänglichkeit und Flexibilität
- Innovation und Nachhaltigkeit in schwierigen Zeiten
- Alleinstellungsmerkmal für Karlsruhe

Gebündelte Ergebnisse: Prägende Rahmenbedingungen

Finanzielle Rahmenbedingungen

- Dauerhafte Unterfinanzierung von Kulturprojekten und Institutionen auf kommunaler, Landes- und Bundesebene
- Haushaltskürzungen und Sparvorgaben gefährden den Status quo und zukünftige Entwicklungen
- Fehlende Planungssicherheit, insbesondere für die freie Szene und Einzelprojekte
- Abhängigkeit von Fördermitteln und Bedarf an verlässlichen, mehrjährigen Förderstrukturen
- Fehlende Wertschätzung durch unzureichende Anerkennung und finanzielle Ausstattung

Strukturelle Herausforderungen

- Bürokratische Hürden, mangelnde Transparenz und komplexe Förderverfahren
- Fehlende Infrastruktur für Ateliers, Probe- und Ausstellungsräume
- Steigende Mieten sowie fehlender Wohn- und Arbeitsraum für die freie Kulturszene
- Ungleichgewicht zugunsten großer Institutionen und Forderung nach Förderung freier, beweglicher Kulturschaffender
- Wegzug junger Menschen aus dem Kulturbereich mangels Perspektiven und Unterstützung

Soziale und politische Entwicklungen

- Demografischer Wandel mit alternden Zielgruppen und neuen Bedarfen durch Migration
- Politische Unsicherheiten und Gefährdungen durch autoritäre Tendenzen und rechte Politik
- Bedrohung des gesellschaftlichen Zusammenhalts und notwendige Stärkung von Kultur als Gegengewicht
- Ressourcenknappheit und Überlastung beeinträchtigen das ehrenamtliche Engagement

Zukunft der freien Szene und der kulturellen Bildung

- Dringender Unterstützungsbedarf freier Kulturarbeit
- Förderung nicht klassischer, partizipativer und interdisziplinärer Formate
- Inklusive kulturelle Bildung, besonders für Kinder und Jugendliche
- Notwendige Kooperation mit Schulen und Ganztagseinrichtungen
- Stärkere Einbindung von Jugendkultur und Subkultur

Transformation und Innovation

- Neue Arbeitskulturen mit fairer Bezahlung, Vermeidung von Selbstausbeutung und Berücksichtigung psychischer Belastungen
- Digitalisierung als Herausforderung und Chance, einschließlich neuer Plattformen und hybrider Formate
- Klimawandel und Nachhaltigkeit als integraler Bestandteil kultureller Planung
- Raum für Innovation durch Experimentierformate, Labs und Safe Spaces

Kommunikation, Sichtbarkeit und Beteiligung

- Bessere Sichtbarkeit der freien Szene und neuer Formate, etwa durch digitale Plattformen
- Einbindung der Community in Entscheidungsprozesse
- Verstärkte, auch interdisziplinäre Netzwerke und Kooperationen
- Audience Development, um neue Zielgruppen zu erschließen und barrierefreie Teilhabe zu ermöglichen

Zusammenfassende Verdichtung

- Kultur als demokratische und soziale Infrastruktur stärken
- Kulturelle Teilhabe, Diversität und Inklusion konsequent erweitern
- Strukturförderung, faire Arbeitsbedingungen und Planungssicherheit verbessern
- Kulturelle Bildung, freie Szene sowie Jugend-, Sub- und Popkultur stärken
- Digitalisierung, Nachhaltigkeit und neue Kulturformate aktiv gestalten
- Kommunikation, Sichtbarkeit, Beteiligung und Kooperation ausbauen

O-Töne aus den Antworten, anonym

- „Demokratie braucht Kultur: Unsere Demokratie ist gefährdet – von innen und von außen. Und wir müssen um unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung kämpfen. Hierbei kommt der Kultur eine zentral wichtige Rolle zu."
- „Kulturelle Teilhabe als Grundrecht – Zugänge schaffen, Barrieren abbauen."
- „Kultur als Motor für lebenswerte Städte. Nutzung von ungewöhnlichen Orten und Räumen durch Kulturschaffende. Künstlerische Freiräume schützen."
- „Lebendige innovative Kultur, die spontan auf aktuelle gesellschaftlich relevante Themen eingehen kann. Gerade die Vielfalt hat einen großen Anteil an der Attraktivität der Kulturstadt Karlsruhe."
- „Musikalische Bildung von Kindern und Jugendlichen stärken. Jedes Kind sollte ein Instrument erlernen können oder zumindest die Chance haben, in einem Chor zu singen. Singen bildet und regt zum demokratischen Miteinander an."

Annex 2: Ergebnisse Umfrage Bevölkerung

Die Fortschreibung des Kulturkonzepts Karlsruhe 2025 zum Kulturkonzept Karlsruhe 2035 wurde neben den anderen erwähnten partizipativen Formaten durch eine Bürger*innen-Umfrage zu Kulturangeboten in Karlsruhe 2026 vom Amt für Stadtentwicklung in Abstimmung mit dem Kulturamt durchgeführt.

Ziel der Befragung war es, die Wünsche, Bedürfnisse und Nutzungsgewohnheiten der Karlsruher Bevölkerung im Kulturbereich zu erfassen und in die Weiterentwicklung der kulturpolitischen Zielsetzungen einfließen zu lassen.

Das ausführliche Dokument ist nach Beschlussfassung des Kulturkonzepts 2035 durch den Gemeinderat der Stadt Karlsruhe abrufbar unter www.karlsruhe.de/kultur-freizeit/kulturkonzept

Methodik

Die Befragung erfolgte als Online-Umfrage im Zeitraum vom 20. März bis 7. April 2026. Zur Teilnahme eingeladen wurden 4.484 Karlsruher*innen, die im Rahmen der Bürger*innen-Umfrage 2024 ihre Bereitschaft erklärt hatten, an weiteren Online-Befragungen mitzuwirken. Insgesamt nahmen 1.284 Personen teil. Die Rücklaufquote lag bei 28,6 Prozent.

Erfasst wurden unter anderem:

- die persönliche Bedeutung von Kultur,
- Informations- und Nutzungsverhalten hinsichtlich kultureller Angebote,
- gewünschte Kulturformate,
- bevorzugte Orte für Kulturangebote,
- mögliche Hürden der Kulturteilnahme,
- Anforderungen an öffentlich geförderte Kulturangebote.

Die Ergebnisse sind nicht repräsentativ für die Gesamtbevölkerung Karlsruhes, da insbesondere hinsichtlich Altersstruktur und Wohndauer Abweichungen von der Bevölkerungsstatistik bestehen. Sie liefern jedoch wichtige Hinweise auf Interessen, Erwartungen und Bedarfe kulturinteressierter Bürger*innen.

Zentrale Ergebnisse

- Kultur steht vor allem für Entspannung und Freizeit, Gemeinschaft und Begegnung sowie Lernen und Inspiration.
- Faire Preise beziehungsweise kostenfreie Zugänge sowie offene und einladende Veranstaltungen werden als besonders wichtig bewertet.
- Die wichtigsten Informationskanäle sind Plakate/Flyer, persönlicher Austausch, Webseiten sowie lokale Presse; soziale Medien spielen vor allem bei jüngeren Menschen eine wichtige Rolle.
- Kulturangebote werden insgesamt häufig genutzt; nur ein sehr geringer Teil der Befragten hat in den letzten zwölf Monaten kein Kulturangebot besucht.
- 80,2 Prozent würden Kulturangebote gerne häufiger nutzen.
- Besonders gefragt sind Live-Musik, Ausstellungen/Museen, Feste und Events sowie Theater und Tanz.
- Wesentliche Voraussetzungen für häufigere Besuche sind bessere Informationen, günstigere beziehungsweise kostenfreie Angebote und passendere Zeiten.
- Kulturangebote sollen häufiger in Parks und auf öffentlichen Plätzen, in Kultureinrichtungen, in der Innenstadt sowie stärker in den Stadtteilen stattfinden.

Bedeutung für das Kulturkonzept Karlsruhe 2035

Die Ergebnisse der Bürger*innen-Umfrage wurden gemeinsam mit den Ergebnissen weiterer Beteiligungsformate ausgewertet und in die Erarbeitung des Kulturkonzepts Karlsruhe 2035 eingebunden. Sie bestätigen insbesondere die Bedeutung von Kultur als Ort der Begegnung, der gesellschaftlichen Teilhabe und der Lebensqualität sowie den Wunsch nach niederschwelligen, bezahlbaren und wohnortnahen Kulturangeboten. Die Erkenntnisse flossen in die Entwicklung der strategischen Ziele und Umsetzungsempfehlungen des Kulturkonzepts Karlsruhe 2035 ein.

Annex 3: Evaluation

Die Evaluation wurde von den Abteilungsleitungen und Teams des Kulturamtes auf Grundlage des Kulturkonzepts Karlsruhe 2025 erstellt. Dabei wurden sämtliche Ziele und Maßnahmen der einzelnen Handlungsfelder überprüft, bewertet und kommentiert. Anschließend wurden die Ergebnisse zu Empfehlungen verdichtet und in die Erarbeitung des Kulturkonzepts Karlsruhe 2035 einbezogen.

Darüber hinaus wurden die zukunftsorientierten Empfehlungen mit den Ergebnissen weiterer partizipativer Formate zusammengeführt, gebündelt und verdichtet. Die daraus hervorgegangenen Empfehlungen sind als Umsetzungsempfehlungen in das Kulturkonzept Karlsruhe 2035 eingeflossen.

Die Evaluation zeigt, dass die Strategien, Ziele und Maßnahmen im Betrachtungszeitraum der vergangenen zehn Jahre nahezu erreicht oder erfolgreich angestoßen wurden. Gleichzeitig wurden die Handlungsfelder strategisch weiterentwickelt und entsprechend ihrer aktuellen Bedeutung neu gewichtet. Die daraus resultierenden strategischen Schwerpunktsetzungen sind im Hauptteil des Kulturkonzepts Karlsruhe 2035 dargestellt.

Im Folgenden sind die Ergebnisse der Evaluation der Ziele und Maßnahmen des Kulturkonzepts Karlsruhe 2025 tabellarisch zusammengefasst dargestellt. (Stand: Februar 2025)

Evaluation der Handlungsfelder des Kulturkonzepts Karlsruhe 2025 durch das Kulturamt:

- Kulturamtsleitung Dr. Dominika Szope (KA)
- Stadtarchiv und Historische Museen, Dr. Katrin Dort (StA)
- Kunstmuseum (ehemals Städtische Galerie), Stefanie Patruno (KM)
- Stadtbibliothek, Maren Krähling-Pilarek (SB)
- Kulturbüro, Susanne Ablaß (KB)
- Allgemeine Verwaltung, Jochen Schulz (AV)
- UNESCO City of Media Arts, Daniela Burkhardt (UCCoMA)

Handlungsfeld 1 Kulturkonzept Karlsruhe 2025: Kulturelles Erbe

Dieses Handlungsfeld umfasst das Forschen, Sammeln, Bewahren und Präsentieren des kulturellen Erbes der Stadt Karlsruhe. Dazu gehören die Pflege und Erhaltung von Denkmälern, historischen Gebäuden und Sammlungen sowie die Förderung von Archiven und Museen. Das kulturelle Erbe wird auch mit partizipativen Formaten vermittelt. Ziel ist es, das kulturelle Erbe für zukünftige Generationen zu sichern und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Sammeln				
Maßnahme	**Zuständig**	**Durchführung**	**Entwicklung / Aktualität**	**Bedarfe**
1.1 und 1.2 Dokumentationsprofil und Sammlungskonzeption	StA	Nein	Eine Strukturierung der Überlieferungsbildung und Sammlungstätigkeit mit Hilfe einer übergreifenden Konzeption für Stadtarchiv und Historische Museen ist weiterhin wünschenswert.	Zusätzliche personelle Kapazitäten, gegebenenfalls Projektstelle
1.3 Sammlung, Vermittlung virtuell	KM		Die letzten drei Jahre hat sich die Städtische Galerie Karlsruhe (KM) intensiv ihren Sammlungsbeständen gewidmet. Mit Eröffnung der Ausstellung „Update! Die Sammlung neu sichten" hat das Kunstmuseum der Öffentlichkeit eine Neupräsentation der Highlights ihrer Sammlung erschlossen. Diese umfassenden Vorbereitungen als auch die fortlaufenden Konzeptionen der noch folgenden Szenenwechsel machen eine fortwährende systematische Sammlungssichtung zwingend. Das Detailwissen von vier Kuratorinnen, einer Restauratorin und dem gesamten technischen Team ist in eine lückenlose Dokumentation in der Museumsdatenbank zu überführen.	Mit Hilfe der Landesstelle für Museen Baden-Württemberg wurde im Rahmen einer viermonatigen Projektstelle eine Auswahl von 300 Objekteinträgen für eine Sammlung Online aufbereitet. Diesen Ausschnitt auf die 20.000 Werke umfassende Sammlung zu erweitern bleibt eine wichtige Aufgabe. Dies sind erste Vorbereitungen für eine Sammlung online. Zusätzliche personelle Kapazitäten für die Inventarisierung, Digitalisierung und Bereitstellung in einer Sammlung Online, gegebenenfalls Projektstelle
1.3 Sammlung, Vermittlung virtuell	StA	Ja/Nein	Im Stadtarchiv wurde durch die Einführung des Digitalen Magazins (DIMAG) ein wichtiger Schritt zur digitalen Archivierung durchgeführt. Es handelt sich dabei jedoch um eine zusätzliche, komplexe Daueraufgabe, die in Zukunft noch wichtiger werden wird. (siehe 2.4) Die dahinterstehenden konzeptionellen Fragen (zum Beispiel Migrationsstrategie, Bewertungskriterien, Wahrung der Authentizität, Originalbegriff und vieles mehr) werden im Archivwesen auf landesweiter und auf gesamtdeutscher Ebene diskutiert, das Karlsruher Stadtarchiv bringt sich hier aktiv ein. Eine Online-Recherche in den Beständen des Stadtarchivs ist nur in einem kleinen Teil der Bestände möglich (siehe 2.3). Eine Online-Präsentation oder eine Online-Recherchemöglichkeit in den Beständen der Historischen Museen gibt es bisher nicht; Objekte können lokal über die Datenbank Augias recherchiert werden, dort sind oft auch Fotos verknüpft. Stadtarchiv und Historische Museen bieten auf ihrer Website viele digitale Ressourcen zur stadtgeschichtlichen Forschung, zur Sammlung und zur Arbeit der Einrichtungen.	Siehe 2.3 und 2.4 Entwicklung eines Systems zur sicheren und datenschutzkonformen Online-Bereitstellung von schriftlichen Unterlagen (Stichwort: Virtueller Lesesaal) wird im Archivwesen auf gesamtdeutscher Ebene diskutiert. Bisher gibt es noch keine geeigneten Strukturen. Zusätzliche personelle und finanzielle Kapazitäten für die Inventarisierung, Digitalisierung und Bereitstellung in einer Sammlung Online, gegebenenfalls Projektstelle

Sammeln				
Maßnahme	**Zuständig**	**Durchführung**	**Entwicklung / Aktualität**	**Bedarfe**
1.4 Erforschung Sammlungsbestand KM	KM		2020 wurde der umfangreiche Nachlass Karl Hubbuchs in den Bestand des KM aufgenommen. 2023 konnte das Hubbuch-Archiv zur wissenschaftlichen Aufarbeitung des Bestandes eingerichtet werden. Mit dem Hubbuch-Archiv widmet das Kunstmuseum dem Künstler Karl Hubbuch einen Raum, der den Besuchenden Einblicke in die wissenschaftliche Bearbeitung, Restaurierung und Erforschung seines Werkes ermöglicht. Das Archiv ist Arbeitsraum, Vorlegeraum für Grafiken und Archivalien sowie Präsenzbibliothek in einem. Hier findet die wissenschaftliche Erschließung und Digitalisierung statt und die Besuchenden können zu den Museumsöffnungszeiten an diesen zentralen Museumsaufgaben mit Beobachtungen und Fragen teilhaben.	2023 und 2024 wurde das Projekt von der Wüstenrot Stiftung finanziell unterstützt und ein Werkvertrag vergeben. Zusätzliche personelle Kapazitäten für die Inventarisierung, Digitalisierung und Bereitstellung in einer Sammlung Online, gegebenenfalls Projektstelle
Bewahren				
Maßnahme	**Zuständig**	**Durchführung**	**Entwicklung / Aktualität**	**Bedarfe**
2.1 Konservierung und Restaurierung gefährdeten Kulturguts	StA	Ja	Bestandserhaltung bildete einen Schwerpunkt der Arbeit des Stadtarchivs in den letzten Jahren. Es wurden große Summen in Drittmitteln eingeworben (bei Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts, Deutsche Forschungsgemeinschaft, Kulturgutstiftung BW, Wissenswandel unter anderem), die in Entsäuerung, Restaurierung, Neu-Verpackung und Digitalisierung der Bestände gesteckt wurden. Mit dem Projekt zur Rettung Historischer Bauakten wurde die historisch wertvolle Alt-Überlieferung des Bauordnungsamtes gesichert. In den Historischen Museen wurden Objekte nach Bedarf restauriert. (siehe 2.2)	Sachgerechte Depoträume; weiterhin Bereitstellung der nötigen Haushaltsmittel; Durch zunehmende Verwaltungs- und Dokumentationsanforderungen wurde die Durchführung von großen Drittmittelprojekten immer aufwändiger und arbeitsintensiver, durch Stammpersonal neben anderen Aufgaben kaum mehr zu schaffen; gegebenenfalls Projektstelle nötig
2.2 Sachgerechte Lagerung	StA	Ja	Im Stadtarchiv sehr guter Stand bei Entsäuerung und Verpackung, in Museen keine akut zerstörungsgefährdeten Objekte, aber Bestandserhaltung, Bewahrung und Restaurierung bleiben Daueraufgaben.	Sachgerechte Depoträume; weiterhin Bereitstellung der nötigen Haushaltsmittel
2.3 Digitalisierung	StA	Ja	Große Fortschritte bei Digitalisierung von Archivgut (7,5 Millionen Einzeldigitalisate), teilweise Digitalisierung von Museumsgut; Verknüpfung in Recherche-Datenbank (Lesesaal); einzelne Bestände online recherchierbar über eigene Website oder übergreifende Rechercheportale; Digitalisierung bleibt wichtige Aufgabe; perspektivisch umfassendere Bereitstellung von Metadaten und Digitalisaten zur Onlinerecherche wünschenswert	Einrichtung eines Archivservers zur Speicherung von Digitalisaten (dazu bereits seit Jahren Gespräche mit IT, langwieriges gesamtstädtisches Projekt); weiterhin Bereitstellung der nötigen Haushaltsmittel; gegebenenfalls Projektstellen zur Durchführung von Groß- und Drittmittelprojekten, dies jedoch anlassbezogen (dazu Aufgabe der Verhinderungshaltung beim Personal- und Organisationsamt notwendig – wenn größere Drittmittelsummen eingeworben werden konnten, sollte die Einrichtung von Projektstellen möglich sein)
2.4 Langzeitarchivierung	StA	Ja	Einführung DIMAG (Digitales Magazin) 2016, Produktivbetrieb und vermehrt digitale Übernahmen durch Stadtarchiv, zwei Schnittstellen zu Verwaltungsfachverfahren vorhanden. Digitale Langzeitarchivierung ist ein wichtiges und komplexes Thema, welches unter den archivischen Pflichtaufgaben zukünftig eine immer größere Rolle einnehmen wird; Im Stadtarchiv fehlen die personellen Kapazitäten, um das Thema richtig zu betreuen, daher Rückstände beim Ingest und fehlende Betreuung der Dienststellen	Planstelle für digitale Archivierung; frühzeitige Einbindung des Stadtarchivs bei der Einführung digitaler Systeme; Einbindung des Stadtarchivs bei Vorhaben zu Ersetzendem Scannen; weitere Schnittstellen zur Aussonderung aus kommunalen Fachverfahren, insbesondere zum Dokumentenmanagementsystem (DMS) enaio (kann nur über Kooperationen erreicht werden; hierzu Beteiligung des Stadtarchivs an Untergruppen der AG Archivexporte, die in Zusammenarbeit mit Rechenzentrum und DMS-Anbieterfirma daran arbeitet, Schnittstellen zu definieren); Fortentwicklung von DIMAG und Tools (Koop-Projekt zwischen Landesarchiven; hier gegebenenfalls Engagement des Stadtarchivs bei Systemtests und in AGs der Anwendenden)

Vermitteln				
Maßnahme	**Zuständig**	**Durchführung**	**Entwicklung / Aktualität**	**Bedarfe**
3.1 (a) Neukonzeption Dauerausstellung Stadtmuseum	StA	Nein	Veraltete Dauerausstellung des Stadtmuseums mittlerweile ganz abgebaut; zur Neukonzeption bisher nur erste Überlegungen; dringend notwendige Sanierung des Prinz-Max-Palais wurde immer weiter in die Zukunft verschoben, daher stetige Verschlechterung der Raumsituation und fehlende Perspektive; in den Historischen Museen fehlen die personellen Kapazitäten, um parallel zum Alltagsbetrieb tiefergehend konzeptionell zu arbeiten.	Sanierung des Prinz-Max-Palais. Zusätzliche personelle Kapazitäten, gegebenenfalls Projektstelle für Konzeption; nach Sanierung: einmalig finanzielle Mittel zur Einrichtung der neuen Dauerausstellung; dauerhaft ausreichende Haushaltsmittel für Ausstellungsbetrieb und weitere Aufgaben; zusätzliche Planstellen für die Historischen Museen
(b) Neue Vermittlungsformate Stadtmuseum	StA	Ja	neue Vermittlungsformate konnten entwickelt und umgesetzt werden; weiteres Engagement auch mithilfe von Kulturvermittelnden ist wünschenswert; Ansprechen neuer Publikumskreise gehört zu Zielen; es gab zahlreiche Kooperationen mit anderen (Kultur-) Institutionen, Vereinen und Einzelpersonen, um Ausstellungen und Projekte durchzuführen	Ausreichend personelle und finanzielle Ressourcen
3.2 (a) Neukonzeption PGM	StA	Nein	Punktuelle Ergänzungen und Überarbeitungen in der Dauerausstellung, sonst Stand von vor 30 Jahren; in den Historischen Museen fehlen die personellen Kapazitäten, um parallel zum Alltagsbetrieb tiefergehend konzeptionell zu arbeiten;	Zusätzliche personelle Kapazitäten, gegebenenfalls Projektstelle für Konzeption; einmalig finanzielle Mittel zur Einrichtung einer neuen Dauerausstellung; dauerhaft ausreichende Haushaltsmittel für Ausstellungsbetrieb und weitere Aufgaben; zusätzliche Planstellen für die Historischen Museen
(b) Neue Vermittlungsformate Pfinzgaumuseum	StA	Ja	neue Vermittlungsformate konnten entwickelt und umgesetzt werden; weiteres Engagement auch mithilfe von Kulturvermittelnden ist wünschenswert; Ansprechen neuer Publikumskreise gehört zu Zielen; es gab Kooperationen mit anderen Institutionen und Vereinen sowie Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis Pfinzgaumuseum; Stellenwert des Pfinzgaumuseums bei Durlacher Bevölkerung ist hoch	Ausreichend personelle und finanzielle Ressourcen
(c) Sammlungskonzept Pfinzgaumuseum	StA	Nein	Es gibt bisher kein strukturiertes Sammlungskonzept (siehe 1.1 und 1.2); Sammlung Pfinzgaumuseum konnte jedoch um interessante Stücke erweitert werden; Konzept und mehr Aufmerksamkeit für Sammlung weiterhin Desiderat	Ausreichend personelle und finanzielle Ressourcen
3.3 Neukonzeption Erinnerungsstätte	StA	Nein	Kleinere Umstellungen in der Dauerausstellung, sonst Stand von vor 30 Jahren; Infosystem Ständehaus, zur Zeit seiner Einrichtung ein Vorreiter für den Einsatz von Datenbanken in musealen Präsentationen, hat sich durch die Entwicklung des Internets überholt, mittlerweile abgeschaltet; Positive Perspektiven durch Erweiterung der Stadtbibliothek und damit verbundenem neuen Nutzungskonzept für Ständehaus; Grobkonzept für neue Ausstellung entwickelt	Zusätzliche personelle Kapazitäten, gegebenenfalls Projektstelle für Konzeption; Finanzielle Mittel zur Neueinrichtung der Dauerausstellung (hier sollte sich auch das Land beteiligen!); Betrieb: zusätzliche personelle Kapazitäten (bisher 0,15 VE für Leitung), insbesondere zur Koordination der Entwicklung und Umsetzung eines pädagogischen Angebots
Digitales Museum	StA	Ja/Nein	Durch aktive Dokumentation wurde und wird viel Material gesammelt; Aufbereitung und Online-Zugänglichmachung stehen noch aus;	Zusätzliche personelle Kapazitäten oder Projektstelle für Aufbereitung des Materials, Konzeption einer Digitalen Ausstellung und Umsetzung; gegebenenfalls finanzielle Mittel für Programmierung; vermutlich drittmittelaffines Thema

Vermitteln				
Maßnahme	**Zuständig**	**Durchführung**	**Entwicklung / Aktualität**	**Bedarfe**
3.5 Erinnerungskultur	StA	Ja	Erinnerungskultur wurde kontinuierlich weiterbearbeitet; zahlreiche Publikationen, Veranstaltungen, Vorträge, Ausstellungen, Projekte, und vieles mehr; Vorgaben aus Leitfaden für Erinnerungskultur im öffentlichen Raum umgesetzt: Denkmalkommentierungen, Blaue Tafeln, Stelen, Mitwirkung bei Straßenumbenennungen, Unterstützung bei Stolpersteinverlegung, sonstige Aufgaben; Desiderate: Erforschung weiterer NS-Opfergruppen über die gut recherchierte Verfolgung jüdischer Menschen hinaus sowie von Themen wie Widerstand; Erfassung in Datenbanken ähnlich wie Gedenkbuch Neue Themen und Aufgaben kommen hinzu, zum Beispiel Kolonialismus, zunehmend Wünsche nach Begehung von Gedenktagen in kurzen Abständen (alle 5 bis 10 Jahre, anstatt alle 25) oder städtische Unterstützung bei Sonderprojekten, Forderungen nach Gedenkstelen und Hinweistafeln im öffentlichen Raum sowie nach Verlegung von Stolpersteinen für Überlebende nehmen zu	Zusätzliche personelle Kapazitäten (derzeit circa 0,5 Vollzeiteinheit ohne Publikationen) – Ansprüche und Aufträge im Bereich Erinnerungskultur haben im Laufe der Jahre stark zugenommen; Konzeption zum Gedenken im öffentlichen Raum (Leitfaden oder Überarbeitung); klare und verbindliche Regelungen zu den Leistungen der Stadt, zu den innerstädtischen Zuständigkeiten und zum Umgang mit Wünschen aus Bevölkerung und Politik. Viele Forderungen entsprechen nicht den Vorgaben des Leitfadens, sollen jedoch dennoch umgesetzt werden
3.6 Straße der Demokratie	StA	Ja	Projekt „Straße der Demokratie“ scheiterte 2015; kurz darauf Gründung der Arbeitsgemeinschaft „Orte der Demokratiegeschichte“ (bundesweit agierendes Netzwerk, das mittlerweile aus 94 Museen, Gedenkstätten, Stiftungen, Vereinen und Städten besteht); Erinnerungsstätte Ständehaus Mitglied seit 2017; Mitgliedschaft brachte bereits Nutzen Neues von AG angestoßenes Projekt: bundesweite Version der „Straße der Demokratie“ mit abgeändertem Konzept; nach Neukonzeption, insbesondere als Teil eines „Dritten Orts“, könnte die Erinnerungsstätte darin als einer der zentralen Orte der Vermittlung von Demokratiegeschichte im Südwesten auftreten	Ausreichend personelle und finanzielle Ressourcen

Handlungsfeld 2 Kulturkonzept Karlsruhe 2025: Kulturelle und gesellschaftliche Bildung

Hier geht es darum, die kulturelle Bildung und die kulturelle Teilhabe als integralen Bestandteil der allgemeinen Kulturarbeit zu fördern. Dies umfasst die Zusammenarbeit von Bildungseinrichtungen und Kultureinrichtungen, die Entwicklung von Bildungsprogrammen und die Förderung von kulturellen Aktivitäten für alle Altersgruppen. Ziel ist es, die kulturelle Teilhabe zu erhöhen und die kulturelle Vielfalt zu stärken.

Die Forderung nach „Kultur für Alle" ist aktueller denn je. Rund 38 Prozent der Karlsruher Bevölkerung haben eine ausländische Staatsangehörigkeit oder Zuwanderungsgeschichte, was sich in den Kultur-Besuchendengruppen nicht widerspiegelt. Angesichts der politischen Lage sind gesellschaftlicher Zusammenhalt, Toleranz und Orte der Begegnung wichtiger geworden. Die Diskussionen zu „Antidiskriminierung" und „Antirassismus" wurden intensiviert, und Erkenntnisse aus dem „Runden Tisch Antirassismus und Antidiskriminierung" können genutzt werden.

Kulturelle Bildung wandelt sich ständig: Während 2012 Ganztagsschulen im Fokus standen, war es 2019 die Digitalisierung. Ab 2026 wird das Recht auf Ganztagesbetreuung im Grundschulalter gesetzlich verankert, wobei Schule + Kultur sowie die kulturpädagogischen Bereiche der Abteilungen des Kulturamtes einen wichtigen Beitrag leisten müssen. Eine Bestandsaufnahme von 2019 bis 2023 zeigt Defizite in der frühkindlichen Bildung. Das Projekt „Bunte Stadt" unterstützt die Quartiersarbeit, während kulturelle Vereine in den Stadtteilen abnehmen. Es besteht Nachholbedarf bei Barrierefreiheit und Partizipation, wofür finanzielle und personelle Mittel nötig wären.

Die herausragende Kulturszene in Karlsruhe wird bei ihren Aktivitäten im Kontext der kulturellen und gesellschaftlichen Bildung gefördert und unterstützt.

Audience Development				
Maßnahme	**Zuständig**	**Durchführung**	**Entwicklung / Aktualität**	**Bedarfe**
Allgemein	Alle	Ja	Audience Development war bei Entstehung des Kulturkonzeptes 2025 stark auf die Öffnung der eigenen Häuser und Vermittlung an Schulen ausgerichtet. Die Sichtweise hat sich hier weiterentwickelt: Partizipation, Öffnungskonzepte für neues Publikum, auch die Barrierefreiheit (zum Beispiel Leichte Sprache) ist nicht berücksichtigt. Durch den teilweisen Publikumsrückgang nach der Corona-Pandemie sollte dieser Part neu aufgesetzt werden.	Personelle Unterstützung KM für Vermittlung und Besuchendenservice, um Angebote weiter auszubauen
1.1 Bestandsaufnahme	KB SB	Ja	Ein erhöhter Bedarf wurde seitens der Schulen im Bereich „Sprachförderung" an das Kulturbüro gemeldet. Die hohe Nachfrage bei den KinderLiteraturtagen hat dies bestätigt. Im Zusammenschluss mehrerer Ämter und der großen karitativen Verbände entstand 2024 ein Bildungsdialog, der sich als erstes das Thema der Sprach- und Leseförderung von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte als wichtigstes Ziel zu eigen gemacht hat. Im Jahr 2025 werden in diesem Dialog Konzepte entwickelt, um dem Thema zu begegnen. Die steigenden Ausleihzahlen im Bereich der Kinder- und Jugendmedien bei der Stadtbibliothek zeigen den hohen Bedarf an einem chancengleichen Zugang zu Literatur und Sachmedien. Die Stadtbibliothek hat den Einbruch bei den Ausleihzahlen im Zuge von Corona wieder aufgeholt und ist für viele Menschen in Karlsruhe das Rückgrat der kulturellen Alltagsversorgung / Breitenkultur.	Ausreichend personelle und finanzielle Ressourcen

Audience Development				
Maßnahme	**Zuständig**	**Durchführung**	**Entwicklung / Aktualität**	**Bedarfe**
1.2 Zielgruppenspezifische Ansprache	Alle	Ja/Nein	Digitale Vermittlungskanäle, wie die aktualisierte Website der Städtischen Galerie, der Stadtbibliothek und der in 2024 abgeschlossene Launch der Kulturbüro Website verbessern die Kommunikation. Als nächstes Ziel soll für die Kulturförderung ein digitales Antragsmanagement mit komplett medienbruchfreier Abwicklung eingeführt werden. Der Ausbau und die Nutzung der digitalen Medien müssen weiter vorangetrieben werden. Die Digitalisierung der Services für Nutzende der Stadtbibliothek wurde vorangetrieben. Der Medienbestand wird immer wieder aktuell an die bestehenden Bedarfe angepasst (sowohl inhaltlich wie auch in Bezug auf die Medienform), neue Medienarten werden integriert (Tonies, Edurinos und viele mehr).	Die weitere Digitalisierung der Services für Nutzende der Stadtbibliothek soll intensiviert sowie der sinnvolle Einsatz für Künstliche Intelligenz (KI) im Servicebereich (beispielsweise Empfehlungs-Chatbot) vorangetrieben werden.
1.3 Angebote für Ältere	Alle	Nein	Der demografische Wandel ist eine stärker werdende Herausforderung. Mit verschiedenen Möglichkeiten, wie angepasste Formate, früheren Beginnzeiten im Winter und so weiter könnte man diesem Thema begegnen. „Kunsthäppchen" für ältere Menschen wurde eingeführt Eingeführte Formate innerhalb der Stadtbibliothek: Sprechstunde „Einfach digital", Veranstaltungsreihe mit dem Seniorenbüro.	Angebote in den Stadtteilbibliotheken spezifisch für ältere Personen scheitern aktuell am niedrigen Personalschlüssel in den Zweigstellen – Bedarf wäre da. Diese Bibliotheken sind ideale Orte gegen Vereinsamung. Ein Medienlieferservice nach Hause oder in Einrichtungen des betreuten Wohnens wäre wünschenswert, aber scheitert ebenfalls am fehlenden Personal.
1.4 Stärkung bestehender und neuer Audience development Angebote	Alle	Ja/Nein	Für weiteren und spezifischen besteht Handlungsbedarf. Im KM wurden vielfältige zielgruppenspezifische Formate, wie „ARTtoNight" für junge Erwachsene eingeführt. Die Neuauflage der KulturLotsen hat Denkanstöße gegeben, dass kulturelle Bildung wichtig für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen ist. Leseförderung und Medienkompetenz, Schaffung der Stelle „Medienpädagogik", 3D-Druck-Kurse Demokratiebildung	Personelle Unterstützung KM für Vermittlung und Besuchendenservice Vermittelnde für Stadtarchiv Räume vorhanden, personelle Unterstützung notwendig für SB/ Leseförderung und Medienkompetenz als eines der zentralen strategischen Pfeiler der Stadtbibliothek muss personell weiter aufgebaut werden.
1.5 Koordinierung der Angebote der Gesamtstadt	KB SB	Ja	Round Table Kulturelle Bildung etabliert, weitere Vernetzungsangebote ausbauen für andere Zielgruppen. Siehe oben: Bildungsdialog mit verschiedenen Ämtern ist entstanden. Mit dem Thema Sprach- und Leseförderung wurde als erster Schwerpunkt ein Kulturthema aufgerufen. Systemweite Ausleihe innerhalb der Stadtbibliothek 2024 umgesetzt Zusammenarbeit mit BLB und KIT-Bibliothek: gemeinsame Ausweiskarte etabliert	Zusammenarbeit mit der Badischen Landesbibliothek (BLB) und der Bibliothek des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT): gemeinsamer KI-Chatbot Zukunftsvorhaben: gemeinsame kulturpädagogische Angebote verschiedener Institutionen außerhalb der eigenen Wände

Kulturelle Vielfalt leben				
Maßnahme	**Zuständig**	**Durchführung**	**Entwicklung / Aktualität**	**Bedarfe**
2.1 Cultural Mainstreaming	KB	Ja	Die Förderung der kulturellen Vielfalt und Toleranz wurde durch Initiativen wie das Projekt „Bunte Stadt", den „Runden Tisch Antirassismus und Antidiskriminierung" und Projekte wie „Museum in der Box" unterstützt. Mit dem „Runden Tisch Antirassismus und Antidiskriminierung" und den interkulturellen Themen arbeitet das Kulturamt stetig an Maßnahmen, die Kultureinrichtungen müssen jetzt sensibilisiert werden, diese Themen umzusetzen. Zuletzt wurden zwei Kulturwerkstätten zu den Themen: Publikum 360° und Publikum 360° – Auf dem Weg zu einer diskriminierungsfreien Kultur durchgeführt.	Ausreichend personelle und finanzielle Ressourcen
2.2. Förderung Kulturelle Vielfalt	Alle	Ja	Der „Garten der Religionen" fördert religiöse Toleranz, und das Engagement in der Erinnerungs- und Menschenrechtsarbeit bleibt hoch. Ständiges Thema, KB Augenmerk auf den Ausbau der Förderung Stadtbibliothek Stärkung des internationalen Bestands: Weitere Sprachen, Overdrive und Pressreader, Veranstaltungsprogramm der Amerikanischen Bibliothek Stadtbibliothek Medienbestand und Veranstaltungsarbeit: Wochen gegen Rassismus, LGBTIQ+, Ukrainekrieg	Ausreichend personelle und finanzielle Ressourcen
2.3 Grundrechte	Alle	Ja	Vermehrt Anträge für den Haushalt der Stadt Karlsruhe zu Themen der Grund- und Menschenrechte sowie queere Themen	Ausreichend personelle und finanzielle Ressourcen
Kulturelle Bildung in veränderter Schullandschaft				
Maßnahme	**Zuständig**	**Durchführung**	**Entwicklung / Aktualität**	**Bedarfe**
Allgemein	KB		Personalmangel in den Kindertagesstätten und Schulen führt immer mehr dazu, dass Kulturangebote nicht mehr besucht werden (können). Immer mehr Schulen werden zu Ganztagesschulen ausgebaut. Ab 2026 besteht ein Rechtsanspruch für Grundschulkinder auf die Betreuung im Ganztag. Dadurch fehlt die Zeit am Nachmittag für den Besuch von kulturellen Angeboten. Die „aufsuchende Kulturarbeit" wird immer wichtiger. Die Förderbudgets im Kulturbüro müssten vergrößert werden, um hier den Bedürfnissen der Einrichtungen über das Programm Schule+Kultur hinaus gerecht zu werden.	Stadtbibliothek: Aktive Beteiligung am Wiederaufleben des Projekts „Lesepaten" (gemeinsam mit Schulen, Volkshochschule und anderen) Zusätzliche Planstellen in der Stadtbibliothek, dem Kunstmuseum und den Historischen Museen für kulturpädagogische Angebote in Ganztagesschulen
3.1 Frühkindlicher Bereich	Alle	Nein	In der Stadtbibliothek Vorleseaktionen, Lesestart (Stiftung Lesen) Kooperationen mit Kindertagesstätten gehen voran Bisher gibt es jedoch dafür fast keine Ressourcen. Ein Ausbau ist zwingend, sonst kann sich nichts entwickeln. Ideen sind vorhanden.	Personelle Unterstützung KM für Vermittlung und Besuchendenservice
3.2 Bibliothek und Ganztag	SB	Ja	Die Stadtteilbibliotheken und die Kinder- und Jugendbibliothek sind viel besuchte außerschulische Lernorte für Grundschulen (2024: über 130 Klassenbesuche mit fast 3.000 Kindern). Für eine Intensivierung müssten jedoch zusätzliche personelle Kapazitäten geschaffen werden.	Die Abteilungen des Kulturamtes müssen personell gestärkt werden, um direkte Angebote in den Ganztagesschulen umzusetzen. Das Pilotprojekt Stadtbibliothek im Ganztag testet Umsetzungsmöglichkeiten und Bedarfe im Bereich kreative Leseförderung im Jahr 2025.

Handlungsfeld 3 Kulturkonzept Karlsruhe 2025: Stärkung der Verbindung von Kunst, Wissenschaft und Technologie

Dieses Handlungsfeld zielt darauf ab, die Schnittstellen zwischen Kunst, Wissenschaft und Technologie zu fördern und dadurch Innovationen für die transformative Entwicklung Karlsruhes zu fördern, indem innovative Projekte unterstützt werden, die künstlerische und technologische Ansätze verbinden, und der interdisziplinäre Austausch gestärkt wird. Ziel ist es, Karlsruhe als Zentrum für kreative und technologische Innovationen zu positionieren.

Als ein wesentliches Leuchtturmprojekt dieses Handlungsfeldes ist der Titel UNESCO City of Media Arts (UCCoMA) zu bezeichnen, das alle Stärken, Kompetenzen und Vernetzungen dieses Handlungsfeldes bündelt und die im Kulturkonzept 2025 beschriebenen Strategien und Maßnahmen aufgreift und darüber hinaus weitere angestoßen und umgesetzt hat.

Dabei ist die kontinuierliche Involvierung des ZKM | Zentrum für Kunst und Medien, aller Karlsruher Hochschulen sowie weiterer Partner aus den lokalen Netzwerken wesentlich.

Seit 2019 ist Karlsruhe UNESCO Creative City of Media Arts. In dieser Zeit wurden über 100 Medienkunstprojekte gefördert und über 100 Werke im öffentlichen Raum präsentiert, was Karlsruhe als Zentrum für Medienkunst etabliert hat. International hat sich die Stadt durch Austausch- und Vernetzungsprojekte mit anderen Creative Cities profiliert. Eine Herausforderung war es, der Bürgerschaft die Bedeutung des Titels näherzubringen. Dies soll durch öffentliche Aktionen, Zusammenarbeit mit der Kreativwirtschaft, niedrigschwelliger Präsenz in breit besuchten Kultureinrichtungen wie zum Beispiel der Stadtbibliothek und eine stärkere digitale Präsenz weiter verbessert werden.

Nachhaltige Stadtentwicklung				
Maßnahme	**Zuständig**	**Durchführung**	**Entwicklung / Aktualität**	**Bedarfe**
1 Fördern	UCCoMA KB Alle	Ja	Durch gezielte Förderung (wie zum Beispiel die Ausschreibung für ein Medienkunstwerk im Rahmen der art KARLSRUHE, das Stipendium im neuen Standort studio hö, dotierte Medienkunst-Filmpreise oder das jährliche Projektförderprogramm für Medienkunst) werden Kunstschaffende und Kreative unterstützt, neue Ideen und Projekte zu entwickeln und auf lokalen Plattformen sichtbar zu machen. Dadurch wird das Potenzial der lokalen Kreativszene gestärkt und die Vielfalt der Medienkunst gefördert. Integration von Technologie und Einsatz von digitalen Medien und Technologien fördern, wie Augmented Reality oder virtuelle Rundgänge In den Abteilungen, wie der Stadtbibliothek werden neue Technologien eingesetzt, wie unter anderem: niedrigschwelliger Zugang zum ersten Ausprobieren von Robotik, digitalem Lesen und 3D-Druck: Karlotta, 3D-Drucker, Hublets / E-Book-Reader zur Ausleihe Ausleihe und Events von Fischertechnik-Baukästen in der TechnoThek (Kinder- und Jugendbibliothek) Einsatz von digitalen Lernangeboten in der Bibliothekspädagogik: Actionbound und Onilo Ausweitung des Medienangebots für Kinder in Richtung digitale Hördevices und Gaming: Tonies und Playstation Regelmäßige Teilnahme an der Bunten Nacht der Digitalisierung	Sicherung der personellen und finanziellen Ressourcen
2 Öffentliche Diskussion	UCCoMA Alle	Ja/Nein	Seit der Verleihung des Titels präsentiert die UNESCO Creative City of Media Arts Karlsruhe digitale, interaktive und virtuelle Kunst im öffentlichen Stadtraum. Ziel ist es, Medienkunst aus klassischen Ausstellungsorten herauszuholen und sie direkt in das Lebensumfeld der Menschen zu integrieren, sodass mehr Menschen Zugang und Berührungspunkte damit erhalten. Die Präsentation von Medienkunst im urbanen Raum, insbesondere die jährliche Ausstellung Media art is here, und die damit verbundene Annäherung von Medienkunst an die Öffentlichkeit zählt zu den wichtigsten Maßnahmen als UNESCO Medienkunststadt. Als boomender IT-Standort verfügt Karlsruhe über eine exzellente und breit angelegte Forschungslandschaft sowie Kultur- und Kreativwirtschaft, die Querschnittsthemen der Medienkunst aufgreift. In den vergangenen Jahren hat die Geschäftsstelle UNESCO City of Media Arts gezielt mit Unternehmen aus der Kultur- und Kreativwirtschaft in verschiedenen Projekten zusammengearbeitet, die Medienkunstpräsentationen und andere interdisziplinäre Projekte ermöglicht haben. Als Maßnahme mit Querschnittscharakter soll die Kultur- und Kreativwirtschaft weiter vorangetrieben werden. Medienkunst als Markenkern der Stadt Karlsruhe ist etabliert.	Wohlwollende ämterübergreifende Genehmigungspraxis für öffentliche Ausstellungsprojekte
3 Vernetzung	UCCoMA Alle		Die Stadt Karlsruhe wird weiterhin Sondermittel für internationale Netzwerk-Aktivitäten bereitstellen. Mit Unterstützung der Stadt wird die Intensivierung der internationalen Vernetzung, des Austauschs und der Kooperationen der Netzwerkpartner*innen im Bereich Medienkunst, aber auch national mit den weiteren sieben UNESCO Creative Cities angestrebt, besonders die regionalen Beziehungen zu Mannheim (City of Music) und Heidelberg (City of Literature). Der länderübergreifende Austausch fördert das kulturelle Verständnis und inspiriert zu neuen Ansätzen in der Medienkunst.	Politische Unterstützung zur Vernetzung mit dem Land und der Nationalkommission der UNESCO

Handlungsfeld 4 Kulturkonzept Karlsruhe 2025: Stadt: Raum für Kultur

Dieses Handlungsfeld befasst sich mit der kontinuierlichen Weiterentwicklung des öffentlichen Raumes in Karlsruhe. Es geht um die Schaffung und Erhaltung von auch öffentlichen Räumen für kulturelle Aktivitäten in der Stadt. Es umfasst die Bereitstellung von Arbeits- und Präsentationsräumen für Kunstschaffende sowie die Förderung von kulturellen Veranstaltungen im öffentlichen Raum. Ziel ist es, die kulturelle Infrastruktur zu stärken und die Stadt als lebendigen Kulturraum zu gestalten.

Eine große Herausforderung sind die momentanen Schließungen und Sanierungen der herausragenden Kulturinstitutionen in staatlicher Trägerschaft und in städtischer und staatlicher Trägerschaft, wie das Badische Landesmuseum (in Kürze), die Staatliche Kunsthalle Karlsruhe (Bespielung von Räumlichkeiten im ZKM | Zentrum für Kunst und Medien), Sanierung Badisches Staatstheater sowie die Sanierung der Stadtbibliothek (im laufenden Betrieb). Dies gilt es, im Blick zu behalten und Unterstützungsangebote anzubieten.

Kulturelle Infrastruktur				
Maßnahme	**Zuständig**	**Durchführung**	**Entwicklung / Aktualität**	**Bedarfe**
1.1 Beleuchtungskonzept KM	KM	Ja	Erneuerung Beleuchtung für 2027 und 2028 geplant. Zurzeit gehen die Planungen von einem Zeitraum von circa sechs Monaten für die Umrüstung des KM aus. Dafür muss die gesamte Kunst aus den Ausstellungsräumen ausgelagert und das Museum geschlossen werden.	Bedarfe sind ermittelt; Finanzierung steht nicht.
1.3 Stadtbibliothek und Kinder- und Jugendbibliothek zusammenlegen	**SB**	Ja/Nein	Konzepte entwickelt (siehe auch Konzept auf der Webseite der Stadtbibliothek) Integration der Stadtteilbibliothek Mühlburg in das Bürgerzentrum Mühlburg Integration der Stadtteilbibliothek Grötzingen in das Schulzentrum Beteiligung der Kinder- und Jugendbibliothek am Reallabor Karlstraße	Neuer Strategieprozess läuft parallel zur Erarbeitung des Kulturkonzepts und zur Sanierung und zum Anbau Sanierung wird voraussichtlich bis 2031 umgesetzt; Projektstelle zur Umsetzung und konzeptionellen Planung wäre notwendig In die Jahre gekommene Stadtteilbibliotheken in Neureut und Waldstadt: neuer Standort oder verbesserte Rahmenbedingungen für Neureut Open Libraries für Durlach, Mühlburg und die Waldstadt – dadurch verbesserte Zugänglichkeit als Dritte Orte in den Stadtteilen Reparaturintensiver Medienbus – neue sozialraumorientierte Konzepte: neuer Bus oder verändertes Angebot für Stadtteile ohne Stadtteilbibliothek, das nicht nur die Medienausleihe, sondern auch den sozialen Ort Bibliothek im Blick hat. Intensivierung der mobilen Bibliotheksarbeit für Kinder und Jugendliche durch ein Lastenrad Renovierung des Prinz-Max-Palais
Kreative Räume fördern				
Maßnahme	**Zuständig**	**Durchführung**	**Entwicklung / Aktualität**	**Bedarfe**
2.1 Raumbedarf für Kunstschaffende ermitteln	KB	Ja/Nein	Bedarf wird ständig ermittelt. Da die Molkereizentrale nicht umgesetzt werden konnte, werden gemeinsam mit dem Bandprojekt weiterhin Probemöglichkeiten für Bands gesucht. Mit den Räumen, die zum Ausbau in Planung stehen (Haus der Produktionen, ROTAG-Areal) können die großen Lücken für die Darstellenden Künste, verschiedenste Bands und weitere Kulturnutzende zum Teil geschlossen werden.	Bedarfe sind teilweise ermittelt. Finanzierung ungewiss.

Kreative Räume fördern				
Maßnahme	**Zuständig**	**Durchführung**	**Entwicklung / Aktualität**	**Bedarfe**
2.2. Kulturelle Szenen fördern	KB	Ja	Kontinuierliche aktive Förderung der etablierten sowie der jungen Szene. Neu erschlossene Räume seit 2010: Alter Schlachthof: 2013, Eröffnung Containerhalle „perfekt futur", 2014; Eröffnung Atelierhaus für Bildende Künstler*innen; 2014, Eröffnung Kühlhaus; 2014, Eröffnung Großviehhalle; 2014, Pförtnerhäuschen werden zu Ausstellungsräumen 2016, Substage-Café (jetzt „Minestrone") eröffnet; 2017, ehemalige Großmarkthalle wird Ateliergebäude für Kunsthandwerk; 2019, Expansions- und Festigungszentrum FUX; 2019 Eröffnung Pferdeschlachthaus; 2019, Wiedereröffnung Fleischmarkthalle inklusive zweier Workshopräume und Stuhllager; 2019, erster Bauabschnitt „Haus der Produktionen" 2013, Eröffnung Wolfgang-Rihm-Forum auf dem Gelände der Musikhochschule 2019, Eröffnung Stadtteilbibliothek Mühlburg 2020, Einzug des Jugendorchesters Karlsruhe in das neue Vereinsheim in der Nordweststadt 2022, Eröffnung des neuen P8 (Kulturdose) in Bulach, (Proberäume, Ateliers, Veranstaltungsraum, Cafébetrieb) 2023, Eröffnung neue und eigene Spielstätte des Jazzclubs in der Kaiserpassage 2023, neue Räume inkl. Veranstaltungshalle im Otto-Dullenkopf-Park für Zirkus Maccaroni, Mobile Spielaktion und Fanprojekt, allesamt Stadtjugendausschuss seit circa 2015: Vermehrt Mitmachläden kirchlicher Trägerorganisationen im Rahmen von Quartiersmanagementprogrammen sowie Bürgerzentren (Südweststadt, Waldstadt, Daxlanden, Nordweststadt, Knielingen, Südstadt, Innenstadt Ost). Diese Räume werden auch für kulturelle Veranstaltungen im Stadtteil genutzt. Stadtbibliothek Zusammenarbeit bei Literaturlesungen mit dem örtlichen Buchhandel	Das Thema „Räume" ist heute ebenso aktuell wie vor 15 Jahren, Bedarf und Angebot sind in ständiger Bewegung, es gibt Fluktuation und Veränderung. Räume fallen aus unterschiedlichen Gründen weg (Brandschutz, Abriss, Verkauf, Umbau) – wie etwa die Künstlerkolonie hinter dem Hauptbahnhof, Proberäume auf dem C-Areal in der Nordstadt, die Nancy- beziehungsweise die Stadthalle, die Staatliche Kunsthalle oder die Festhalle Durlach. Gleichzeitig kommen neue Räume und neue Bedarfe hinzu. Vor allem verschärfte behördliche Sicherheitsauflagen und stark gestiegene Mieten erschweren die Nutzung und Anmietung von Räumen, insbesondere für kleine Initiativen, einzeln arbeitende Kunstschaffende (Ateliers) und (Kultur-) Vereine.
Kulturelles Leben im öffentlichen Stadtraum				
Maßnahme	**Zuständig**	**Durchführung**	**Entwicklung / Aktualität**	**Bedarfe**
3.1 Infoaustausch mit anderen Ressorts	Alle	Ja	In verschiedenen Gremien, Dienststellenübergreifenden Sitzungen und Projektbesprechungen, Entwicklungskonzepten anderer Ressorts ist das Kulturamt eingebunden und bringt eigene Belange sowie die der anderen Kultur-Stakeholder und der freien Kulturszene ein.	Status quo beibehalten
3.2 Leitbild Kunst im öffentlichen Raum	KM KB UCCOMA	Ja	Das Kunstmuseum bietet im Rahmen seines Audience Developments Führungen zur Kunst im öffentlichen Raum an. Kunst im öffentlichen Raum wird stetig erweitert und evaluiert.	Finanzielle Lücke im Bezug auf Restaurierung (Pflege und Erhalt) der bestehenden Kunstwerke im öffentlichen Raum

Handlungsfeld 5 Kulturkonzept Karlsruhe 2025: Kultur und Wirtschaft

Hier geht es um die Förderung der Kultur- und Kreativwirtschaft in Karlsruhe. Dieses Handlungsfeld umfasst die Unterstützung von Kreativunternehmen, die Schaffung von Netzwerken und die Förderung von Kooperationen zwischen Kultur und Wirtschaft. Ziel ist es, die wirtschaftliche Bedeutung der Kultur zu stärken und die Stadt als attraktiven Standort für kreative Unternehmen zu positionieren und den Schlachthof als kreatives Zentrum zu öffnen.

Standortmarketing				
Maßnahme	**Zuständig**	**Durchführung**	**Entwicklung / Aktualität**	**Bedarfe**
1.1 Erstellung Kulturmarketingkonzept	KB	Ja	Kulturkampagnen: „Kultur in Karlsruhe“, Kultursommer, Kulturumfrage 2019: Basis für Wahrnehmung und Zufriedenheit geschaffen. Markenkerne 2021: „Recht und Demokratie“, „Kluge Entwicklungen“, „Medienkunst“ – zentrale Rolle in Markenkommunikation. Wirtschaftsstudien: Positive Effekte auf Übernachtungen und die regionale Wirtschaft durch Veranstaltungen (zum Beispiel Schlosslichtspiele, Konzerte).	Fehlendes Gesamtkonzept: Kein umfassendes Kulturmarketing-Konzept, freie Kulturszene unzureichend integriert. Zugang für Nichtbesucher*innen: Strategien zur Einbeziehung und langfristigen Begeisterung erforderlich. Wirtschaftliche Analysen: Keine umfassende Analyse der Effekte der Kulturinfrastruktur, keine Untersuchung zur Engagement-Bereitschaft der Wirtschaft.
1.2 Kulturbotschafter*innen			Die Realisierung des Konzepts stellt sich weiterhin als schwierig dar.	
1.3 Ermittlung Standortfaktor Kultur			Wird aus finanziellen Gründen zu einem späteren Zeitpunkt umgesetzt werden.	
Kultur und Kreativwirtschaft				
Maßnahme	**Zuständig**	**Durchführung**	**Entwicklung / Aktualität**	**Bedarfe**
2.1 Konversion alter Schlachthof	KB		Konversionsprojekt Alter Schlachthof ist eine Erfolgsgeschichte (mittlerweile arbeiten 1.800 Kultur- und Kreativschaffende auf dem Alten Schlachthof) – Erfolg zeigt sich auch in den bisher vier durchgeführten Umfragen unter den Nutzenden. Beim Vergleichsmonitor der EU-Kommission in 2017 und 2019 wurde das Projekt besonders lobend hervorgehoben; die Stadt Karlsruhe erreichte im Ranking der europäischen Kreativstädte in der Größenkategorie bis 500.000 Einwohner*innen zweimal Platz zwei. Perfekt Futur: 10-jähriges Jubiläum in 2023, über 140 Nutzende in den letzten 10 Jahren, circa 75 Prozent davon immer noch erfolgreich am Markt – zeigt gefördertes Entwicklungspotential. Das Interesse am Gelände ist nach wie vor sehr groß, was sich in den zahlreichen Anfragen nach Räumlichkeiten, Beratungsangeboten und Führungen widerspiegelt. Viele Netzwerkstrukturen wurden aufgebaut und Kooperationsprojekte realisiert (vom kreativen Speeddating, über „Creative Weibs“ bis zur KI-Mittagspause).	Weiterhin ausreichend personelle und finanzielle Ressourcen werden benötigt. Nach wie vor besteht ein erhöhter Bedarf an geeigneten Räumlichkeiten, um erfolgreich begleitete Ausgründungen langfristig im Stadtgebiet zu halten und ihre weitere Entwicklung zu unterstützen.
2.2 Förderung von Projekten Schlachthof	KB	Ja	Zahlreiche Projekte werden gefördert, unter anderem Kunst- und Kulturnacht „Schwein gehabt“, der Tag der offenen Tür „ausgeschlachtet“, und Lametta, seit 2025 unter dem neuen Namen „Wundertüte“.	Weiterhin ausreichend personelle und finanzielle Ressourcen werden benötigt.
2.3. Wachstumszentrum	KB	Ja	Eröffnung „FUX“ (2019) und Kreativwirtschaftszentrum „KWZ“ (2022) als Erweiterungszentren.	Weiterhin Raumbedarf für Betriebe in Entwicklungs- und Wachstumsphase.

Kultur und Kreativwirtschaft				
Maßnahme	**Zuständig**	**Durchführung**	**Entwicklung / Aktualität**	**Bedarfe**
2.4 Weiterer Ausbau K3 Büro	KB	Ja	K3-Büro trägt wesentlich bei. Das gemeinsam von Kulturamt und Wirtschaftsförderung betriebene K3-Büro hat vielfältige Aktivitäten (Beratung und Betreuung der Gründungs- und Wachstumsfirmen, Vernetzungen, Veranstaltungen, Kongresse und Seminare) entwickelt. Das K³-Büro betreibt auch das sehr umfassende K³-Portal unter www.k3-karlsruhe.de Seit dem 1. Januar 2025 ist das K³-Büro offiziell ein Fachbereich des Kulturbüros. Das stärkt die Wahrnehmung der Arbeit in der Öffentlichkeit. In der jüngsten Vergangenheit konnten hochkompetente Mitarbeitende für freie Stellen gewonnen werden, die mit ihrer Arbeit die Ergebnisse des K³-Büros qualitativ nochmal stark verbessern.	Weiterhin ausreichend personelle und finanzielle Ressourcen werden benötigt.

Annex 4: Chronologischer Ergebnisbericht partizipative Formate

Grundsätzliches

Die Themen und Inhalte für die Weiterentwicklung des Kulturkonzepts 2035 wurden schrittweise und aus unterschiedlichen Perspektiven erarbeitet.

Ausgangspunkt waren die umfassende Evaluation der Abteilungen des Kulturamtes (siehe Annex 4), weitere Gespräche der Abteilungen des Kulturamts sowie Beratungen der Begleitgruppe. Hinzu kamen die digitale Umfrage unter den Karlsruher Kulturschaffenden (siehe Annex 1), die Auswertung der Bürger*innen-Befragung (siehe Annex 2) sowie zwei Kulturwerkstätten.

In der ersten Kulturwerkstatt im Badischen Staatstheater am 27. Juni 2025 wurden die zuvor identifizierten Themen konkretisiert und mit möglichen Maßnahmen verbunden. Die zweite Kulturwerkstatt im Anne-Frank-Haus am 12. Mai 2026 diente dazu, die Ergebnisse zu verdichten, auf die bestehenden Handlungsfelder zu beziehen und bislang nicht ausreichend berücksichtigte Querschnittsthemen sichtbar zu machen.

Die nachfolgende Darstellung folgt diesem Prozess. Sie unterscheidet zwischen thematischen Prioritäten, strukturellen Voraussetzungen und konkreten Vorschlägen. Einzelne Maßnahmen und Finanzierungsmodelle sind dabei als Ideen beziehungsweise Prüfaufträge aus dem Beteiligungsprozess zu verstehen, nicht als bereits beschlossene Vorhaben.

Alle Ergebnisse der unterschiedlichen Formate wurden gebündelt, geclustert und in das Kulturkonzept Karlsruhe 2035 aufgenommen.

Ergebnisse der Befragungen

Die digitale Umfrage (Annex 1) unter den Kulturschaffenden zeigt, welche Themen die Karlsruher Kulturlandschaft in den kommenden zehn Jahren besonders prägen werden. Die Bürger*innen-Befragung (Annex 2) ergänzt diese fachliche Perspektive um Erwartungen an Zugänglichkeit, kulturelle Teilhabe und die gesellschaftliche Funktion von Kultur. Aus beiden Befragungen ergeben sich zentrale Themen, wie:

- Digitalisierung und neue Angebote: Digitale und hybride Formate sollen die künstlerische Produktion, Vermittlung und Kommunikation erweitern. Digitalisierung wird dabei nicht allein als zusätzliches Angebot verstanden, sondern als Voraussetzung für Sichtbarkeit, Reichweite, Barrierefreiheit und kulturelle Innovation.
- Audience Development: Angesichts veränderter Besuchsgewohnheiten geht es sowohl um die Rückgewinnung bisheriger als auch um die Ansprache neuer Publikumsgruppen. Kulturelle Angebote sollen stärker von den Lebenswelten und Bedürfnissen unterschiedlicher Zielgruppen her entwickelt werden.
- Klimaschutz und Nachhaltigkeit: Ressourcenschonende Produktionsweisen, Kreislaufwirtschaft, nachhaltige Mobilität und ökologische Verantwortung gewinnen für Einrichtungen, Projekte und Veranstaltungen an Bedeutung.
- Kulturelle Bildung: Besonders für Kinder und Jugendliche bleibt kulturelle Bildung ein Grundpfeiler der Karlsruher Kulturlandschaft. Sie soll früh einsetzen, schulische und außerschulische Lernorte verbinden und stärker aufsuchend sowie sozialräumlich ausgerichtet werden.
- Kulturelle Teilhabe, Diversität und Inklusion: Barrierefreiheit, Leichte Sprache, Mehrsprachigkeit und inklusive Formate sollen den Zugang zu Kultur erleichtern. Zugleich gilt es, Menschen anzusprechen, die bestehende Angebote bisher nicht oder nur selten nutzen.
- Freie Szene und alternative Kulturproduktion: Die freie Kulturszene benötigt verlässliche Förderung, geeignete Arbeits-, Proben- und Präsentationsräume sowie Freiräume für künstlerische Experimente.
- Kultur und gesellschaftlicher Wandel: Kultur soll soziale Gerechtigkeit, demokratischen Dialog, Menschenrechte und Humanismus thematisieren und Räume schaffen, in denen unterschiedliche Positionen ausgehandelt werden können.
- Kulturelle Vielfalt und Experimentierfreude: Die Offenheit der Karlsruher Kulturlandschaft, die Vielfalt ihrer Programme sowie der Mut zu neuen Formaten sollen erhalten und weiter gestärkt werden.

Strukturelle Rahmenbedingungen und erste Schlussfolgerungen

Die Befragungen, die Gespräche im Kulturamt und die Beratungen der Begleitgruppe machen deutlich, dass die inhaltliche Entwicklung der Kultur eng mit ihren strukturellen Voraussetzungen verbunden ist.

Verlässliche und möglichst dynamisierte Förderungen, mehrjährige Planungshorizonte sowie eine bessere Abstimmung unterschiedlicher Förderprogramme wurden wiederholt als Grundlage nachhaltiger Kulturarbeit genannt. Zugleich erschweren bürokratische und rechtliche Anforderungen insbesondere kleineren Trägern, ehrenamtlich Engagierten und Nachwuchskräften die Umsetzung von Projekten.

Der demografische Wandel, Migration und die wachsende Vielfalt der Stadtgesellschaft erfordern neue Formate, Kommunikationswege, Sprachen und Veranstaltungszeiten. Gleichzeitig fehlen bezahlbare Arbeits-, Proben- und Präsentationsräume. Steigende Mieten, sowie die Sanierung und zeitweilige Schließung bedeutender Kultureinrichtungen erhöhen den Handlungsdruck. Hinzu kommen politische Polarisierung, wirtschaftliche Unsicherheiten und veränderte Förderlogiken. Sie wirken sich sowohl auf die Finanzierung als auch auf die Freiheit, Sichtbarkeit und gesellschaftliche Verantwortung kultureller Arbeit aus.

Als wesentliche Erkenntnisse aus den Gesprächen im Kulturamt und den Sitzungen der Begleitgruppe wurden festgehalten:

- Bestehende Kooperationen innerhalb der Stadt und der Region sollen sichtbarer werden, gezielt weiterentwickelt und für zusätzliche Synergien genutzt werden. Vernetzung ist dabei keine neue Aufgabe: Viele Häuser und Initiativen arbeiten bereits eng zusammen. Künftig geht es vor allem darum, diese Strukturen besser zugänglich und durchlässiger zu machen.
- Eine gemeinsame Ansprache, ein professionelles Kulturmarketing und besser abgestimmte Kommunikationswege sollen die Sichtbarkeit und Reichweite kultureller Angebote erhöhen.
- Drittmittel- und Fundraisingkompetenzen sollen gebündelt und als Unterstützungsangebot für unterschiedliche Einrichtungen und Initiativen der freien Szene verfügbar gemacht werden.
- Die kulturelle Infrastruktur muss trotz Sanierungen, Baustellen, steigender Kosten und wegfallender Räume gesichert werden. Dazu gehören auch Übergangslösungen, Mehrfachnutzungen und temporäre Räume.
- Kultur soll gesellschaftlichen Zusammenhalt und demokratische Bildung fördern. Dritte Orte und andere niedrigschwellige Begegnungsräume spielen dabei eine zentrale Rolle.
- Kulturelle Bildung und Teilhabe sollen soziale Ungleichheiten verringern und Zugänge unabhängig von Alter, Herkunft, Behinderung oder wirtschaftlicher Lage eröffnen.
- Diversität und Inklusion sollen sich nicht nur in einzelnen Projekten, sondern auch in Programmen, Personalstrukturen, Gremien und Kommunikationsformen widerspiegeln.
- Nachhaltigkeit und Klimaschutz sollen als verbindliche Querschnittsaufgaben in der Kulturproduktion verankert werden.
- Künstliche Intelligenz und digitale Transformation sollen für Produktion, Vermittlung, Kooperation und Teilhabe genutzt werden. Gleichzeitig sind dafür Datenkompetenz, barrierefreie Systeme und klare Verantwortlichkeiten erforderlich.
- Die besonderen Stärken Karlsruhes in der Verbindung von Kunst, Wissenschaft, Technologie, Recht und gesellschaftlicher Vielfalt sollen deutlicher profiliert werden.

Erkenntnisse der ersten Kulturwerkstatt am 27. Juni 2025

Die erste Kulturwerkstatt im Badischen Staatstheater griff die Ergebnisse der Befragungen und Vorberatungen auf. In Arbeitsgruppen wurden Bedarfe konkretisiert und mögliche Maßnahmen entwickelt. Die Diskussionen lassen sich in fünf Themenbereiche und mehrere übergreifende Erkenntnisse gliedern.

Strukturförderung und Arbeitsbedingungen

- Ein Katalog notwendiger Investitionsmaßnahmen soll den Unterstützungsbedarf nachvollziehbar machen und als Grundlage für einen Runden Tisch von Kultur, Wirtschaft und Stadt dienen.
- Für eine verlässlichere Finanzierung wurden eine Dynamisierung der Zuschüsse, mehrjährige Planungshorizonte, flexible und möglichst ganzjährig zugängliche Fördertöpfe sowie vereinfachte Nachweise bei kleinen Fördersummen vorgeschlagen.
- Eine Förderkoordinationsstelle im Kulturbüro sowie eine zentrale Übersicht über Förderprogramme sollen den Zugang zu kommunalen, Landes-, Bundes- und Drittmitteln erleichtern. Ergänzend wurden Beratungsangebote zum Fundraising und eine lokale Matchingplattform für Kooperationen angeregt.

- Als weitere Finanzierungsansätze wurden eine Bürger*innen-Stiftung für Kultur, zweckbezogene Einnahmen etwa aus einer Übernachtungsabgabe oder aus Bußgeldern sowie zusätzliche private Partnerschaften zur Prüfung vorgeschlagen.
- Die soziale Lage der im Kulturbereich Tätigen soll stärker berücksichtigt werden. Genannt wurden angemessene Gehalts- und Honorarstrukturen, Ausstellungshonorare, eine Stärkung der Nachwuchsförderung sowie ergänzende Vorsorgemodelle in Anlehnung an die Künstlersozialkasse. Auch die steuerlichen Rahmenbedingungen selbstständiger Musiklehrer*innen wurden als Handlungsfeld benannt.
- Digitale Raumplattformen und gemeinsame Buchungssysteme sollen das Teilen und die Mehrfachnutzung vorhandener Räume erleichtern.

Kulturelle Teilhabe, Diversität und Inklusion

- Ein stadtweites solidarisches Ticket- oder Ermäßigungsmodell, kostenfreie Angebote und ein möglichst kostenfreier Zugang für junge Menschen sollen finanzielle Barrieren senken.
- Bereits vorhandene inklusive Angebote und entsprechende Fördermöglichkeiten sollen an einer zentralen Stelle gebündelt, leichter auffindbar und dauerhaft abgesichert werden. Beratungsstellen und Förderprogramme, beispielsweise von Aktion Mensch, sollen bekannter gemacht werden.
- Informationen in Leichter Sprache, Mehrsprachigkeit, Gebärdensprachdolmetschung und digitale Hinweise zur Vorbereitung eines Besuchs sollen Zugangsbarrieren abbauen. Barrierefreiheit soll bei Bau- und Sanierungsvorhaben von Beginn an berücksichtigt werden.
- Programme und Kommunikationswege sollen stärker an den tatsächlichen Bedarfen der Menschen ausgerichtet werden. Dazu gehört der direkte Austausch mit bislang wenig erreichten Gruppen ebenso wie die Nutzung neuer Verteiler, etwa über das Internationale Begegnungszentrum.
- Diversität soll sich in beteiligten Gremien, im Personal, in den Programmen und bei den präsentierten Kunstschaffenden widerspiegeln. Ziel ist eine Kulturarbeit, die unterschiedliche Erfahrungen ernst nimmt und Berührungsängste abbaut.
- Ein Inklusionsnetzwerk soll den fachlichen Austausch fördern, vorhandenes Wissen bündeln und Synergien zwischen Einrichtungen, Initiativen und Beratungsstellen nutzbar machen.

Demokratische Resilienz und gesellschaftlicher Zusammenhalt

- Jugendliche und junge Erwachsene sollen über ihre Kommunikationskanäle sowie durch Live-Erlebnisse, partizipative Angebote und eigene Gestaltungsmöglichkeiten erreicht werden. Kultur wird dabei ausdrücklich als Bildungs- und Begegnungsraum verstanden, nicht allein als Unterhaltung.
- Vereine, ehrenamtliches Engagement und hauptamtliches Vermittlungspersonal sollen gestärkt und qualifiziert werden. Langfristige Förderung soll die notwendige Planungssicherheit schaffen.
- Dritte Orte respektive Resonanzräume sowie analoge und digitale Begegnungsräume sollen Austausch zwischen unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen ermöglichen. Als Beispiel wurde die Lange Nacht der Demokratie genannt.
- Demokratiebildung soll in Förderrichtlinien berücksichtigt werden. Vorgeschlagen wurden ein eigener Fördertopf für partizipative Demokratieprojekte sowie die Zusammenarbeit mit Angeboten wie Team meX der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg.
- Für den Umgang mit politischen Störungen und demokratiefeindlichen Interventionen sollen gemeinsame Leitlinien, Beratungsangebote und Qualifizierungen entwickelt werden.

Innovation und Nachhaltigkeit

- Ökologische und soziale Nachhaltigkeit sollen zusammengedacht werden. Kreislaufwirtschaft, Materialpools, Sharing-Modelle und eine „Bibliothek der Dinge“ können Ressourcen schonen und zugleich den Zugang zu Ausstattung erleichtern.
- Dezentrale Kulturangebote in den Stadtteilen sollen Vielfalt ermöglichen und Kultur näher an die Lebensorte der Menschen bringen.
- Flexiblere Strukturen und der Abbau unnötiger bürokratischer Hürden sollen ein Klima schaffen, in dem neue Initiativen entstehen und zugleich Bewährtes weiterentwickelt werden kann. Die Formel „Vintage ist gut“ brachte den Wunsch zum Ausdruck, vorhandene Ressourcen und Formate nicht vorschnell zu ersetzen, sondern klug neu zu nutzen.

- Analoge und digitale Plattformen sollen Wissenstransfer, Raumnutzung und Kooperation vereinfachen. Genannt wurden eine Veranstaltungsbörse beziehungsweise ein gemeinsam mit dem ZKM zu entwickelndes Echtzeit-Informationstool, ein zentrales Raumbuchungssystem sowie ein regelmäßiger Innovationsstammtisch.
- Eine gemeinsame Markenentwicklung soll die besonderen Kompetenzen der Kulturstadt Karlsruhe deutlicher sichtbar machen.

Bildung und Nachwuchsförderung

- Aufsuchende Kulturarbeit, Angebote in Leichter Sprache und generationsübergreifende Projekte sollen kulturelle Bildung in den Stadtteilen, Schulen, Senioreneinrichtungen und weiteren Lebensorten verankern.
- Wissenschaftliche Einrichtungen wie das KIT sollen Wissen stärker vor Ort vermitteln und gemeinsam mit Kulturinstitutionen, Schulen und Quartieren neue Bildungsformate entwickeln.
- Politische Bildung soll auch auf sozialen Medien stattfinden. Fortbildungen für die Kulturszene, etwa in Zusammenarbeit mit dem Landesmedienzentrum, können dafür notwendige Kompetenzen vermitteln.
- Digitale Sprechstunden für ältere Menschen, Workshops zu Desinformation und Fake News sowie Projekte in Senioreneinrichtungen wurden als konkrete Formate genannt.
- Schultheaterwochen, Ferienprogramme und eigene Plattformen für Nachwuchsprojekte sollen junge Menschen an Kultur heranführen und ihnen aktive Rollen eröffnen. Auch die Vermittlung von Brauchtum an Schulen wurde als Möglichkeit benannt.
- Rechtliche und organisatorische Hürden für Nachwuchsprojekte sollen reduziert und geeignete Räume bereitgestellt werden. Zugleich braucht ehrenamtliche Arbeit verlässliche Unterstützung durch hauptamtliche Strukturen.

Als übergreifende Erkenntnis der ersten Kulturwerkstatt wurde festgehalten, dass nahezu alle Zukunftsthemen Kooperation und Wissenstransfer voraussetzen. Die Beteiligten wünschten sich deshalb eine stärkere, spartenübergreifende Vernetzung, die gemeinsames Lernen ermöglicht, vorhandene Potenziale sichtbar macht und Doppelstrukturen vermeidet.

Erkenntnisse der zweiten Kulturwerkstatt am 12. Mai 2026

Die zweite Kulturwerkstatt im Anne-Frank-Haus verdichtete die bisherigen Ergebnisse und prüfte ihre strategische Bedeutung. Vier zentrale Erkenntnisse prägten die Sitzung:

- Kultur als gesellschaftliche Infrastruktur: Kultur wird nicht allein als Abfolge von Veranstaltungen verstanden, sondern als dauerhaft verfügbare Infrastruktur für Begegnung, Dialog, Bildung und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Ihre sozial-integrative und demokratische Funktion gewinnt an Bedeutung.
- Teilhabe, Zugänglichkeit und Zielgruppenorientierung: Niedrigschwellige und aufsuchende Angebote, Quartiersbezug, partizipative Formate sowie die stärkere Einbindung junger Menschen sollen strukturell verankert werden. Kultur soll konsequenter von den Lebenswelten ihrer Nutzer*innen und Mitgestalter*innen her gedacht werden.
- Vernetzung, Koordination und Wissenstransfer: Karlsruhe verfügt über zahlreiche Netzwerke, die jedoch teilweise nebeneinander arbeiten und nicht ausreichend durchlässig sind. Benötigt werden koordinierende Rollen, klarere Zuständigkeiten, zentrale Plattformen und ein verlässlicher Wissensaustausch.
- Ermöglichende Strukturen für Innovation: Nicht ein Mangel an Ideen, sondern begrenzte Ressourcen, bürokratische Anforderungen und rechtliche Unsicherheiten erschweren Innovation. Vorgeschlagen wurden unter anderem ein Risikofonds, gemeinsame digitale Werkzeuge für Kundenbeziehungsmanagement, Ticketing und Kalender sowie Plattformen für Räume und Ressourcen.

Bezug zu den bestehenden Handlungsfeldern

Die Ergebnisse bestätigen die grundsätzliche Tragfähigkeit der bisherigen Handlungsfelder, verschieben jedoch ihre Gewichtung und machen neue Querverbindungen sichtbar:

- Handlungsfeld 1 – Lebendiges Kulturgut: Erinnerungskultur und kulturelles Erbe wurden vor allem im Zusammenhang mit Identitätsbildung in einer offenen Gesellschaft, vielfältigen kulturellen Prägungen und einem sich wandelnden Kulturbegriff angesprochen. Klassische Sammlungs- und Erbethemen standen in der Werkstatt nicht im Mittelpunkt, bleiben für die strategische Weiterentwicklung jedoch relevant.
- Handlungsfeld 2 – Kulturelle Teilhabe und Bildung für alle: Niedrigschwellige Zugänge, Beteiligung, Selbstwirksamkeit, Diversität, Demokratiebildung sowie Angebote für Kinder und Jugendliche bildeten den stärksten Themenkomplex. Auch die Idee eines Jugendbeirats wurde diesem Zusammenhang zugeordnet.
- Handlungsfeld 3 – Verbindung von Kultur, Wissenschaft und Technologie: Digitalisierung, Künstliche Intelligenz, soziale Medien, Daten und gemeinsame Plattformen waren deutlich präsent. Diskutiert wurden sowohl Chancen als auch Folgen wie Informationsüberflutung und Vereinsamung. Der Schwerpunkt lag vor allem auf der praktischen Anwendung von Technologie; die Verbindung zu Wissenschaft und künstlerischer Innovation sowie die UNESCO City of Media Arts sollen künftig bewusster einbezogen werden.
- Handlungsfeld 4 – Raum für Kultur: Begegnungsorte, Freiräume und öffentliche Räume, die temporäre Nutzung von Leerständen, gemeinsame Raumnutzung und digitale Raumportale bildeten nach Teilhabe und Bildung den zweitstärksten Themenkomplex.
- Handlungsfeld 5 – Kultur und Kreativ-Wirtschaft: Sponsoring, Drittmittel, neue Einnahmemodelle, Kooperationen mit Unternehmen und Immobilieneigentümerinnen, Fundraisingkompetenzen sowie das gemeinsame Nutzen von Ressourcen lassen sich diesem Feld zuordnen.

Im Mittelpunkt standen weniger die wirtschaftlichen Effekte der Kultur als vielmehr Unterstützungs- und Finanzierungssysteme für kulturelle Arbeit.

Annex 5: Umsetzungsplan zum Kulturkonzept Karlsruhe 2035

Umsetzungshorizont: 2026 bis 2035

Der Umsetzungsplan beschreibt die wesentlichen Entwicklungslinien für die Umsetzung des Kulturkonzepts 2035. Er ist kein abschließender Projekt- oder Finanzierungsplan. Die Konkretisierung einzelner Vorhaben und Maßnahmen erfolgt schrittweise, orientiert sich an den verfügbaren Ressourcen und bedarf dort, wo zusätzliche Mittel oder verbindliche Veränderungen erforderlich sind, gesonderter politischer Entscheidungen.

Die Umsetzung folgt einem lernenden Ansatz. Vorhaben werden vorbereitet, in geeigneten Zusammenhängen erprobt und anhand der gewonnenen Erfahrungen weiterentwickelt. Wirkungsforschung unterstützt dabei die Gewinnung von Erkenntnissen. Resonanz sorgt dafür, dass unterschiedliche Perspektiven einbezogen und Rückmeldungen nachvollziehbar beantwortet werden. Eine mögliche Resonanzvereinbarung kann sich langfristig aus dieser Praxis entwickeln, wird aber nicht vorweggenommen.

Übergreifende Ziele bis 2035

- Die kulturelle Infrastruktur Karlsruhes erhalten und an veränderte gesellschaftliche, räumliche, finanzielle und technologische Bedingungen anpassen.
- Kultur als zugängliche öffentliche und demokratische Infrastruktur stärken.
- Kulturelle Rechte, Kunstfreiheit, Teilhabe, Diversität und Antidiskriminierung in allen Handlungsfeldern berücksichtigen.
- Faire Arbeitsbedingungen, verlässliche Förderung und institutionelle Handlungsfähigkeit schrittweise weiterentwickeln.
- Die Zusammenarbeit zwischen Kulturpolitik, Kulturverwaltung, Einrichtungen, freier Szene und Stadtgesellschaft stärken.
- Digitale Souveränität, ökologische Verantwortung und einen nachhaltigen Umgang mit Räumen, Technik, Materialien und Wissen fördern.
- Kulturentwicklung als kontinuierlichen Lernprozess gestalten, der Erfahrungen, Rückmeldungen und neue gesellschaftliche Anforderungen aufnimmt.

Start- und Aufbauphase 2026 bis 2028

- Zuständigkeiten, Prioritäten und Formen der Umsetzungssteuerung, unter anderem in Form eines Maßnahmenkataloges innerhalb des Kulturamtes klären und kommunizieren.
- Einen Überblick über zentrale Ressourcen, Infrastrukturbedarfe, Sanierungsvorhaben und räumliche Herausforderungen schaffen.
- Den Generationenwechsel, den Wissenstransfer und die Veränderungsprozesse in den Abteilungen des Kulturamtes vorausschauend begleiten.
- Erste Ansätze der Wirkungsbeobachtung entwickeln und in ausgewählten Vorhaben erproben. Dabei sollen quantitative Daten mit Erfahrungen und qualitativen Rückmeldungen verbunden werden.
- Bestehende Gesprächs- und Beteiligungsformate nutzen, um eine einfache Resonanzpraxis aufzubauen: Rückmeldungen werden aufgenommen, gemeinsam eingeordnet und nach Möglichkeit beantwortet.
- Die Rahmenbedingungen der Projekt- und institutionellen Förderung gemeinsam mit den Beteiligten betrachten. Ausgangspunkt ist die Sicherung der gewachsenen Förderlandschaft, nicht ihre kurzfristige Neuordnung.
- Zugangsbarrieren, bislang wenig erreichte Gruppen und Bedarfe aufsuchender Kulturarbeit stärker als bisher in den Blick nehmen.
- Die konzeptionelle Entwicklung von Stadtbibliothek, Kunstmuseum, Stadtarchiv, Historischen Museen, Erinnerungsorten und Kulturbüro fortführen.
- Kulturelle Räume, Interimsnutzungen und dezentrale Kulturorte frühzeitig in Stadtentwicklung und Sanierungsplanung berücksichtigen.
- Grundsätze für digitale Souveränität und Nachhaltigkeit entwickeln und bei neuen Vorhaben zunehmend einbeziehen.

Konsolidierungsphase 2029 bis 2031

- Die bis dahin erprobten Steuerungs-, Beteiligungs- und Evaluationsverfahren gemeinsam auswerten und auf praktikable Ansätze konzentrieren.
- Wirkungsbeobachtung schrittweise zu einem angemessenen Instrument der Kulturentwicklung ausbauen, ohne Kunst und kulturelle Qualität auf Kennzahlen zu reduzieren.
- Resonanz- und Entwicklungsgespräche dort verstetigen, wo sie sich für Einrichtungen und Kulturamt als hilfreich erwiesen haben.
- Prüfen, ob gemeinsame Grundsätze der Zusammenarbeit in einer kurzen Resonanzvereinbarung festgehalten werden sollen.
- Auf Grundlage der gesammelten Erfahrungen Perspektiven für eine transparente, verhältnismäßige und entwicklungsorientierte Förderpraxis formulieren.
- Dabei untersuchen, ob Auftrag, Aufgaben, Ressourcen und Finanzierung der Einrichtungen weiterhin in einem angemessenen Verhältnis stehen. Strukturelle Probleme dürfen nicht vorschnell als mangelnde Wirkung bewertet werden.
- Erfolgreiche Ansätze kultureller Teilhabe, Demokratiebildung, aufsuchender Arbeit und kultureller Bildung weiterentwickeln.
- Kooperationen zwischen Kultur, Bildung, Wissenschaft, Sozialem, Wirtschaft, Stadtentwicklung und Region vertiefen.
- Fortführung der Umsetzung.

Verstetigungsphase 2032 bis 2035

- Bewährte Maßnahmen und Verfahren dauerhaft sichern und nicht tragfähige Ansätze anpassen oder beenden.
- Die kulturelle Infrastruktur und ihre Erreichbarkeit regelmäßig betrachten, damit aus vorübergehenden Einschränkungen keine dauerhaften Verluste entstehen.
- Aufgaben, Ressourcen und Arbeitsbedingungen der Einrichtungen sowie des Kulturamtes weiter aufeinander abstimmen.
- Wirkungsforschung und Resonanz nutzen, um Entwicklungen bei Teilhabe, Zugänglichkeit, gesellschaftlichen Beziehungen und demokratischer Kultur besser zu verstehen.
- Die lernende Organisationsentwicklung des Kulturamtes und die Zusammenarbeit seiner Abteilungen verstetigen.
- Erfolgreiche Kooperationen, gemeinsame Ressourcennutzung sowie digital souveräne und nachhaltige Arbeitsweisen weiterführen.
- Das Kulturkonzept 2035 umfassend auswerten und die Erkenntnisse als Grundlage für den folgenden Strategieprozess sichern.

Wiederkehrende Aufgaben

- Fortschritte, veränderte Rahmenbedingungen und Entscheidungsbedarfe regelmäßig dokumentieren.
- Kulturakteur*innen, Einrichtungen, Politik und Stadtgesellschaft in geeigneten Formaten miteinander im Gespräch halten.
- Gesellschaftliche, technologische, räumliche und finanzielle Veränderungen frühzeitig beobachten.
- Kulturelle Interessen, Nutzung, Nichtnutzung und Zugangsbarrieren in angemessenen Abständen untersuchen.
- Erfahrungen aus Krisen, Sanierungen, Modellvorhaben und Kooperationen teilen und für die weitere Arbeit nutzen.
- Transparenz darüber schaffen, welche Rückmeldungen aufgenommen wurden und welche Reaktionen daraus hervorgegangen sind.

Zielbild 2035

Bis 2035 soll Karlsruhe über eine vielfältige, zugängliche und anpassungsfähige und insbesondere zukunftsfähige kulturelle Infrastruktur verfügen. Kulturpolitik, Kulturverwaltung und Einrichtungen arbeiten verlässlich zusammen, reagieren auf gesellschaftliche Veränderungen und lernen aus Erfahrungen und Rückmeldungen. Auftrag, Ressourcen, Förderung und Wirkung werden in einem angemessenen Verhältnis betrachtet, ohne die Freiheit der Kunst oder die Vielfalt der Kulturlandschaft durch starre Vorgaben einzuschränken.